

DIPLOMARBEIT

60 Jahre Shell Jugendstudie

Jugendkonzepte und Themenschwerpunkte

Verfasserin

Isabel Bojanovsky

angestrebter akademischer Grad

Magistra der Sozial- und Wirtschaftswissenschaften
(Mag. rer. soc. oec.)

Wien, 2012

Studienkennzahl lt. Studienblatt:	A 121
Studienrichtung lt. Studienblatt:	Soziologie (sozial- und wirtschaftswissenschaftlich)
Betreuerin / Betreuer:	Ao. Univ.-Prof. Dr. Reinhold Knoll

Mein Dank gilt...

Zunächst dem Soziologen Reinhold Knoll für den Denkanstoß zu dieser Diplomarbeit sowie zur anschließenden freundlichen Unterstützung und Betreuung bei der Erstellung dieser Arbeit. Seine Kommentare und Hinweise waren äußerst hilfreich und leiteten mich durch diese Phase.

Ein großer Dank geht an meine Eltern, Heidemarie und Anton Bojanovsky, und meinen Bruder Maximilian Bojanovsky. Sie haben mich immer unterstützt und in meinem Tun bestärkt. Durch sie lernte ich, mich über sonnige Tage zu freuen, und dass dunkle Regenwolken am Himmel auch zum Leben und Schreiben dazugehören. Meine Mama hat mich in dieser Zeit immer wieder motiviert und mir die Zweifel genommen.

Meinem Papa danke ich für die vielen nächtelangen Diskussionen über Wissenschaft und Praxis.

Weiters möchte ich mich bei all jenen Menschen bedanken, die mich in dieser Zeit begleitet und unterstützt haben. Sie waren immer interessiert an meinem Enthusiasmus und teilten meine Begeisterungsausbrüche.

Maria Winkler, Johanna Eder, Justyna Bembnista, Lisa Baumgartner und Noora Lehtonen hatten stets ein offenes Ohr und aufbauende Worte für mich.

Felicitas Bosse und Elisabeth Bodenwinkler danke ich für ihre hilfsbereiten Ratschläge und Kommentare.

Und natürlich bedanke ich mich bei meinen lieben StudienkollegInnen, mit denen ich mein Studium gelebt und geteilt habe. Die zahlreichen gemeinsamen Studien- und Freizeitaktivitäten waren eine wundervolle Erfahrung.

Inhaltsverzeichnis

Vorwort	5
1. Einleitung	6
1.1. Ausgangssituation.....	6
1.2. Die zentrale Forschungsfrage	6
1.3. Aufbau der Arbeit	7
2. Shell Deutschland und gesellschaftliches Engagement	10
2.1. Hintergrund des gesellschaftlichen Engagements von Shell Deutschland	10
2.2. Die Forschungsinstitute Emnid, Psydata und Infratest	11
2.3. Wirtschaft und Wissenschaft – gesellschaftliches Engagement	12
3. Shell Jugendstudien.....	14
3.1. Die Skeptische Generation der 1950er und 1960er	14
3.2. Die Generation der 68er	16
3.2.1. Hintergrund.....	16
3.2.2. Ausrichtung	17
3.2.3. Schwerpunkt der quantitativen Erhebung in den 1970er Jahren	18
3.2.4. Zusammenspiel von Theorie und Praxis	18
3.2.5. Beiträge von S. Bernfeld, F. Neidhardt, L. Rosenmayr.....	19
3.2.5.1. Siegfried Bernfeld.....	19
3.2.5.2. Friedrich Neidhardt.....	20
3.2.5.3. Leopold Rosenmayr.....	22
3.3. Die Null-Bock-Generation der 1980er	25
3.3.1. Individualisierung der Lebensentwürfe	28
3.3.2. Cultural studies - Subkulturforschung	29
3.3.3. Umfang der Studie 1981	30
3.3.4. Jugendstudie 1985	32
3.3.7. Konzeption 1985	38
3.3.8. Bezug zu anderen wissenschaftlichen Studien und Erhebungen.....	38
3.4. Die Generation Praktikum der 1990er Jahre	39
3.4.1. Jugendstudie 1992	39
3.4.2. Themenschwerpunkt.....	40
3.4.3. Ergebnisse 1992.....	41
3.4.4. Umfang der Befragung 1992	41
3.4.5. Jugendstudie 1997	42
3.4.6. Politisches Engagement und Orientierung	44
3.5. Die pragmatische Generation ab 2000	46
3.5.1. Schwerpunkte	47
3.5.2. Schwerpunkt 2006	49
3.5.3. Umfang 2006	50
3.5.4. Fazit 2006	50
3.6. Allgemein – Rezeption – Problematik an den Shell Studien	51
3.6.1. Geschlecht	51
3.6.2. Migration	52
3.6.3. Kritik.....	53
4. Jugendtheoretische Ansätze	55
4.1. Helmut Schelsky	55
4.1.1. Geschichtlicher Hintergrund.....	55
4.1.2. Wissenschaftlicher Ausgangspunkt.....	56
4.1.3. Definition von Jugend	57

4.1.4.	Unterschiede in den Wissenschaften	58
4.1.5.	Drei Beispiele gesellschaftlicher Analysen	61
4.1.6.	Die Skeptische Generation – allgemeine Annahmen	62
4.1.7.	Charakteristika der Skeptischen Generation.....	63
4.1.8.	Nivellierung von Generationsunterschieden	64
4.1.9.	Rezeption und Reaktionen.....	64
4.1.10.	Fazit	65
4.2.	Shmuel Eisenstadt	67
4.2.1.	Theoretischer Hintergrund - Strukturfunktionalismus	67
4.2.2.	Alter als einteilende Variable	68
4.2.3.	Rollenbegriff.....	69
4.2.4.	Handlungsalternativen - Pattern variables	70
4.2.5.	Unterscheidung in primitive Gesellschaften - entwickelte Gesellschaften	71
4.2.6.	Interaktion verschiedener Generationen - Aufgabe von Gesellschaft	72
4.2.7.	Eisenstadts Grundhypothese der Altersgruppen.....	74
4.2.8.	Jugend in Beziehung zur Gesellschaft.....	75
4.2.9.	Soziale Kontrolle innerhalb der Peergruppen.....	77
4.2.10.	Kritik an Eisenstadts Generationentheorie	77
4.3.	Friedrich Tenbruck	79
4.3.1.	Hintergrund.....	79
4.3.2.	Theoretische Annahmen und Rahmenbedingungen	79
4.3.3.	Hauptthesen	80
4.3.4.	Strukturfragen: fünf Tatsachen.....	82
4.3.5.	Jugend als soziale Gruppe	84
4.3.6.	Jugend als Filter der Gesellschaft.....	85
4.3.7.	Sozialisation als Vorbereitung auf soziale Rollen.....	86
4.3.8.	Selbständigkeit der Jugend	86
4.3.9.	S. Eisenstadts Einfluss auf F. Tenbruck	87
4.3.10.	Kritik.....	88
5.	Jugend in Theorie und Praxis	89
5.1.	Definition von Jugend	89
5.2.	Jugend im Vergleich – zeitlich und geographisch	90
5.3.	Die vorgestellten Theorien	91
5.4.	Gemeinsamkeiten der Theoretiker Schelsky, Eisenstadt und Tenbruck	92
6.	Conclusio	94
7.	Bibliographie.....	98
8.	Anhang.....	103
	Abstract.....	103
	Curriculum Vitae	104

Vorwort

Mit dem heutigen Tag gibt es bereits eine sehr große Anzahl an Studien wissenschaftlicher und nicht-wissenschaftlicher Art über das Thema Jugend.

Jugend als Thema ist nicht in einem Satz, nicht in einer Studie und auch nicht in einem Buch zu fassen. Der unglaublich weite Rahmen, der sich über dieses Thema spannt, betrifft alle Sphären einer Gesellschaft. Wissenschaftliche Studien, mediale Umfragen, alltägliche Diskussionen über Jugend regen einen allgemeinen Diskurs von, mit und über Jugend an.

Dieser Diskurs reicht von der Beschreibung unterschiedlicher Jugendgruppen, Jugendkulturen, Subgruppen, Jugendkonflikte, abweichendem Verhalten Jugendlicher, über Erklärungsansätze jugendlichen Lebens und Denkens bis zu Versuchen, jugendliches Verhalten und Verhaltensweisen voraussagen zu können.

Die verschiedenen Definitionen und Denkvorstellungen von Jugend führen zu einer umfassenden Komplexität und zu vielfältigen Diskussionen. Je nach Disziplin werden dabei die Schwerpunkte und Inhalte anders gelegt und unterschiedlich ausgeführt.

Im Mittelpunkt vieler Studien stehen dabei meistens die Ergebnisse dieser empirischen oder theoretischen Erforschungen. Hinterfragt werden folgend statistische Ergebnisse, komplexe Zusammenhänge und Erklärungsmuster jeglicher Art. „Warum verhält sich die Jugend eines Jahres anders als dies zuvor noch der Fall war?“ und „was führt zu unterschiedlichen Verhaltensmustern von Mädchen und Jungen?“ – sind dabei nur zwei der vielen Fragestellungen, die oft behandelt werden und einer genaueren Analyse unterliegen.

Was jedoch oft nicht beachtet wird, ist das Konzept der Untersuchungsdesigns, wie relevante Fragestellungen für die (Jugend-) ForscherInnen entstehen, oder wer hinter den Forschungen steht.

Jede Forschung braucht Ressourcen um ihren Erkenntnisgegenstand untersuchen zu können. Nicht nur das Ergebnis, sondern auch die Mittel um die gesetzten Ziele erreichen zu können sind dabei von großer Bedeutung. Geht es allerdings um die Präsentation der gewonnenen Erfahrungen, wird dem Analysekonzept verhältnismäßig wenig Aufmerksamkeit geschenkt.

In der vorliegenden Arbeit werden daher die Shell Jugendstudie und ihre Herangehensweise an die empirischen Untersuchungen genauer betrachtet. Diese

Jugendstudie weist eine sehr lange Tradition und Geschichte auf, und ist damit wohl einzigartig im deutschsprachigen Raum. Sie ermöglicht einerseits eine repräsentative Längsschnittbetrachtung einer Jugendstudie und durch das vorhandene Material auch eine eingehende Beschäftigung mit dem Thema Jugend.

1. Einleitung

1.1. Ausgangssituation

In dieser Arbeit wird das Thema Jugend im Verhältnis zur Gesellschaft analysiert. Zentral wird dabei die Shell Jugendstudie sein, anhand derer besagtes Verhältnis untersucht wird. Dabei werden die Themen Jugend und Gesellschaft, sowie die Wechselbeziehung zwischen verschiedenen sozialen Gruppen genauer betrachtet.

1.2. Die zentrale Forschungsfrage

Der Hauptfokus der Arbeit ist die Shell Jugendstudie und die Entwicklung dieser Studie in den letzten 60 Jahren. Das Erkenntnisinteresse liegt dabei auf folgenden Fragen:

- ⊙ Wie vollzieht sich der Wandel der Themenstellung in der Shell Jugendstudie in den letzten sechs Jahrzehnten?
- ⊙ Welche Thematiken werden in den Fragenkatalog neu aufgenommen, welche Themenblöcke verschwinden aus den Untersuchungen?
- ⊙ Wer entscheidet, welche Themen aufgenommen werden?
- ⊙ Wie ist die Rezeption in der Gesellschaft auf die Ergebnisse der Studie?
- ⊙ Inwieweit tragen die Shell Jugendstudien zu einem Diskurs über Jugend und Gesellschaft bei?

In der Arbeit wird die Jugendstudie von Shell Deutschland analysiert. Es wird eine Meta-Analyse der 16 publizierten Ergebnispräsentationen durchgeführt. Der Fokus der Arbeit liegt auf einer genauen Betrachtung der Themenschwerpunkte, welche in den Jahren 1953 bis 2010 in den einzelnen Studien gelegt wurden. Anhand dieser Fragestellungen soll ein Überblick über den sozialen Wandel während dieses Zeitraums in Deutschland untersucht und dargestellt werden.

Für die gesamte Arbeit ist es nötig, den Begriff der „Jugend“ an sich genauer auszuführen und die verschiedenen Theorieansätze in der Jugendforschung zu nennen. Folgend wird ein Überblick über wichtige, jugendsoziologische Theorieansätze in Deutschland gegeben. Dabei werden im Speziellen die Thesen von Helmut Schelsky, Shmuel Eisenstadt und Friedrich Tenbruck vorgestellt. Diese drei Soziologen hatten großen Einfluss auf den jugendsoziologischen Diskurs in den 1950er bis 1960er Jahren in Deutschland. Sie prägten jene Zeit, in der die Anfänge der Shell Jugendstudien zu verorten sind, in entscheidender Weise.

Da es sich bei der Shell Jugendstudie um eine Untersuchung der Jugend in Deutschland handelt, wird sich auch die theoretische Literatur auf den deutschsprachigen Raum beziehen. Es gibt selbstverständlich sehr umfassende Beiträge zum Thema Jugend und Gesellschaft in anderen Ländern, darauf kann allerdings in dieser Arbeit nicht eingegangen werden.

1.3. Aufbau der Arbeit

Die Shell-Jugendstudie

Zuerst wird dargestellt, wer beauftragt wurde, die Studien durchzuführen, und wer für Inhalte und Fragenkonzeption verantwortlich war. Weiters wird darauf eingegangen, wie die Shellstudie aufgebaut ist und zu welchem Zweck sie durchgeführt wurde. Es werden die Anfänge der Studie in den 50er Jahren und ihre Gründe dargelegt. Auch die ursprünglichen, historischen Hintergründe werden genauer beschrieben.

Es folgt ein Bezug auf die inhaltliche Ebene der Studien. Auf dieser Ebene werden die Themenschwerpunkte der Studien bzw. der Jahrzehnte (die einzelnen Studien werden jeweils in den Jahrzehnten zusammengefasst um den Überblick darstellen zu können) analysiert und eine Entwicklung über die letzten sechs Jahrzehnte geboten.

Es wird die Frage behandelt, wie sich die Themenfelder entwickeln, welche Bereiche verändert werden, welche Frageblöcke aus Vorstudien übernommen werden, ob und welche Frageblöcke neu hinzukommen.

Weiters wird darauf eingegangen, welche Ereignisse dazu führen, dass die Blöcke angepasst werden, bzw. wer entscheidet, wie sich die Fragestellungen verändern.

Entwicklung der Themenschwerpunkte

Auf einer zweiten Ebene wird auf gesamtgesellschaftliche Entwicklungen eingegangen. Interessant ist, welche Ereignisse die Studie entscheidend beeinflussten. Da es immer zu

einer wechselseitigen Beziehung zwischen verschiedenen sozialen Gruppen kommt, ist das Verhältnis der jugendlichen (Sub-) Gruppe zur Gesamtgesellschaft sehr interessant. Betrachtet wird, wie der allgemeine gesellschaftliche Wandel zur Veränderung der Studie beiträgt.

Dabei kann einerseits konkret auf die Ergebnisse der Studie eingegangen werden (z.B. wie wirkt sich der Fall der Mauer 1989 auf die Jugendlichen in Ost- und Westdeutschland und auf die Konzeption der Studie aus), andererseits kann in der Folge analysiert werden, was in den darauf folgenden Studien angepasst wurde und wie mit dieser gesellschaftlichen Veränderung umgegangen wurde.

Theoretische Ansätze

In diesem Teil der Arbeit wird ein Überblick über drei Ansätze zur Theorie des Verhältnisses Jugend und Gesellschaft gegeben. Hier kommen die Theorien von Helmut Schelsky, Shmuel Eisenstadt und Friedrich Tenbruck zum Einsatz.

Es wird dargestellt, wie das Verhältnis von Jugend und Gesellschaft von unterschiedlichen wissenschaftlichen Ausgangspunkten betrachtet wird, worin die Unterschiede und Gemeinsamkeiten der Theorien liegen.

Anschließend kommt es zu einem Vergleich zwischen Theorie und Praxis. Besteht ein Unterschied zwischen den theoretischen Ansätzen und dem praktischen Umgang mit den Ergebnissen der Shell-Studien? Werden die theoretischen Ansätze in die Konzeption der Studie aufgenommen? Wie werden die Ergebnisse behandelt?

Wie ist die Reaktion in den späteren Studien auf Ergebnisse aus den vorherigen Studien, werden Schlüsse gezogen, werden Vergleiche oder Bezüge auf die Studien aus den Vorjahren, oder auch auf zurückliegende Jahrzehnte genommen? Es wird untersucht, ob Bezug auf vergleichende Studien genommen wird, oder ob in jeder Studie nur die vorliegenden Ergebnisse präsentiert werden.

Jugendtheorie und Jugendforschung

Hier werden die zuvor beschriebenen Elemente des jugendsoziologischen Diskurses miteinander verbunden. Es wird gezeigt, wie theoretische Ansätze mit den empirischen Untersuchungen verbunden werden können.

Auch der Umgang von Seiten der ForscherInnen mit der Shell Studie wird behandelt. Es wird untersucht, wie die Perspektive der ForscherInnen auf eine Fragestellung erfolgt,

und wie sich diese verändert hat. Im Prozess der Forschung werden durch die Formulierung der Fragestellung oft implizite, gesellschaftliche Sichtweisen mit eingeschlossen und voraus geschickt. Wie sehen die ForscherInnen die Veränderung der Fragestellungen? (vgl. Atteslander 2003: 121ff).

2. Shell Deutschland und gesellschaftliches Engagement

2.1.Hintergrund des gesellschaftlichen Engagements von Shell

Deutschland

Die Deutsche Shell A.G. war Anfang der 1950er Jahre bereit, die Finanzierung einer breit angelegten Studie über Jugendliche in (West-) Deutschland zu übernehmen. Diese Studien wurden in Folge unter dem Namen „Shell Jugendstudien“ einer breiten Öffentlichkeit zugänglich. Sowohl die Studien als auch die finanzierende Quelle – die Deutsche Shell AG - erlangten auf diesem Weg einen allgemeinen Bekanntheitsgrad. Hinter dieser bereitwilligen Übernahme sämtlicher Kosten der groß konzipierten Untersuchung lagen sowohl altruistische Motive, als auch nicht ganz uneigennützige Hintergründe.

Die finanziellen Sonderleistungen im Dienste der Gesellschaft sind u.a. vor dem Hintergrund zu verstehen, als die Deutsche Shell A.G. „die Erschließung des deutschen Marktes“ auf diesem Weg voran treiben wollte (vgl. Müller 2004: 243).

Geplant war, dass jedes Jahr eine bundesweite Erhebung durchgeführt wurde, in der Jugendliche in (West-) Deutschland nach ihren Meinungen, Einschätzungen und Einstellungen zu bestimmten Themen gefragt wurden.

Ziel war, „den Weg dieser Jugend aufzuzeigen“ und „an einen größeren Kreis von maßgebenden Stellen und Persönlichkeiten heranzutreten, die auf dem Gebiet der Jugendernziehung und Jugendbetreuung verantwortlich tätig sind [...]“. Das Jugendwerk der Deutschen Schell A.G. stellte sich wiederum völlig uneigennützig in den Dienst des Forschungszieles. Es nahm auf die Anlage und Durchführung der Untersuchung keinerlei Einfluss und ließ dem Institut und den sonstigen Beteiligten völlig freie Hand“ (Emnid 1955: 5).

Die Untersuchung soll folglich erheben, dokumentieren und veranschaulichen welche Ansichten, Stimmungen und Hoffungen Jugendliche in Deutschland haben. Dabei können neben den jeweils aktuellen Darstellungen einer Generation „auch konkrete gesellschaftspolitische Denk- und Diskussionsanstöße gegeben werden“ (vgl. Shell Deutschland).

Die Deutsche Shell A.G. bzw. das Jugendwerk der Deutschen Shell übergab die Leitung und Durchführung der Untersuchung an externe Forschungsinstitute, beginnend beim Emnid-Institut in Allensbach, gefolgt vom Psydata-Institut in Frankfurt ab dem Jahr

1981, und später dem Infratest-Institut in München. Diese Institute führten unter wissenschaftlicher Leitung die Konzeptionserstellung der Studie, die Erhebungen, die Auswertungen und Darstellung der Ergebnisse durch. Das Jugendwerk der Deutschen Shell A.G., gegründet in den 1950er Jahren, fungierte bis zu seiner Auflösung 2000 als Auftraggeber der Studie. Zum Jahrtausendwechsel 1999-2000 wurde die Konzernleitung der Deutschen Shell A.G. nach London transferiert und Shell Deutschland sowie das Jugendwerk derselben aufgelöst. Damit ist jedoch noch nicht das Ende der Shell Jugendstudien erreicht.

Die Deutsche Shell Holding übernahm die Aufgaben der vormaligen Deutsche Shell A.G. und setzte die Linien fort. Der wissenschaftliche Auftrag wurde an ein weiteres Forschungsinstitut übergeben, und zwar an das Team um Klaus Hurrelmann und Mathias Albert vom Infratest-Institut in München. Seit dem Jahr 2002 wird die Jugendstudie von Infratest durchgeführt. (vgl. Müller 2004: 249f)

2.2. Die Forschungsinstitute Emnid, Psydata und Infratest

Emnid, Psydata und Infratest sind drei Meinungsforschungsinstitute, die unabhängige Untersuchungen in Deutschland durchführen.

Seit dem Jahr 1955 ist Emnid Mitglied der GALLUP-Institute, einer Vereinigung internationaler Meinungsforschungsinstitute. Seit 1997 ist Emnid auch Teil der TNS-Gruppierung, einer Zusammenschließung der beiden Institute Tayler Nelson AGB aus Großbritannien und Sofres aus Frankreich.

Infratest wurde ebenfalls – genau wie Emnid – nach dem zweiten Weltkrieg in Deutschland als unabhängiges Marktforschungsinstitut gegründet. Es wurde 2003 von TNS übernommen.

Seit dem Jahr 2005 agieren Emnid und Infratest gemeinsam unter der Leitung von TNS. Sie arbeiten unter dem Namen Infratest. Lediglich Untersuchungen zu den Bereichen Medien-, Politik- und Sozialforschung werden noch unter den getrennten Namen Emnid und Infratest durchgeführt (vgl. www.tns-infratest.com).

2.3. Wirtschaft und Wissenschaft – gesellschaftliches Engagement

Das Engagement, mit dem die Deutsche Shell A.G. und später die Shell Holding die Untersuchungen auf dem Gebiet der Jugend in Deutschland vorantreibt und finanziert, lässt sich im Rahmen der Diskurse um „Civil Corporation, Corporate Social Responsibility und dem Nachhaltigkeitsbegriff“ in Gesellschaften positionieren. Die Inhalte, welche in allen drei Konzepten auftauchen, kann man unter einem allgemeinen Verständnis zum gesellschaftlichen Beitrag privater Unternehmen in einer Gesellschaft zusammenfassen. Es geht um die „soziale Komponente unternehmerischer Verantwortung“, wie Alexander Bassen festhält (2005: 231f).

Der Definitionsrahmen, der sich um die genannten Begriffe spannt, ist sehr groß angelegt. Es finden sich darin eine sehr große Anzahl an Einzel-Definitionen, Teilbegriffen, übergreifenden Ideen, teils auch widersprüchliche Aussagen. Die Debatte um diese Konzepte hat sich vor allem in den letzten Jahrzehnten sehr stark entwickelt und zu einer Vielzahl an unterschiedlichen Definitionen und Sichtweisen geführt. Klar zu erkennen ist das Grundkonzept des Anliegens (von Seiten der Unternehmen): Es „erweitert sich die ursprüngliche Bestimmung eines Unternehmens, ökonomischen Profit zu erwirtschaften, um die Aufgabe, einen Beitrag zum Wohlergehen der Gesellschaft zu leisten unter Berücksichtigung von sowohl sozialen als auch ökologischen Aspekten“ (Bassen et al. 2005: 232). Durch Investitionen in gesellschaftlich relevante Bereiche können Unternehmen auf strukturelle Bedingungen in ihrem Umfeld Einfluss nehmen und diese Strukturen aktiv – und indirekt – mitgestalten. Dies geschieht meistens in Kooperationen mit Akteuren der öffentlichen Hand oder Nicht-Regierungsorganisationen (vgl. Curbach: 23). So können Unternehmen einen Beitrag zur Gesellschaft leisten.

Die wissenschaftliche Beschäftigung mit diesem Phänomen beginnt in modernen Gesellschaften erst im 20. Jahrhundert, genauer in der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts (vgl. Caroll 1999: 268f).

Die Deutsche Shell A.G. zeigte bereits zu Beginn der 1950er Jahre erste Umsetzungen dieser Ansätze. Obwohl der intensive wissenschaftliche Diskurs über dieses Thema erst später einsetzte, kann man das Engagement von der Deutschen Shell A.G. in diesen Kontext einordnen.

Die Deutsche Shell A.G. hatte bereits sehr früh erkannt, dass es nötig ist, gesellschaftliches Engagement zu zeigen, wenn es darum geht, einen Markt und die darin befindlichen Individuen (als potentielle KonsumentInnen) für sich zu gewinnen. Bis heute engagiert sich Shell Holding in vielen Bereichen der Gesellschaft, nicht nur in Deutschland und nicht nur im Bereich der Jugend.

Problematisch wird die Verbindung von Engagement, Wissenschaft und Forschung auf der einen Seite und Wirtschaft und kapitalistische Grundzügen auf der anderen Seite, wenn versucht wird, die öffentliche Aufmerksamkeit auf einen Bereich des Unternehmens zu konzentrieren und eventuelle Handlungen in einem anderen Bereich des Unternehmens zu verschleiern. Oder auch, wenn von Seiten des Unternehmens eine Lenkung und Beeinflussung der wissenschaftlichen Forschungen und Untersuchungen, die im Zuge des gesellschaftlichen Engagement gesetzt werden, zu erkennen sind.

Das Jugendwerk der Deutschen Shell versucht dies zu umgehen, indem es die Forschungsaufträge an externe Forschungsinstitute vergibt und keinerlei Einfluss auf die Gestaltung, Konzeption, Durchführung und Auswertung der Untersuchungen nahm. „Wirft man allerdings einen Blick auf die [...] Studien, [...] gibt es neben den umfassenden Jugendstudien auch sehr zielgerichtete Untersuchungen zum Thema ‘Jugend und ihr Verhältnis zur Wirtschaft’“ (Moser 2010: 40). Vor allem zur Zeit der Ölkrise Mitte der 1970er Jahre stieg das Interesse an der Meinung der Jugendlichen zu wirtschaftlichen Themen bzw. an den Einstellungen Jugendlicher zur Privatwirtschaft generell an (vgl. Moser 2010: 40f; Müller 2004: 247). Darin ist auf den ersten Blick kein expliziter Auftrag der Shell A.G. zu erkennen, der Hintergrund, vor dem die wissenschaftliche Untersuchung stattfand, kann allerdings implizit Einfluss auf die Forschenden genommen haben.

3. Shell Jugendstudien

3.1. Die Skeptische Generation der 1950er und 1960er

Die Anfänge der Jugendforschung in Deutschland lagen nach Ende des zweiten Weltkrieges in den 1950er Jahren. Allgemein waren es eher die Disziplinen der Pädagogik oder der Psychologie, die sich bis dahin mit dem Thema Jugend auseinander gesetzt hatten. Nun kam es in der zweiten Hälfte des 20. Jahrhundert zu einer Verlagerung der institutionellen Jugendforschung in Richtung Soziologie (vgl. Janssen 2010a: 74f).

Damals gab es noch relativ wenige Informationen und noch kaum quantitatives Datenmaterial, das zulässige und schlüssige Aussagen über die Gesellschaft und das Verhältnis zwischen Gesellschaft und Jugend erlaubte. Es gab noch keine umfassende Datenbasis, auf welche sich Forschende in ihren wissenschaftlichen Aussagen stützen konnten. Jene Daten, die es gab, hatten deskriptiven Charakter und waren mehr Beschreibung des Status-Quo denn Interpretationen oder gar Deutungen für zukünftige Entwicklungen.

Als die ersten quantitativen Umfragen und Erhebungen stattfanden, wurde daher der Fokus bewusst auf eine möglichst breite Erfassung von statistischen Aussagen gelegt. Die damaligen Surveys hatten ihre Schwerpunkte hauptsächlich auf der Erhebung von verlässlichen Datenmaterialien, auf deren Basis man – möglichst - gesicherte Aussagen tätigen konnte (vgl. Müller 2004: 241). Sie dienten quasi als „Serviceleistung für Wissenschaft, Pädagogik, Politik und Öffentlichkeit“ (Janssen 2010b: 261). Thematisch bezogen sich diese ersten jugendbezogenen Erhebungen auf die Bereiche Familie und Beruf, da diese Bereiche als grundlegend für jugendliche Einstellungen, Verhaltensweisen und Meinungen galten (vgl. Janssen 2010b: 259).

Die ersten Jugendstudien, die vom Jugendwerk der Deutschen Shell AG in Auftrag gegeben wurden, führte das Emnid-Institut in Allensbach– damals noch unter der Leitung von Karl-Georg von Stackelberg – durch. Der Fokus lag in den ersten beiden Jahrzehnten auf einer möglichst umfassenden quantitativen Erhebung von empirischen Materialien, die vorrangig deskriptiv-statistisch ausgewertet wurden. Das Hauptaugenmerk lag, vor allem am Anfang, mehrheitlich darauf, Material zu erheben, welches „der größtmöglichen Zahl von Interessenten an Problemkreisen der Jugendforschung den optimalen Nutzen verspricht. Das war seinerzeit, als es weithin an

verlässlichen Materialien über Jugendprobleme fehlte, sicherlich der breite Überblick und nicht die intensivere Durchleuchtung einzelner Teilprobleme.“ (Blücher 1975: 5)

Diese Sichtweise spiegelt sich in der Herangehensweise und in der Konzeption der Studie wider. Es ging zuerst hauptsächlich um eine Materialsammlung an sich. Die zentralen Tendenzen, die daraus abzulesen waren, wurden in einem deskriptiven Bericht dargestellt. Es ging in den ersten Studien um das relativ grobe Aufzeigen einiger Einstellungen und Meinungen von Jugendlichen in Westdeutschland (vgl. Stackelberg 1953: 11ff). Es handelte sich dabei um „einen Beitrag zur Beschreibung der derzeitigen Situation der Jugend, jedoch noch nicht [um] eine abschließende Deutung ihres geistigen Standortes“. (Stackelberg 1953: 12)

Die Themenauswahl geschah dabei folgendermaßen:

„Bei der Auswahl der Themen, die in die vorliegende Untersuchung einbezogen wurden, ergab sich [...] die Notwendigkeit einer Beschränkung auf solche Fragenkomplexe, die der empirischen Erforschung mit den Methoden der Repräsentativ-Befragung zugänglich sind. [...] Thematisch wurde das durch die Befragung gewonnene Material in diesem Bericht nach folgenden 8 Gesichtspunkten eingeteilt:

- I. Der Jugendliche und die Gemeinschaft
 - II. Die Einstellung der Jugendlichen zur Erziehung
 - III. Jugend und Beruf
 - IV. Kulturelle und publizistische Einflüsse
 - V. Religion und Kirche
 - VI. Jugend und Politik
 - VII. Jugend und Ehe
 - VIII. Grundrichtungen der Wünsche“
- (Stackelberg 1953: 12).

Wie gut zu erkennen ist, wurde versucht, ein möglichst breites Spektrum an gesellschaftlich relevanten Bereichen im Interessens- und Handlungsgebiet von Jugendlichen abzudecken. Die Auswertung der Erhebungen geschah den damaligen Wissens- und Forschungsstandards entsprechend (hauptsächlich beschreibend) und zeigte ein Bild einer relativ angepassten Jugend.

In der zweiten Studie waren die Hauptschwerpunkte gleich gelagert, es wurde allerdings ein großes Feld hinzugenommen, jenes der Freizeit und Bildung.

Der Schwerpunkt der Shell Studie der 1960er Jahre lag, wie schon der Titel ohne Zweifel erkennen lässt, auf den Themen Freizeit und Bildung - „Jugend: Freizeit und Bildung“. Bei dieser Erhebung wurde dem Emnid Institut von der Shell Holding Deutschland der Schwerpunkt vorgegeben: die ForscherInnen sollten das Verhältnis von Jugend zu Bildung und Freizeit analysieren. Shell Deutschland gab somit den Rahmen vor, innerhalb dessen die dritte Jugendstudie durchgeführt wurde.

3.2. Die Generation der 68er

3.2.1. Hintergrund

Als es Ende der 60er Jahre zu den großen Studierendenaufrufen in Westeuropa und Nordamerika kam, wurde anschließend gefragt, „warum die Soziologen den Protest nicht vorausgesagt hätten“ (Abels 1993: 366). Sie hätten in den Jugendstudien der 60er Jahre doch schon gewisse Tendenzen erkennen können. Dieses und andere Argumente wurden 1972 auf einer Tagung der Deutschen Gesellschaft für Soziologie in Mannheim diskutiert und auf den Bereich der Jugend bzw. Jugendforschung in Deutschland bezogen. Die deutsche empirische Jugendforschung wurde einer massiven Kritik unterzogen, die sich im Grunde darauf richtete, dass zwischen Theorie und der empirischen Realität eine große Kluft existierte, welche anscheinend nicht überwunden werden konnte. Die Jugendsoziologie konzentrierte sich auf eine Bestandsaufnahme sozialer Gegebenheiten und blendete die Analyse von Problemdimensionen sowie die Verbindung zwischen theoretischen Annahmen und Erklärungen von gesellschaftlicher Wirklichkeit völlig aus (vgl. Abels 1993: 364ff).

Die Jugendstudie aus dem Jahr 1975 versuchte nun einerseits einen umfassenden Rückblick auf die bereits vorhandenen Studien zu geben, welche die gesellschaftlichen Entwicklungen in dieser Zeit betrachteten. Des Weiteren wurde versucht, die Studie an sich in den Blickpunkt der Betrachtung zu nehmen. Dazu gab es eine Reihe von umfassenden theoretischen Beiträgen von aktuellen Jugendforschern mit relevanten,

jugendsoziologischen Hintergründen, die sich für eine Verbesserung der empirischen Jugendforschung aussprachen.

Dazu wurden – parallel mit der Durchführung der Befragung - Forscher auf dem Gebiet der Jugendsoziologie um eigenständige Beiträge gebeten. Sie konnten die Schwerpunkte nach persönlichen Interessen und Einschätzen der Wichtigkeit ihrer Aufsätze wählen (vgl. Abels 1993: 384f).

In der Konzeption der sechsten „Untersuchung zur Situation der Deutschen Jugend im Bundesgebiet“ – so der Titel der Studie 1975 – wurden diese ausführlichen Verbesserungsvorschläge und theoretischen Vorüberlegungen allerdings wenig beachtet. Die Herangehensweise und Planung der Themenschwerpunkte der Fragebogenkonstruktion erfolgte wie in den Studien zuvor.

„Die Frage, welche Stoffe und Themen in die repräsentativ durchzuführende Befragung der im weitesten Sinne jugendlichen Jahrgänge unserer Gesellschaft einzubeziehen seien, entscheidet sich im Prinzip wie seinerzeit [1953].“ (Blücher 1975: 5)

3.2.2. Ausrichtung

Die Studie aus dem Jahr 1975 ist die letzte Jugendstudie, die von Viggo Blücher und einer eher quantitativen Ausrichtung geprägt ist. Sie steht in der Tradition, an die Jugendstudien der 50er Jahre anzuknüpfen, mit dem Argument, durch die fortwährende Verwendung der gleichen Fragenkomplexe einen Zeitvergleich zu ermöglichen. Dabei wurden teilweise wortgleiche Fragen wiederholt gestellt, ohne auf gesellschaftliche Veränderungen oder sozialen Wandel einzugehen. Blücher argumentierte, dass auch wenn möglicherweise „die seinerzeit gestellten Fragen [...] nicht mehr dem heutigen Stand der Technik und Verfahrensweisen entsprechen – vergleichbar bleiben sie nur, wenn sie wörtlich wiederholt werden“ (Blücher 1975: 16) Die Vergleichbarkeit der Studien wird somit – scheinbar - dadurch gewährleistet, dass Fragen wortgleich gestellt werden. Ein möglicher Wandel oder Veränderungen von gesellschaftlicher Wahrnehmung, eine Veränderung von aktuellen Debatten, oder auch nur eine veränderte Auffassung bestimmter Begriffe, die immer im Kontext von zeitlichen Gegebenheiten gedacht werden müssen, wird hier nicht in Betracht gezogen. Gesellschaftlicher Wandel scheint in dieser Studie nicht bedacht zu werden. Quantitativ orientiert sich die Studie an den Anfängen der Shell Jugenduntersuchungen, welche fast zwei Jahrzehnte davor lagen. Die quantitative Ausrichtung bezieht sich dabei

schwerpunktmäßig auf die Durchführung und Konzeption der Studie. Befragt wurden Jugendliche zwischen 13 und 24 Jahren, die Altersspanne der befragten Personen wurde im Vergleich zu den Studien davor ausgedehnt (zuvor: 15 bis 24 Jahre). Insgesamt herrschte noch immer die Meinung vor, dass es erstrebenswert sei, einen möglichst großen Umfang an empirischen Materialien zu erheben um dieses einer größtmöglichen Anzahl an Forschenden und Interessierten zugänglich zu machen. Dies ist auch in dem außerordentlich großen Erhebungsumfang erkennbar, die Studie aus dem Jahr 1975 stellt die umfangreichste Materialsammlung der repräsentativ erhobenen Studien aus den 1970er Jahren dar (vgl. Abels 1993: 384ff).

3.2.3. Schwerpunkt der quantitativen Erhebung in den 1970er Jahren

„Untersucht wird vor allem in den 70er Jahren die Einstellung der jungen Generation zum Unternehmer in seinem wirtschaftlichen und gesellschaftspolitischen Umfeld (1974), zu multinationalen Gesellschaften (1974) und Unternehmen (1979), sowie zur Arbeitswelt und Wirtschaftsordnung (1980). Hierbei handelt es sich in erster Linie um eine Form der Wirtschaftsforschung.“ (Moser 2010: 40).

An dieser Stelle wird der explizite Einfluss der auftraggebenden Stelle – der Shell A.G. – sehr wohl deutlich.

3.2.4. Zusammenspiel von Theorie und Praxis

In der Analyse und Auswertung wurde versucht, die Beiträge der Soziologen mit einzubeziehen und eine Synthese zwischen Theorie und Praxis herzustellen. Die Zusammenführung dieser beiden Bereiche erfolgte erst nach der Erhebung. Die theoretischen Ausführungen der soziologischen Autoren wurden nicht in die Konzeption des Studiendesigns aufgenommen. Nachdem die Erhebung bereits abgeschlossen war, konnte sich nichts mehr im Aufbau der Fragestellungen und Themenschwerpunkte ändern. Im Vorwort schreibt Viggo Blücher, leitender Forscher der Studien in den 60er und 70er Jahren, dass die Aufgabe bzw. der Fokus der Jugendstudie unter anderem – erneut, wie schon in früheren Studien - darin lag, „Praktikern und Experten ein Material zur Verfügung zu [stellen], das gleichermaßen zur Orientierung und zur weiteren Vertiefung der Problematik einen – wenn auch bescheidenen – Beitrag leistet.“ (Blücher 1975: 15)

3.2.5. Beiträge von S. Bernfeld, F. Neidhardt, L. Rosenmayr

Die theoretischen Aufsätze der ausgewählten Soziologen legen einen sehr breiten Rahmen der jugendsoziologischen Forschungen dar, und geben einen Überblick über jene Themen, die zu dieser Zeit im Zentrum der Aufmerksamkeit standen.

Die verschiedenen Autoren unterlagen bei der Auswahl ihrer Themenschwerpunkte keinen Richtlinien und konnten die Themen ihrer Aufsätze sehr frei wählen. Dadurch ergibt sich gezwungenermaßen ein sehr vielfältiges Bild, mit nicht aufeinander abgestimmten Schwerpunkten. Es kommt auch zu Widersprüchen zwischen den Ansichten der Autoren untereinander. Um zu definieren, auf welchen Bezugsrahmen sie sich dabei stützen, gaben fast alle von ihnen anfangs eine kurze Definition von Jugend oder der Jugendphase allgemein.

3.2.5.1. Siegfried Bernfeld

Siegfried Bernfeld definierte Jugend als Phase, in der Jugendliche noch nicht vollständig in den Prozess gesellschaftlicher Produktion eingegliedert sind, weder in kultureller noch in wirtschaftlicher Hinsicht. Sie sind von anderen Mitgliedern der Gesellschaft abhängig (vgl. Lessing/Liebel 1975: 46).

Die Art der Vermittlung von grundlegenden Normen und Werten einer „bürgerlich-kapitalen Gesellschaft“ (Lessing/Liebel 1975: 48) kennzeichnet die Stellung der Jugend in einer Gesellschaft. Wie der Prozess der Übermittlung von diesen Grundlagen passiert, hat großen Einfluss auf die Sozialisation von Jugendlichen. Sie werden eingebunden in Prozesse der gesellschaftlichen Produktion und Reproduktion, und lernen selbständig und unabhängig von anderen Mitgliedern der Gesellschaft zu agieren und dementsprechend zu handeln.

Für die Art und Weise der Vermittlung eines dieser zentralen Elemente einer Gesellschaft ist eine institutionelle Ordnung sehr wichtig. Institutionen wie etwa die Schule dienen dabei als ordnungsschaffende Einrichtung und sind laut Bernfeld von zentraler Bedeutung.

Bernfeld erkannte bereits damals, dass Aufgaben der Erziehung immer häufiger von institutionellen Einrichtungen übernommen und aus dem Aufgabengebiet der Familie ausgelagert werden. (vgl. Lessing/Liebel 1975: 48) Es kommt zu einer „Vergesellschaftung des Erziehungsprozesses“ und zu einem „Qualifizierungsprozess des Arbeitsvermögens“ (Lessing/Liebel 1975: 48).

3.2.5.2.Friedrich Neidhardt

Friedrich Neidhardt beginnt seinen Aufsatz mit der Unterscheidung eines psychologischen und soziologischen Verständnisses von Jugend. Bei der psychologischen Perspektive wirkt die Variable Alter als entscheidendes Moment. Der Altersaspekt ist jene Kategorie, welche einen Lebenslauf in verschiedene Zeitabschnitte einteilt, unter anderem bestimmt sie auch die Jugendphase.

In der Jugendphase werden verschiedene Reifungsprozesse durchlaufen, nach deren Abschluss ein jugendlicher Mensch in die Erwachsenenphase übertritt. Diese Reifungen sind vor allem psychologischer und physiologischer Art (wobei natürlich andere Reifungsprozesse nicht außer Acht zu lassen sind.)

Betrachtet man Jugend aus einer soziologischen Perspektive, so ist die Definition von Jugend in einen gesellschaftlichen Gesamtkontext eingebettet und die Gruppe der Jugendlichen kann nicht isoliert betrachtet werden (vgl. Neidhardt 1975: 67f).

Prozesse, die aus soziologischer Sicht in dieser Periode stattfinden, sind u.a. Rollenverteilungen und Rollenzuweisungen. Jugendliche lernen, sich in einer Gesellschaft zu positionieren und mit verschiedenen sozialen Gegebenheiten umzugehen. Dies geschieht in Interaktionen mit anderen Gruppen und mit Mitgliedern anderer Altersgruppen.

Wie Neidhardt es ausdrückt: „Die subjektive Relevanz von der objektiven Alterszugehörigkeit bildet sich zurück.“ (1975:68).

Die Bewältigung dieser Orientierung in einer Gesellschaft obliegt allerdings nicht den Jugendlichen allein. Generell gesprochen besteht von Seiten der Mitglieder einer Gesellschaft ein Anspruch an diese, in größtmöglichem Ausmaß dafür Sorge zu tragen, die individuellen Bedürfnisse und die sozialen Gegebenheiten miteinander in Einklang zu bringen.

Dass zwischen den unterschiedlichen Bedürfnissen aller Individuen - einerseits untereinander und andererseits im Vergleich zu den gesellschaftlichen Einrichtungen – und den vorhandenen Institutionen nicht immer übereinstimmende Aussagen gefunden werden können, scheint klar zu sein. Es ist dies die Herausforderung, vor die eine Gesellschaft gestellt wird, und die mit jeder jugendlichen Generation aufs Neue bewältigt werden muss.

Weiters kommt es in der Jugendphase bereits zur Herausbildung gewisser sozialer Schichtungstendenzen. Die soziale Schichtung, die in der Jugendzeit einsetzt, erfolgt laut Neidhardt dabei über zwei zentrale Prozesse: einerseits im Rahmen einer spezifischen Sozialisation, andererseits innerhalb eines Platzierungsprozesses.

Hier kreuzen sich zwei gesellschaftliche Grundprinzipien. Einerseits geht es um den Bereich der Rollenfelder und Rollenzuweisungen. Diese sind verbunden mit den Strukturen normativer Erwartungen bestimmten Bezugsgruppen (hauptsächlich anderer Altersgruppen) gegenüber. Andererseits geht es um Statuszuweisungen auf Basis von Ressourcenverteilungen. Ressourcen sind in diesem Kontext primär Macht, Geld und Prestige (vgl. Neidhardt 1975: 74).

Der bildungssoziologische Ansatz geht dabei genauer auf die Prozesse des Erlernens von sozialen Rollen, die Übernahme und Zuweisung von Rollenerwartungen als zentrale Aufgabe während der Jugendphase ein. Dieses Lernen geschieht in Bildungseinrichtungen wie etwa der Schule, Universität oder anderen Institutionen.

Jugendliche befinden sich während der Ausbildungszeit in einer Art „geschütztem Raum“, in dem soziales Verhalten erst er- und gelernt wird. Fehler oder Fehlverhalten, welche in diesem Rahmen auftreten können, werden mit einer gewissen Nachsicht behandelt. Jugendlichen wird der Status der Noch-nicht-Erwachsenen zugeschrieben, welcher beinhaltet, dass sie mit den Normen, Regeln und Werten des „erwachsenen Verhaltens“ noch nicht vollständig vertraut sind. In dieser Phase werden sie auf die Realität des Erwachsenseins vorbereitet.

Um diese Vorbereitung möglichst umfassend und passend für Jugendliche zu gestalten, ist ein geeignetes Maß an Distanz zwischen einer solchen Bildungseinrichtung und der „gelebten Realität“ dabei von großer Wichtigkeit. Anderenfalls kann die Bedeutung von Rollenverhalten nicht eingeschätzt werden. Zuviel Distanz zwischen dem vermittelten Bild und der Realität bereitet Jugendliche in ungenügendem Ausmaß auf die nüchterne und sachliche Wirklichkeit vor und sie erleben den Umstieg als eine Art Schockerlebnis. Zuviel Nähe mit der Realität konfrontiert Jugendliche zu früh mit den Rollen des Erwachsenenlebens und damit verbundene Verantwortungen und Pflichten, wenn sie noch nicht bereit dafür sind (vgl. Neidhardt 1975: 75).

Der schichtungssoziologische Ansatz beschreibt den Prozess, wann und unter welchen Einflüssen sich jugendliche Subkulturen herausbilden können. Der Einfluss von

sozialen Rollen sowie die dazugehörigen Rollenfelder als auch der Einfluss der Umstände der Sozialisation wurden bereits erwähnt. Nicht weniger wichtig sind in diesem Rahmen die Verteilungen von zentralen Ressourcen wie Macht, Geld und Prestige. Diese haben Auswirkungen auf die Platzierung von Individuen in einer Gesellschaft. Von ihnen hängt es u.a. ab, wo Jugendliche sich innerhalb einer Gesellschaft positionieren (können), als auch, welchen Platz sie von außen – von der Gesellschaft – zugewiesen bekommen (vgl. Neidhardt 1975: 74f).

3.2.5.3. Leopold Rosenmayr

Der Aufsatz Rosenmayrs in der Jugendstudie 1975 stellt einen wichtigen Beitrag zur Diskussion über Jugend und das Verhältnis zwischen Jugend und Gesellschaft dar. Er verweist darauf, dass es notwendig sei, sich grundsätzlich Gedanken zu machen, wie mit der jugendlichen Generation in einer Gesellschaft umgegangen werden müsse, da sie für die Zukunft verantwortlich sei. Laut seiner Auffassung kommt es im Zuge des Überganges zwischen einer und der nachfolgenden Generation zu einer gesamtgesellschaftlichen Transformation. Er bezeichnet den Prozess der Sozialisation als „Reproduktion mit Transformationschancen“, worin Jugend als „historisches Moment der Reproduktion und Transformation der Gesellschaft“ (Rosenmayr 1975: 91) definiert ist. Innerhalb dieser Wandlungsvorgänge, die sich im Zuge der Sozialisation ergeben können, gibt es eine Reihe von Einflüssen, die auf gesellschaftliche Gruppen einwirken können. Bei der Betrachtung von Jugend und ihrer Sozialisation ist entscheidend, welche Kräfte auf eine Gesellschaft allgemein wirken – diese Kräfte haben hauptsächlich „machtmäßig[en] und symbolisch[en]“ Charakter (Rosenmayr 1975: 92) und wirken nicht ausschließlich auf die Subgruppe der Jugend ein. Sie gestalten den gesellschaftlichen und zeitlichen Kontext und bestimmen unter anderem, welche Gruppen sich in privilegierten Positionen befinden und richtungsweisende Entscheidungen für sich und andere Teile der Gesellschaft treffen können.

Die Menge der verschiedenen Einflüsse wird in einer Gesellschaft nicht zwingend in einem breiten Konsens stehen. In jeder Gesellschaft kann es unterschiedliche Meinungen zu verschiedenen Themen geben, die einander nicht unbedingt entsprechen. Sie können durchaus widersprüchlich sein. Solche ideologischen Konfliktfelder sind es, welche Gesellschaften prägen und charakterisieren. Paradoxe Denkstrukturen charakterisieren den Rahmen, in dem die Sozialisation von Jugendlichen erfolgt. Dieser

Gedanke der Vielschichtigkeit und Komplexität darf bei einer Analyse von Jugend nicht außer Acht gelassen werden.

(vgl. Rosenmayr 1975: 92f)

Bezieht man diesen Ansatz auf die Reproduktion und Transformation von Gesellschaften und speziell auf die Sozialisation von Jugendlichen, so kann davon ausgegangen werden, dass dabei immer auch (ideologische) Widersprüche und gegensätzliche Denkstrukturen und Meinungen reproduziert werden können.

Die Aussage Rosenmayrs, welche sich auf den Begriff der Transformation von Gesellschaften bezieht, besagt, dass „aus dem Kulturangebot einer Epoche von den zu Kulturrezeption gelangenden Kohorten [von der jüngeren Generation, Anm. I.B.] eine jeweils spezifische Auswahl getroffen und mit ihren im Generationskampf virulenten Interessen“ verknüpft wird. (Rosenmayr 1975: 101).

Im Zentrum dieser Aussage stehen die beiden Begriffe Kultur und Generationskampf, welche Rosenmayr bei der Sozialisation von Jugendlichen miteinander verknüpft.

Jene Kultur, die in einer Gesellschaft von der älteren Generation entwickelt und geprägt wurde, gilt in Folge als etabliertes Kulturangebot. Die Auffassung von Kultur ist zeit- und gesellschaftsabhängig und kann sich durchaus im Laufe der Zeit verändern. Bei der Sozialisation von Jugendlichen und der Weitergabe von kulturellen Werten kommt es einerseits darauf an, wie ihnen diese kulturellen Verstehensweisen angeboten und vermittelt werden (Kulturangebot einer Epoche). Es stellt sich die Frage, wie das Angebot von Seiten der Gesellschaft zu verstehen ist, worin der Zugang zu kulturellen Einrichtungen ermöglicht, Ressourcen kultureller Produktion zur Verfügung gestellt wird. Kultur wird auch als ein wandelbarer Begriff verstanden und nicht als feste Größe einer Gesellschaft definiert.

Auf der anderen Seite kommt es darauf an, in welchem Ausmaß eine jüngere Generation dazu bereit und in der Lage ist, die ihr angebotenen kulturellen Werte sowie die dargebotenen Möglichkeiten auch anzunehmen und weiter zu pflegen (Kulturrezeption). Dabei wird es zu einem Fusionsprozess kommen, wo die überlieferten Sichtweisen der älteren Generation mit den Einstellungen und kulturellen Meinungen der jüngeren Generation verbunden werden, bei dem manche Sichtweisen an die neue Situation angepasst werden, und wo es folglich zu einer Veränderung und Weiterentwicklung von Kultur kommt. Zentral ist der neue oder andere Zugang zum kulturellen Feld einer Gesellschaft. Eine Jugendgeneration kann ein eigenes

Kulturverständnis in einer bestehenden Gesellschaft finden und in Folge auch etablieren.

Der zweite Begriff, den Rosenmayr hier verwendet – *Generationskampf* – stellt einen Querverweis auf den Generationenansatz von Karl Mannheim dar. Dieser besagt, dass ein neuer Zugang zu einem Feld (in diesem Fall zum kulturellen Feld) einen „radikalen Bruch“ zwischen den Generationen darstellt, und dass aufeinander folgende Generationen grundsätzlich unterschiedlicher Meinung sind (Rosenmayr 1975: 102).

Generell meint Rosenmayr allerdings, dass gesellschaftliche Analysen, vor allem eine Studie wie die vorliegende Shell-Jugendstudie 1975, immer im Rahmen einer gesamtgesellschaftlichen Analyse stattfinden und notwendigerweise einen gesamtgesellschaftlichen Bezug haben müssen. Man muss makrosoziologische Strukturen ebenso wie mikrosoziologische Perspektiven in die Analyse einschließen, da man nur so ein gesamtgesellschaftliches Bild einer Situation bekommt. Makrosoziologische Strukturen sind notwendig um gehaltvolle Aussagen tätigen zu können. Anderenfalls stehen Folgerungen, welche aus den Ergebnissen einer Studie geschlossen werden können außerhalb jedes Kontextes und lassen Aussagen über politisches und soziales Verhalten in der Zukunft nur bedingt zu. Des Weiteren wird ein Vergleich der Jugend Studie(n) in den letzten 20 Jahren nur begrenzt möglich sein, wobei genau hier das Ziel einer solchen Studie liegt. Kategorien sollen so gebildet werden, dass sie – soweit dies möglich ist – auch in Studien der Folgejahre noch Gültigkeit und Aussagekraft besitzen (vgl. Rosenmayr 1975: 103). Er postuliert, dass Jugendsoziologie den Anspruch haben soll, als gesamtgesellschaftliche Analysedisziplin zu gelten und das Phänomen der Jugend vor allem in Bezug zur Gesamtgesellschaft zu betrachten. Bei diesem Ansatz steht eine Betrachtung der „gesamten Altersstratifikation der Gesellschaft und nicht nur der Abschnitt Jugend zur Erklärung jugendlichen Verhaltens und jugendlicher Einstellungen“ im Mittelpunkt (1975: 104). Er bevorzugt einen gesamtgesellschaftlichen Ansatz und keine Konzentration der Aufmerksamkeit auf die Subgruppe der Jugend. Er steht dabei in der Tradition eines Jugendverständnisses von Eisenstadt und Tenbruck.

Folgend geht Rosenmayr auf die Konzeption der Jugendstudie 1975 ein, die thematisch relativ breit gestreut ist und deren Ziel darin liegt, eine umfassende Materialsammlung für eine Vielzahl an Forschern zu sein. Darauf wurde bereits mehrfach hingewiesen.

Er schlägt nun eine thematische Eingrenzung des Fragebogens vor, indem er auf unzählige Nachteile weiterer Panoramastudien verweist. Darin wird zwar auf sehr viele verschiedene Bereiche, die durchaus alle wichtig und relevant im Leben von Jugendlichen sind, eingegangen, jedoch kann jedes einzelne Thema nur bedingt tiefer gehend behandelt werden. Seine Empfehlung ist, gewisse Punkte „brennpunktartig“ zu erheben und „durch Vertiefung und innere Differenzierung“ an Erklärungswert zu gewinnen und diese in einem Zeitvergleich zu analysieren (Rosenmayr 1975: 105). Dieser Vorschlag ist sehr explizit und ausführlich dargestellt in seinem Beitrag zur Jugendstudie 1975 und fand auch in den nachfolgenden Jahren bei vielen Forschern großen Anklang. Sie verweisen auf die Stichhaltigkeit dieses Arguments, und dass es in zukünftigen Studien nicht mehr vordergründig darum ginge, große Mengen an deskriptiven Daten zu erheben, sondern betonten, dass auch der qualitative Anspruch an diese Daten immer wichtiger werde. Bis dahin war die Forschung zu einem Großteil durch standardisierte Erhebungen geprägt (vgl. Abels 1993: 287).

3.3. Die Null-Bock-Generation der 1980er

Die Jugendstudie Mitte der 1970er Jahre stellt eine Art Wende in der Konzeption der Shell Jugendstudie dar. In ihr werden einige Möglichkeiten zur Änderung der Herangehensweise und der Verbindung von Theorie und Praxis angesprochen. Diese Modifikationen wurden allerdings erst in den nachfolgenden Jugendstudien beachtet. Ab der Studie 1981 änderten sich die Leitung und das Forschungsteam und somit auch die theoretische und praktische Herangehensweise an die Erhebung. ab diesem Zeitpunkt waren Arthur und Ruth Fischer, Werner Fuchs und Jürgen Zinnecker für die Jugendstudie im Auftrag des Jugendwerks der Deutschen Shell verantwortlich.

Wie von Leopold Rosenmayr schon angesprochen, wurde die Auslegung der Studie 1981 thematisch auf einige Schwerpunkte eingegrenzt und diese folgend tiefergehend erforscht. Der volle Titel der Studie lautet: „Jugend '81. Lebensentwürfe, Alltagskulturen, Zukunftsbilder“. Somit sind auch die Akzente der Arbeit genannt. Die beiden Hauptpunkte, die im Mittelpunkt der Betrachtung standen, waren auf der einen Seite eine Vertiefung in die „persönlichen Biographien“ der Jugendlichen und in die

Perspektiven ihrer „gesellschaftlichen Zukunft“ und andererseits in die „Inhalte und Ausdrucksformen der Jugendkulturen“ (Abels 1993: 428).

Damit zeichnete sich ein Wandel in der Jugendforschung ab den 1980er Jahren ab. In den 1970er Jahren lag der Schwerpunkt noch hauptsächlich auf den Erklärungsversuchen der jugendlichen Aufstände Ende der 1960er Jahre. Ab den 1980ern werden Jugendkulturen und die Ausformungen jugendlicher Subkulturen für die Forschung interessant und stehen vermehrt im Blickfeld wissenschaftlicher Betrachtung.

Die Erforschung von Subgruppen und deren Kultur stand in der Tradition der Cultural Studies am Centre for Contemporary Cultural Studies des Forschungsinstitutes der Universität Birmingham (vgl. Janssen 2010a: 88; vgl. Scherr 2009: 78f).

Die Betrachtung von Jugend, der Prozess des Erwachsenwerdens, die Übernahme von gewissen Rollenerwartungen und Dispositionen sind in der Jugendforschung kein neues Phänomen. In vielen Studien soziologischer, pädagogischer und psychologischer Natur wurde Jugend bereits vielfach von einer Makro- oder Mesoebene ausgehend betrachtet und analysiert. Dabei lagen die Analysen und Blickwinkel der Betrachtung meist in Händen von Erwachsenen. Sie analysierten die Situation Jugendlicher und ihr Verhältnis zur Gesamtgesellschaft aus ihrer Perspektive.

In der Jugendstudie 1981 erfolgte eine Verlagerung des Ausgangspunktes. Nun wurden Jugendliche selbst in die Konzeption der Studie einbezogen und versucht, das Thema Jugend und Gesellschaft aus ihrer Perspektive zu sehen. Erstmals kamen Jugendliche selbst zu Wort und konnten bei den Ausgangsfragen und bei der Auswahl der Themenstellung mitbestimmen, in welche Richtung die Studie ging.

Im Vorfeld wurden ausgehend von einer Mikroebene viele persönliche Interviews geführt, in denen Jugendliche mit den Verantwortlichen für die Durchführung und Konzeption der Studie ihre Ängste, Probleme und Schwierigkeiten zur Sprache bringen konnten. Diese und andere Themen, welche den Jugendlichen wichtig und relevant für ihr Leben schienen, wurden in der Erstellung des Themenkataloges für die spätere quantitative Umfrage mit einbezogen. Diese Themen waren unter anderem die Auseinandersetzung mit persönlichen Problemlagen und die dazu möglichen Lösungsansätze. Dazu zählten die Gebiete Ehe, Sexualität, Elternschaft, Beruf, das

Verhältnis zwischen Frauen und Männern, und ähnliche. In einer soziologischen Analyse gesellschaftlichen Zusammenlebens von unterschiedlichen Gruppen sind diese Themengebiete nicht neu (vgl. Abels 1993: 428).

Bei der Erstellung der Themenwahl wurde der allgemeine Grundtenor natürlich mit berücksichtigt: es ging um Lebensentwürfe, Alltagskulturen und Zukunftsperspektiven Jugendlicher. Es hat sich der Blickwinkel auf diese allgemein wichtigen Themen verlagert.

Der Gedanke, dass konventionelle Lebenswege immer umstrittener werden bzw. an Aktualität verlieren, setzt sich immer mehr durch und wird schließlich auch von den ForscherInnen der Shell Jugendstudie aufgenommen. Gesamtgesellschaftliche Tendenzen der Individualisierung innerhalb westlicher Gesellschaften sind auch in der Gruppe der Jugendlichen festzustellen (Janssen 2010a: 88f; Scherr 2009: 83f). Diese Entwicklungen, wie etwa eine vermehrt aufkommende Pluralisierung von Lebensstilen, die Öffnung von tradierten Rollenverhältnissen, eine sich öffnende Haltung anderen Einstellungen gegenüber, werden auch von Mitgliedern jugendlicher (Sub-)Gruppen übernommen und tragen dazu bei, dass ein gesellschaftliches Umdenken stattfindet.

Entwicklungen im Bereich der Jugend sind immer vor dem Hintergrund geschichtlicher Bewegungen zu verstehen. Gibt es gesellschaftliche Umbrüche, so nehmen diese Einfluss auf die Jugend, und umgekehrt.

In den 1980er Jahren ist eine solche Wende in den Sozialwissenschaften insofern zu erkennen, als dass makrosoziologische Fragestellungen weiter in den Hintergrund rücken und mikrosoziologische Interessen stärker betont werden. Dies ist auch in der Jugendforschung zu sehen, wo immer mehr auf Fragestellungen eingegangen wird, welche die direkten Lebensumstände von Jugendlichen betreffen. Die Perspektive auf relevante Themenbereiche ändert sich. Es wird nicht mehr versucht, diese Themen aus der Sicht der Erwachsenen zu erklären, sondern vermehrt auf die Meinungen und Wahrnehmungen der Jugendlichen selbst eingegangen und damit der Versuch unternommen, diese Sichtweisen - zu einem gewissen Grad - nachvollziehbar zu gestalten und für die breite Gesellschaft zugänglich zu machen (vgl. Hoffmann/Mansel 2010: 169).

Modernisierungs- und Individualisierungstendenzen thematisieren im Bereich der Jugend die sich ändernden Sozialisationsbedingungen von jungen Menschen.

3.3.1. Individualisierung der Lebensentwürfe

Die Individualisierungsbewegungen von (post-) modernen Gesellschaften führen zu einer Vervielfältigung von Lebensstilen.

Betrachtet man dies unter dem Blickwinkel von Möglichkeiten und Risiken in der Sozialisation, so ist es Jugendlichen ab dieser Zeit grundsätzlich offener gelassen, wie sie ihr Leben gestalten wollen. Sie stehen vor der Situation, die freie Wahl an Entscheidungsmöglichkeiten zu haben, ihre Lebensplanung und individuelle Biographie zu gestalten. Allgemein gesprochen führt die Individualisierung von Lebensentwürfen dazu, dass jeder Mensch grundsätzlich frei nach den eigenen Wünschen, Erwartungen, Interessen und Ansprüchen, ohne Zwang und unabhängig von der sozialen Herkunft entscheiden kann, in welche Richtung sein weiteres Leben geht. Den Begriffen Individualität, Kreativität, Eigenständigkeit wird von gesellschaftlicher Seite her ein wichtiger Wert zugeschrieben, den es zu erfüllen gilt.

Die Risiken, welche diese Entwicklung beinhaltet, sind allerdings nicht außer Acht zu lassen. Die Unmenge an Entscheidungsmöglichkeiten und die freie Wahl kann dazu führen, dass Individuen sich überfordert und überlastet fühlen. Sie überschauen die große Anzahl an Gestaltungsmöglichkeiten nicht mehr und verlieren den Überblick. Die immer fortschreitende Autonomie an Handlungswegen kann mit einer immer größer werdenden Unsicherheit und Zweifel an den (bereits getroffenen oder noch ausstehenden) Entscheidungen in der eigenen Biographie einhergehen.

Auch sind gesellschaftliche (institutions- oder strukturbezogene) Hindernisse zu erwähnen, welche die Umsetzung von geplanten Lebenswegen nicht ermöglichen. Sie führen dazu, dass Individuen trotz der fortschreitenden Individualisierung in der persönlichen Lebensplanung eingeschränkt werden.

Diese beiden Entwicklungen führen zu einer neuen Komplexität der Gesellschaft, in der Jugendliche sich zurecht finden müssen. Einerseits haben sie größere Freiheiten, andererseits müssen sie dennoch damit rechnen, auf gewisse Barrieren zu stoßen, die nicht alle Lebensentwürfe zulassen (vgl. Hoffmann/Mansel 2010: 170).

Fuchs beschäftigte sich mit dem Thema der Lebensentwürfe und Lebensvorstellungen von Jugendlichen. Die Fragestellung ist insofern relevant, weil es im Zuge einer immer individuelleren und persönlicheren Lebensplanung interessant ist, wie Jugendliche ihre eigenen Lebenswege beschränkt haben bzw. vor sich zu haben glaubten. Die ForscherInnen fragten Jugendliche einerseits nach bisherigen einschneidenden Erlebnissen in ihrem Leben, und wann sie gewisse Statuspassagen hinter sich brachten

z.B. wann sie die erste (Berufs-) Ausbildung abschlossen, das erste eigene Geld verdienten, das erste Mal alleine auf Urlaub fahren, usw., und andererseits nach ihren Erwartungen, Wünschen, und Hoffnungen für die Zukunft. Die Antworten der Jugendlichen wurden zusammengefasst und bestmöglich generalisiert, sodass sich ein grobes Bild einer „normalen Biographie“ aus der Sichtweise von jungen Menschen ergab.

Fuchs filterte aus den gesammelten Antworten der Jugendlichen zwölf Passagen heraus, die gewissermaßen typisch für die Jugendzeit gelten und den Übergang ins Erwachsenenleben prägen. Er fasst diese Passagen zu drei Hauptpunkten zusammen. Die erste Sequenz ist die Phase der „emotionalen Verselbständigung“, in welcher Jugendliche erste sexuelle Erfahrungen mit anderen machen und sich generelle Umgangsformen aneignen (Kleidung, Aussehen). Die zweite Phase ist jene der Selbständigkeit in den Bereichen Freizeit und Konsum. Von außen werden Jugendlichen schon eher als junge Erwachsene gesehen. Die dritte Phase kennzeichnet schließlich den Übertritt ins Erwachsenenalter, in der Jugendliche finanziell unabhängig werden und aus ihrer Herkunftsfamilie heraustreten (vgl. Abels 1993: 440ff).

Die Ausdifferenzierung der Jugendphase und die Erweiterung der Jugend sind dabei schon festzustellen. Auf der einen Seite kommt es zu einem früheren Eintritt in die Jugendphase, da manche Entscheidungen immer früher getroffen werden müssen/können. Kinder sind früher als zu Beginn der Shell Jugendstudie in der Situation, selbständig wählen zu können, wie sie sich kleiden oder ihre Freizeit gestalten wollen, und treten daher schon früher in die Phase der Jugend ein.

Auf der anderen Seite werden die Grenzen zwischen den Phasen Jugend und Erwachsenen sein immer unklarer. Verlängerte Ausbildungsdauer und die hohe Jugendarbeitslosigkeit in den 1980er Jahren führten dazu, dass Jugendliche damals - wie auch heute - länger in einer finanziellen Abhängigkeit ihrer Familie lebten – die einen freiwillig, die anderen gezwungenermaßen (vgl. Abels 2000: 90f).

„Die Jugendforschung beginnt das Bild einer gesellschaftlich weitgehenden angepassten Jugend zu zeichnen“ (Scherr 2009: 108).

3.3.2. Cultural studies - Subkulturforschung

Der zweite Schwerpunkt der Studie im Jahr 1981 ist die Betrachtung von jugendlichen Subkulturen und die verschiedenen Ausdrucksformen. Diese Ausdrucksformen stellen für Jugendliche verschiedene Arten der Selbstdarstellung, der Selbstfindung und der

Identitätskonstruktion dar. Mithilfe von jugendkulturellen Ausdrucksmitteln können sie sich nach außen abgrenzen und als Mitglied einer (jugendlichen) Subgruppe zugehörig zeigen. Subkulturelle Merkmale dienen nicht nur der Sichtbarmachung von Gruppencharakteristika und Zugehörigkeits- bzw. Abgrenzungszeichen, sondern dienen auch der allgemeinen Kommunikation und Verständigung der Mitglieder innerhalb einer subkulturellen Gruppe und der verschiedenen Gruppen miteinander.

Zu diesen Darstellungsweisen der subkulturellen Eigenschaften zählen unter anderem Statements aus den Bereichen Mode und Musik, sowie Wandsprüche, Buttons, Poster, Postkarten, etc. (vgl. Abels 1993: 428).

3.3.3. Umfang der Studie 1981

Die Jugendstudie 1981 stellt eine Wende in der bisherigen Tradition der Shell Studien dar. Sie konzentriert sich auf ein paar ganz bestimmte ausgewählte Themenschwerpunkte, welche gesamtgesellschaftlichen Entwicklungen entsprechen, und betrachtet sie hinsichtlich ihrer Ausprägungen in der Gruppe der Jugendlichen.

Damit stellt sie nicht mehr so sehr wie die bisherigen Studien den Anspruch, eine möglichst große Menge an Material zu sammeln, sondern stellt ganz klar einen sehr hohen Anspruch an die qualitative Beschaffenheit der Daten. Es wurden zwar weniger Themen erhoben, diese dafür umso umfassender behandelt.

Dies macht sich auch in der Herangehensweise an die Untersuchung deutlich. Es kommt zu einer sehr großen Mischung an verschiedenen Methoden, die gemeinsam ein relativ breites Feld abdecken. Im Vorfeld wurden qualitative Leitfadeninterviews mit vielen Jugendlichen geführt, auf deren Basis der Fragebogen der folgenden quantitativen Umfrage fußt. Es wurden Gruppendiskussionen zu bestimmten Themen veranstaltet. Bezüglich des Schwerpunktes Lebensentwürfe wurden die Portraits und Biographien einiger Jugendlicher genauer erhoben, beschrieben und dargestellt. Kurz gesagt: es kam zu einer bis dato noch nicht durchgeführten Mischung von unterschiedlichen Methoden und Konzeptionen, sowohl bei der Planung im Vorfeld, als auch bei der Durchführung der Umfragen, Beobachtungen und Gespräche, sowie bei der Nachbereitung und Darstellung der Ergebnisse (vgl. Abels 1993: 428ff).

Die statistischen Ergebnisse und Resultate der Umfrage wurden, wie erstmals in der Studie 1975, in der Auswertung mit theoretischen Hinterlegungen von jugendsoziologischen ForscherInnen kombiniert. Dazu wurden ExpertInnen eingeladen,

bestimmte Abschnitte theoretisch zu erarbeiten, welche folgend exemplarisch mit den erhobenen Daten belegt und verbunden wurden. So entstanden umfassende Beiträge zu den einzelnen Themenstellungen, die sehr tief gingen und über die bloße Beschreibung von gesellschaftlichen Tatsachen und Strukturen weit hinausgingen.

Ein Vorteil dieser Vorgehensweise war sicherlich die erschöpfende Beschäftigung mit einigen ausgewählten Themenbereichen. Die Konzentration auf weniger Themen als in den vorhergehenden Studien ermöglichte eine sehr viel tiefere Beschäftigung damit. Die ForscherInnen konnten sich in den Bereichen wirklich intensiv mit der Materie auseinander setzen und die Themenkomplexe vielschichtig betrachten und studieren.

Ein Nachteil dieser sehr gewissenhaften Behandlung der Inhalte der Studie ist ein sehr umfassendes Werk mit der Darstellung der Ergebnisse. Heinz Abels merkt an, dass die Studie „weit über tausend Seiten umfasst“ (1993: 429).

Weiters ist zu beachten, dass die Konzentration auf einige wenige Themenkomplexe andere Bereiche im Leben von Jugendlichen möglicherweise außer Acht lässt.

Ausgewählt wurden die Themenbereiche von den ForscherInnen des Institutes Psydata. Sie wählten die Schwerpunkte der Studie analog zu Themen, die damals im gesellschaftlichen Diskurs standen. Sie versuchten die Wahrnehmung von gesamtgesellschaftlichen Entwicklungen von Seiten der Jugendlichen sowie die Sichtweisen über Problemvorstellungen zwischen der Jugend und der Gesellschaft von Seiten der Erwachsenen zu erfassen und miteinander zu verbinden.

Heinz Abels drückt die Darstellung einer jugendsoziologischen Forschung und Studie über, von und mit Jugend im Verhältnis zur Gesellschaft folgendermaßen aus:

„...daher kann es nur um die Frage gehen, welche gesellschaftlichen Vorstellungen von und Erwartungen an Jugend von Soziologen konstatiert werden, bzw. welche Vorstellungen und Erwartungen in den Köpfen von Soziologen mitschwingen und welche Bilder sie für die Öffentlichkeit geschaffen haben.“ (2000: 75).

Es ist eine wechselseitige Situation, die entsteht, wenn man den Prozess der Themenauswahl genauer betrachtet. Die ForscherInnen stellten gewisse Problembereiche in, bei oder mit Jugend fest und entschieden, dass sie diese Felder umfassender analysieren wollten. Nach Abschluss dieser Beschäftigung mit ausgewählten Bereichen und bei der Darstellung dieser Erforschungen und Analysen, kam es zu einem Prozess der gesellschaftlichen Rezeption. Die Studien lieferten einen

Beitrag zum Verständnis des Verhältnisses zwischen Jugend und Gesellschaft und trugen zu einem breiteren Verstehen beider Gruppen bei.

In Folge kommt es im Rahmen des Diskurses über bereits erfolgte und abgeschlossene Studien zu einem Prozess der wechselseitigen Beeinflussung. Durch die Veröffentlichung der Studie werden die darin angesprochenen Themenbereiche in den politischen und medialen Diskurs über Jugend aufgenommen und kommen einer breiteren Öffentlichkeit näher.

Jene Problembereiche oder jugendrelevanten Themengebiete, die in der Studie nicht behandelt werden, gelangen nicht so schnell in den öffentlichen Diskurs und somit möglicherweise gar nicht an die Oberfläche.

Abels spricht genau den heiklen Punkt bei der Jugendstudie an, wenn er sagt, dass die Vorstellungen und Erwartungen der ForscherInnen, die sie bereits mitbringen, in eine wissenschaftliche Erhebung klar dazu beitragen, welches Bild die Öffentlichkeit von einem Untersuchungsgegenstand haben wird (Abels 2000: 75ff).

3.3.4. Jugendstudie 1985

Die Jugendstudie des Jahres 1985 steht unter einem anderen Motto. Der gesamte Titel lautet diesmal: „Jugendliche + Erwachsene '85. Generationen im Vergleich“. Hier wird erstmals thematisiert, dass auch Erwachsene in die Studie miteinbezogen werden. Rosenmayr machte diesen Vorschlag zur Erweiterung der befragten Stichprobe zehn Jahre zuvor in seinem Beitrag in der Jugendstudie 1975. Er wies bei einer breiteren Befragungsgruppe auf den Vorteil einer weitergehenden Vergleichbarkeit und Relevanz der Ergebnisse der Jugendstudie hin, da Jugend immer in Beziehung zur Gesamtgesellschaft zu verstehen ist.

Der Untertitel spricht genau dies an: man wollte zwischen den unterschiedlichen Generationen vergleichen und dadurch ein genaueres Bild der damaligen Jugend sowie auch ihr Verhältnis zu anderen Generationen erhalten. In der Studie des Jahres 1985 geht es schließlich um die Beziehungen der Jugendlichen zur Erwachsenengeneration in mehrerer Hinsicht. Zum 30-jährigen Jubiläum der Jugendstudie werden drei Vergleiche gezogen.

1. Einerseits wird die Jugend des Jahres 1985 mit der Jugend aus dem Jahr 1954 verglichen. Diese Längsschnittuntersuchung geht ein auf Veränderungen und Kontinuitäten in diesen beiden Studien.

2. Weiters wird die Jugend 1985 mit der Erwachsenengeneration 1985 verglichen – dies ist eine Querschnittbetrachtung der gesellschaftlichen Verhältnisse der 1980er Jahre.
3. Schließlich werden Jugendliche 1954 mit den Erwachsenen 1985 betrachtet. Die Gruppe der befragten Personen ist dieselbe. Die Befragten unterliegen einer erneuten Befragung zu Themen Jugend und Gesellschaft. Diese Analyse ist Teil einer Lebenslaufentwicklungsforschung.

(Fischer 1985: 11)

3.3.5. Themenschwerpunkt 1985

Der Themenschwerpunkt aus der Jugendstudie 1985 liegt auf einem allgemeinen Überblick über das 30ig-jährige Wiederkehren der Shell Jugendstudie und auf einem breit angelegten Vergleich zwischen Jugendlichen und Erwachsenen. Aufgegriffen wird dabei der Generationenbegriff, der, wie schon erwähnt wurde, auch Eingang in den Untertitel fand.

Die ForscherInnen versuchten, die allgemeinen Einstellungen der Jugendlichen in den achtziger Jahren zu ermitteln, und setzten diesen die Einstellungen und Sichtweisen der Erwachsenen entgegen. Sie verfolgten dabei einen mehrstufigen Ansatz, in dem sie den Vergleich auf den drei genannten Ebenen durchführten. Sie griffen dabei auch auf die Jugendstudien aus den Vorjahren zurück, um einen validen Vergleich ziehen zu können und um bereits bestehende Erhebungslinien fortzusetzen.

Die Auswertung der gesammelten Daten lässt Rückschlüsse auf allgemeine Orientierungsmuster zu, wie Jugendliche und Erwachsene ihr Leben gestalten. Als Ergebnis konnten die ForscherInnen sechs verschiedene Dimensionen zusammenfassen, unter denen sich die Meinungen und Einstellungen der befragten Individuen subsumieren lassen. Diese Orientierungsmuster sind die beiden Themen Selbstbehauptung und Eigenverantwortung als großer Schwerpunkt der Studie. Die weiteren Dimensionen beschreiben Konzepte von Privatisierung, Anpassungsbereitschaft, Träume und Selbstentfremdung.

3.3.6. Selbstbehauptung und Eigenverantwortung

Diese beiden Themen kennzeichnen die Stimmung und Einstellung der Jugend in den achtziger Jahren. Bereits in der Studie 1981 war zu erkennen, dass Jugendliche immer

mehr Eigenverantwortung für ihr Leben übernehmen wollen. Sie wollen selbst dafür zuständig sein, welchen Lebensweg sie einschlagen werden. Die Planung der eigenen Biographie erfolgt im Rahmen einer allgemeinen Individualisierungstendenz der Gesellschaft und verläuft nicht mehr prototypisch als Standard-Lebenslauf. Individuen entscheiden selbst, welche Handlungsoptionen sie wählen. Diese Art von Selbstbehauptung ist auch in den Einstellungen der Jugendlichen festzustellen. Sie entfernen sich in ihrer Art zu Denken und zu Handeln langsam von den Vorgaben der Erwachsenen – dies sind mehrheitlich ihre Eltern, Bezugspersonen, Lehrende, Vorbilder, etc. Was sich Anfang des Jahrzehnts bereits angedeutet hat, ist in der Studie '85 klar zu erkennen. Jugendliche grenzen sich immer mehr von den Erwachsenen ab, beziehen eigenständige Positionen und widersprechen häufiger der älteren Generation.

Allgemeine Wertvorstellungen und normative Erwartungen lehnen sie ab, sie ziehen sich zurück. Sie ziehen sich zurück in ihre subkulturelle Welt, wo sie jugendliche Wertemaßstäbe entwickeln. Diese Werte widersprechen den Regeln und Normen der etablierten „Erwachsenen“-Welt ganz offen. Die Position der Jugendlichen ist nicht als eine innere Verstimmung und Diskrepanz zu den Einstellungen der Erwachsenengeneration zu verstehen, sondern zeigt sich als offen ausgetragener Konflikt. Die Herausbildung einer subkulturellen Gegenwelt der Jugend geschieht nicht allein, weil die Jugend als soziale Gruppe der Erwachsenengruppe gegenüber treten will, sondern weil die jüngere Generation andere Einstellungen und Werte inne hat. Sie vertritt ideologische Prinzipien, die sich vom Denken der Jahrzehnte davor unterscheiden. Zu diesem ideologischen Wandel sind natürlich nicht nur Jugendliche zu zählen, auch zahlreiche Erwachsene nehmen diese (ideologischen) Veränderungen wahr und treten dafür ein. „Hier scheint eine Dimension getroffen zu sein, die basale Annahmen über die Selbstverantwortung des einzelnen in der modernen Gesellschaft beschreibt“ (Fuchs 1985: 177f, zit. nach Abels 1993: 465).

Die Distanzierung von Normen und Werten der Erwachsenen ist von Merkmalen wie dem Alter der Befragten, dem Geschlecht, der Bildung oder der Schichtzugehörigkeit unabhängig. Es lässt sich keine spezielle Gruppe ausmachen, in der dieser Kontrast besonders ausgeprägt herauskommt. Vielmehr ist die Tendenz bei der Mehrheit der Jugendlichen zu erkennen – so die Aussage der Erhebung (vgl. Abels 1993: 465). Werner Fuchs, einer der Forscher, behauptet, dies sei eine „generelle These über die Entwicklung in der Jugendphase, die sich seit Anfang der achtziger Jahre abzeichnet.“ (Abels 1993: 462).

Jugendliche scheinen einen großen Drang zu haben, selbst Verantwortung für ihr Handeln übernehmen zu wollen. Dies ist vor dem Hintergrund einer eher pessimistischen Entwicklung in Deutschland zu sehen. Mitte der 80er Jahre sind die Auswirkungen der Arbeitslosigkeit vor allem bei den Jugendlichen zu spüren. Die pessimistische Grundhaltung ist im Vergleich zur Studie 1981 etwas positiver geworden, geändert haben sich die Zukunftseinstellungen der Jugendlichen dabei allerdings nicht grundlegend. Es ist mehrmals versucht worden, die Situation und Einstellungen der Jugendlichen als positiv darzustellen – vor allem von Seiten der politischen Vertretung in Deutschland. Dies können die ForscherInnen der Jugendstudie 1981 und auch 1985 allerdings widerlegen (vgl. Abels 1993: 456). Jugendliche in den 1980er Jahren schätzen die Zukunft eher pessimistisch ein. Es gibt einige politische Ereignisse, die in diesem Zeitraum großen Einfluss haben. So z.B. ist die Grünen Partei in Deutschland in diesem Zeitraum gegründet worden und deren Aufnahme in das Parlament gelungen. Die Geisteshaltung dieser alternativen Bewegung ist ebenfalls der These einer größeren Eigenverantwortung der Menschen in einer Gesellschaft zuzurechnen, bzw. der Wille der Jugendlichen zu mehr Eigenständigkeit und Verantwortung ist vor dem Hintergrund der alternativen Strömung zu sehen. Die Jugend engagiert sich dabei zu einem großen Teil aktiv und leistet einen maßgeblichen Beitrag zu vielen gesamtgesellschaftlichen Protest-Bewegungen, z.B. die Anti-Atom-Bewegung, die Hausbesetzerbewegung Anfang der 1980er Jahre oder bei den Friedensdemonstrationen in vielen deutschen Städten (Fischer 1985: 27, zit. nach Abels 1993: 457).

Die Dimension der Privatisierung geht oft einher mit der Dimension der Anpassungsbereitschaft von jugendlichen Individuen.

Jene, die sich aus dem öffentlichen Leben der Gesellschaft in die Privatheit der Familie, Kleingruppen und Freundeskreise zurückziehen, setzen diesen Schritt aktiv und bewusst. Sie sind über die politischen Ereignisse in Deutschland im Bilde und lehnen ein Teilnehmen daran ab. Schon Schelsky sprach 1957 den Rückzug in die privaten Lebensbereiche von Individuen an, indem er die öffentliche, anonyme Sphäre der Gesellschaft der kleingruppenhaften, vertrauten Struktur der Familie entgegensetzte. Anpassungsbereitschaft bezieht sich auf das Phänomen, dass Jugendliche in den 1980er Jahren offensichtlich dazu geneigt waren, sich nicht in allzu großem Ausmaß gegen

manche gesellschaftliche Entwicklungen aufzulehnen. Mehrheitlich nahmen sie suprastrukturelle Gegebenheiten hin und versuchten, sich mit ihnen zu arrangieren anstatt sie verändern zu wollen. (Dies bezieht sich natürlich nur auf Teile der Jugendlichen. Man darf hier nicht den Schluss ziehen, dass alle Jugendlichen der Gesellschaft in dieser Zeit diese Sichtweise vertraten.)

Die gesplante Einstellung von Jugendlichen zur gesellschaftlichen Realität und die Wahrnehmung, dass diese nicht mit ihren Verhaltensvorstellungen konform ginge, ist von mehreren Variablen abhängig. So ist z.B. eine Unterscheidung hinsichtlich Geschlecht und sozialer Schichtzugehörigkeit festzustellen. Mädchen und Jugendliche mit eher geringer Bildung sind eher bereit, sich an gesellschaftliche Entwicklungen anzupassen als Jungen und Jugendliche mit eher höherer Bildung. (vgl. Abels 1993: 460).

Die genannten Dimensionen Selbstbehauptung-Eigenverantwortung und Anpassungsbereitschaft-Privatisierung stehen einander diametrale gegenüber. Sie bilden jeweils einen „Pol in der Gesamtkonstellation der sozialen Orientierungsmuster“ (Abels 1993: 466).

Auf der einen Seite befindet sich die Haltung über die weitgehende Akzeptanz der großen sozialen Zusammenhänge und gesellschaftlichen Strukturen. Diese werden großteils als gegeben hingenommen, und Individuen passen sich an die bereits vorhandenen Strukturen an. Als Rückzugsort wird versucht, in der Familie oder im privaten Rahmen einen Ort zu finden oder zu bewahren, wo die gesellschaftlichen Einflüsse nicht spürbar sind.

Auf der anderen Seite ist eine kritische Haltung den gesellschaftlichen Entwicklungen gegenüber zu erkennen. Individuen sehen strukturelle oder institutionelle Entwicklungen als mögliches Gefahrenpotential und strengen sich an, diese zu verändern. Sie sehen Gesellschaften nicht als starres, unveränderliches Gebilde, sondern versuchen, diese durch eigene Aktivitäten umzustrukturieren (vgl. Abels 1993: 465f).

Jene Jugendliche, die eine pessimistische Grundhaltung haben, engagieren sich politisch mehr als die Gruppe der Optimisten, sie sind allgemein interessierter am aktuellen Weltgeschehen. Politisch sind sie der neuen Gruppierung der Grünenbewegung zuzuordnen, die sich stark mit neuen Energieformen und Forderungen nach alternativer Energiegewinnung, dem Ausstieg bzw. der Ablehnung der Kernkraft auseinandersetzt.

Es scheint, als hätten sie mehr politisches Verantwortungsgefühl und einen stärkeren Anspruch in gesellschaftspolitischen Fragen mitbestimmen zu wollen. Pessimistische Jugendliche hatten in ihrer Vergangenheit häufiger als die Gruppe der optimistischen Jugendlichen Konflikte mit den eigenen Eltern bzw. der Erwachsenengeneration im Allgemeinen auszutragen. Sie schätzen die Unterschiede zwischen den Generationen öfter als größer ein und beurteilen das Generationenverhältnis problematischer. Kritik, die sie äußern bezieht sich einerseits auf die gesamtgesellschaftliche Entwicklung und auf die Gesellschaft im Ganzen und andererseits auch auf die eigene Generation. Sie kritisieren die teilweise unreflektierte Übernahme konventioneller Werte und Traditionen von der Erwachsenenkultur und fordern mehr kritisches Hinterfragen und Infragestellen der vorherrschenden Strukturen ein.

Demgegenüber stehen jene Jugendlichen, welche die Zukunft eher optimistisch und positiv sehen. Sie wählen oft einen eher traditionelleren Lebensweg und sind öfter bereit, sich an Strukturen anzupassen (vgl. Fischer 1985: 111ff).

„Zusammengefasst kann man feststellen, daß [sic!] die Zusammenhänge [...] aus der Jugendstudie 1981 perfekt reproduziert werden. Unterschiedliche Sozialisationsmuster führen zu unterschiedlichen Bildern von der Gesellschaft, die sich in unterschiedlichen Aktivitäten und Einstellungen [...] niederschlagen.“ (Fischer 1985: 131f).

Diese grobe Zweiteilung der Jugend in den Einstellungen und Sichtweisen lässt sich, mit einigen Unterschieden, auch bei den Erwachsenen 1985 feststellen. Es lässt sich ein langsamer Trend vorzeichnen, in dem sich die Generationen in ihren ideologischen Ansichten vorsichtig annähern.

Was die Kommunikation der Generationen in den 1980er Jahren betrifft, so ist eine größer werdende Dialogbereitschaft von beiden Seiten der Gesellschaft, vor allem aber von Seiten der erwachsenen Generation zu bemerken. Die Verständnisbereitschaft hat zugenommen.

Die Denkweise, dass junge Menschen von älteren Menschen etwas lernen können, ist seit jeher in einer Gesellschaft vorhanden. Was sich nun allerdings verbreitet ist die Annahme, dass auch erwachsene Menschen von der jüngeren Generation Dinge lernen können. Der Jugend wird als Gruppe mehr Respekt entgegen gebracht, und die Meinungen und Verhaltensweisen Jugendlicher werden ernst genommen.

3.3.7. Konzeption 1985

Die Jugendstudie 1985 wurde ähnlich umfassend vorbereitet wie die Studie aus dem Jahr 1981. Auch ihr ging eine qualitative Vorstudie voraus, in der Jugendliche um verschiedene Beiträge zum Thema *Jugend* gebeten wurden. Da das Thema *Jugend* sehr allgemein gehalten wurde und de facto keine Einschränkungen vorgegeben waren, war auch das Datenmaterial, welches die ForscherInnen erhielten, sehr umfangreich. Gemeinsam war allen Einsendungen (es handelte sich dabei um Briefsendungen, Bilder, Tonaufnahmen, Texte, etc.), dass Jugendliche selbst Stellung nehmen konnten und in der Konzeption der Studie beteiligt waren, wenn auch nur auf indirektem Weg. Die genauere Vorgehensweise lag folgend in den Händen der erwachsenen ForscherInnen (vgl. Abels 1993: 450).

Werner Fuchs thematisiert als großes Thema die theoretische Konzeption von Jugend und der jugendlichen Alterspanne. Er greift dabei mehrere Sichtweisen auf, die alle einen Wandel der Jugendphase oder gar ein Ende der Jugendphase konstatieren und diskutiert sie. Er stellt dabei die verschiedenen Positionen einander gegenüber:

- „Ausweitung der Jugendphase
- Ausdehnung der Jugendphase im Verhältnis zur vorangehenden Kindheitsphase
- Individualisierte Jugendbiographie statt sozial präformierten Statuspassagen
- Entstrukturierung der Jugendphase
- Ende der Jugend in Bezug auf einen Bruch mit der historischen Norm des Jugendalters
- Erweiterung der Jugendphase um die Postadoleszenz“

(Fuchs 1984: 257ff).

Generell lässt sich dabei eine Tendenz in mehrere Richtungen feststellen. Es kommt sowohl zu einer Entgrenzung und Ausweitung des Begriffs wie auch zu einer Beschränkung der Jugend. Fuchs kommt schließlich zu dem Schluss, dass es zu einer „Homogenisierung und Entstrukturierung, Verallgemeinerung und Individualisierung, Verlängerung und Zerfall“ (Fuchs 1984: 262) der Jugendzeit kommt. Diese Prozesse werden nicht als widersprüchlich betrachtet, sondern stellen vielmehr parallele Strömungen, die einander nicht ausschließen, sondern zeitgleich stattfinden, dar.

3.3.8. Bezug zu anderen wissenschaftlichen Studien und Erhebungen

In der Jugendstudie 1985 wurden mehrfach Vergleiche gezogen. Jene Daten und Informationen, die sich auf den Vergleich der Generationen aus dem Jahr 1954 und 1985 beziehen, werden hauptsächlich aus den bereits existierenden Shell Jugendstudien entnommen. Gleichzeitig werden jedoch auch zu bestimmten Themenschwerpunkten ergänzende Informationen aus anderen wissenschaftlichen Erhebungen in die Darstellung der Ergebnisse der Studie 1985 eingebaut. Dabei handelt es sich um weiterführende Verweise auf Studien, wie etwa die ALLBUS Studien (Allgemeine Bevölkerungsumfrage der Sozialwissenschaften) (vgl. Zinnecker 1985: 237, 242). Die angeführten Informationen aus anderen Studien dienen der wissenschaftlichen Rechtfertigung und Unterfütterung der Schlussfolgerungen, die in der Jugendstudie gezogen werden. So belegen sie z.B. den Wandel und die Ausdehnung der Phase der Jugend von den 50er Jahren bis zum Jahr 1985.

3.4.Die Generation Praktikum der 1990er Jahre

3.4.1. Jugendstudie 1992

Die 11. Shell Jugendstudie ist die erste Jugendstudie, die nach der Wiedervereinigung Deutschlands durchgeführt wurde und beschäftigt sich folglich auch hauptsächlich mit einer vergleichenden Darstellung der Jugend in der BRD und der ehemaligen DDR.

Das Forschungsteam, dessen Mitglieder allesamt aus Westdeutschland stammten (erneut unter der Leitung von Arthur Fischer und Jürgen Zinnecker), unterlag dabei einer westeuropäisch geprägten Denktradition. Sie versuchten, sich in die Situation der Personen im Osten Deutschlands hineinzusetzen und ihre Gedankengänge nachzuvollziehen.

Es handelte sich bei den politischen Systemen um zwei Gesellschaftssysteme mit unterschiedlicher Prägung und verschiedenen Strukturen, welche starken Einfluss auf die Individuen hatten, die unter diesen Rahmenbedingungen sozialisiert wurden. Die Fragen, welche sich zur damaligen Zeit alle stellten – VertreterInnen der Wissenschaft, Politik, Medien genauso wie Individuen unterschiedlicher Positionen oder Hintergründe - war, ob es einen Unterschied zwischen den Gebieten im ehemaligen Ostdeutschland und dem Westen gäbe, und wenn ja, wie stark er sei und in welche Richtung er sich bewege.

Die ForscherInnen stützten sich auf die Vorannahme, dass es zwei verschiedene Jugendgruppen gäbe, die generell unterschiedliche Einstellungen und Sichtweisen vertraten (vgl. Abels 1993: 517).

3.4.2. Themenschwerpunkt

Der gesamte Titel der Jugendstudie 1992 lautet: „Jugend '92. Lebenslagen, Orientierungen und Entwicklungsperspektiven im vereinigten Deutschland“.

Auch hieraus ist klar ersichtlich, welche Themenschwerpunkte das Forschungsteam gewählt hatte. Der Begriff 'Lebenslagen' schließt an das Konzept der Lebensführung und Biographieplanung der Studie 1985 an. Orientierungen und Entwicklungsperspektiven beziehen sich auf die Einstellungen der Jugendlichen zu ihrer gegenwärtigen Einschätzung der Gesamtsituation sowie auf die Wahrnehmung ihrer Zukunft, einer Zukunft in einem gemeinsamen Staat. Deutschland war wieder vereint (Fischer 1992).

Der Aufbau der Studie 1992 ist in vier Bänden organisiert. Man veröffentlichte abermals mehrere Bänderausgaben, um einen leichteren Überblick über den gesamten Umfang zu ermöglichen. Aufgeteilt wurden die Teilbände nach inhaltlichen Schwerpunkten. In Band 1 werden allgemeine Ergebnisse dargestellt, sowie ein Teil der qualitativen Vorstudie präsentiert. Band 2 bezieht sich auf den wissenschaftlichen Hintergrund und eine theoretische Einbettung des Themas Jugend in einen gesamtgesellschaftlichen Kontext. Hier werden wissenschaftliche Theorien diskutiert und auf theoretischer Basis eine Darstellung über jugendsoziologische Positionen gegeben. Band 3 hat den eigentlichen Kernpunkt der Jugendstudie inne: die neuen Bundesländer. Es wird explizit auf die neuen Bundesländer eingegangen, zuerst rückblickend auf die vergangene Entwicklung der ostdeutschen Bundesländer während der Teilung, und auch vorwärtsgerichtet auf Perspektiven und Wahrnehmung Jugendlicher von ihrer Zukunft in einem vereinten Deutschland.

Der 4. Teil ist deskriptiver Natur und enthält Methodenberichte, Tabellen und den Original-Fragebogen. Hiermit soll, neben der wissenschaftlichen Theorie zum Thema Jugend im zweiten Band, die wissenschaftliche Nachvollziehbarkeit gewährleistet werden.

3.4.3. Ergebnisse 1992

Das zentrale Ergebnis der Studie 1992 lautet, dass entgegen der ursprünglichen Annahmen, sich die grundlegenden Einstellungen der Jugendlichen in den Gebieten des ehemaligen West- und Ostdeutschlands nicht stark voneinander unterscheiden. Obwohl die Jugendlichen in verschiedenen Gesellschaftsstrukturen aufwuchsen und mit anderen gesellschaftlichen Hintergründen sozialisiert wurden, haben sie eine eher pragmatische Grundhaltung inne.

Weder der westeuropäische Einfluss auf die Jugend in den alten Bundesländern, noch der sozialistische Einfluss in der DDR bewirkten große Unterschiede in den Geisteshaltungen der Jugendlichen. Der Schluss, der schon in der Studie zuvor – 1985 – gezogen wurde, ist noch immer aktuell: Jugendliche arrangieren sich mit sozialen Gegebenheiten.

3.4.4. Umfang der Befragung 1992

Befragt wurden für die Studie 1992 rund 4.000 Jugendliche im Alter von 13 und 29 Jahren (vgl. Abels 2000: 95). Die Ausdehnung der Altersspanne der befragten Jugendlichen geht zurück auf einen Vorschlag aus der Jugendstudie 1981. Damals war bereits bekannt, dass sich die Jugendphase langsam, aber kontinuierlich ausdehnte. Kinder erleben den Übergang in die Jugendphase immer früher und Jugendliche vollziehen den Übertritt in die Erwachsenenphase immer später. Der Prozess des Erwachsenwerdens geschieht in mehreren Teilübergängen, der nicht gleichzeitig stattfindet und von jedem Individuum anders gelebt wird (so etwa fallen die finanzielle und berufliche Selbständigkeit, der Abschluss einer Ausbildung, ein Auszug aus dem Zuhause der Herkunftsfamilie, die Gründung einer eigenen Familie auseinander und geschehen in unterschiedlichen Reihenfolgen.)

Die Erweiterung der Altersgrenzen auf 13 Jahre und 29 Jahre bezieht sich genau auf dieses Phänomen. 1992 wurde diese Entwicklung schließlich in die Jugendstudie mit einbezogen, und darauf eingegangen, dass sich zwischen der Kernphase der Jugend – der Adoleszenz – und dem Erwachsensein eine Zwischenphase befindet, in welcher sich Jugendliche weder als Mitglieder der Gruppe der Jugend noch als Erwachsene wahrnehmen. Sie befinden sich in der Phase der Post-Adoleszenz (vgl. Abels 1993: 518f).

Das Thema, welches schon in der Studie 1981 eines der Schwerpunkte war, bleibt auch ein Jahrzehnt danach noch aktuell. Auch in der Studie 1992 war die Frage nach der Gestaltung der eigenen Biographie, wann Jugendliche bestimmte Durchlaufpassagen auf dem Lebensweg passieren, ein wichtiger Punkt.

Ein weiterer relevanter Punkt, der damit in Zusammenhang steht, war die Frage, wie Jugendliche selbst die Phase der Jugend einschätzten. Zentral war, wie lange sie jemanden als jugendlich einschätzten und ab welchem Alter nicht mehr.

Hier ist auffallend, dass sich ein Unterschied zwischen den Einschätzungen ergab. Für Jugendliche aus den alten Bundesländern (Westdeutschland) endete die Jugendzeit wesentlich früher als für Jugendliche aus den neuen Bundesländern. Für sie war jemand mit 28 Jahren nicht mehr jugendlich, sondern schon erwachsen. Auch sich selbst zählten die Befragten ab einem gewissen Alter nicht mehr zur Gruppe der Jugend, im Gegensatz zu den ehemals ostdeutschen Jugendlichen. Diese setzten die Altersgrenze zwischen Jugend und Erwachsensein später an und rechneten sich selbst auch länger der Jugend zu (vgl. Abels 1993: 526ff).

Die zentrale Aussage der Jugendstudie 1992 war, dass es keine grundlegenden Unterschiede in den Wahrnehmungen von Jugendlichen in den neuen und alten Bundesländern gab. Sie teilten mehr oder minder die gleichen Ansichten und waren der Zukunft gegenüber pragmatisch, ein wenig positiver als in den Studien in den 1980er Jahren, eingestellt.

3.4.5. Jugendstudie 1997

Die Studie 1997 steht unter dem Gesamttitel: „Jugend '97: Zukunftsperspektiven, gesellschaftliches Engagement, und politische Orientierung“.

Auch diese Studie besteht zu einem wesentlichen Teil darin, dass sich Jugendliche selbst zum Thema Jugend und Gesellschaft äußern. Schließlich stellen sie sowohl einen wichtigen Teil der Gesellschaft als auch das zentrale Thema der Studie dar.

Der Themenschwerpunkt der Studie 1997 schließt an die Interessensgebiete der Studien der Vorjahre an. Die Einschätzung der Zukunft ist eine klare Fragestellung, die sich seit den 1980er Jahren erkennen lässt.

Die beiden folgenden Schwerpunkte „gesellschaftliches Engagement“ und „politische Orientierung“ lassen sich in den Studien zuvor schon als wichtige Tendenzen bei der Darstellung der Ergebnisse erkennen. Nun wurden sie als eigene Kerngedanken zum Schwerpunkt der Studie 1997 gemacht. Das Forschungsteam hatte den Eindruck, dass diese Bereiche in den Studien davor als zentrale Ergebnisse galten und noch nicht ausreichend behandelt wurden. Gesellschaftliche Entwicklungen der Jugend auf diesen beiden Gebieten (politisches und gesellschaftliches Engagement) waren schon in den Vorjahrzehnten zu erkennen und schienen ihren Höhepunkt noch nicht hinter sich zu haben.

Die Euphorie über die Wiedervereinigung Deutschlands und der vorsichtige Optimismus, der Jugendlichen zu Beginn der 1990er Jahre bewegte, hat fünf Jahre später etwas nachgelassen. Jugendliche schätzen ihre Lage realistisch ein und sind sich bewusst, dass die gesellschaftlichen Entwicklungen in Westeuropa und die zunehmende Globalisierung der Welt das Leben nicht zwangsläufig einfach gestalten.

Das Forschungsteam interessierte sich dafür, wie Jugendliche ihre Situation wahrnahmen, und welche Themen für sie problematisch waren. Jugendliche wurden relativ allgemein – im Rahmen des themenspezifischen Settings der Erhebung – nach ihren persönlichen Wahrnehmungen von Schwierigkeiten und Problemlagen befragt (vgl. Shell Deutschland 2002: 221).

Neben fast schon standardmäßig jugendrelevanten Angelegenheiten, die den Übergang zum Erwachsenwerden, die Suche nach einer eigenen Identität und die Abgrenzungsprozesse gegenüber der Herkunftsfamilie betreffen, stach dabei ein Thema hervor. Jugendliche in Deutschland beschäftigten sich nicht vorrangig mit Angelegenheiten, die nur ihre Gruppe der Jugend betreffen. Sie machten sich Gedanken über allgemeine gesellschaftliche Tatsachen, die alle Teile der Bevölkerung tangierten. Das Hauptproblem der Jugend kurz vor dem Jahrtausendwechsel war die aktuelle Situation am Arbeitsmarkt und die Suche nach einer geeigneten Arbeitsstelle.

Dies ist vor dem Hintergrund einiger politischer Entscheidungen zu sehen, die in dieser Zeit getätigt wurden. Hier sind zuerst die strukturellen Veränderungen im wiedervereinten Deutschland zu nennen. In der ehemaligen DDR waren Bedingungen und Organisation von Arbeit, Ausbildung und Arbeitsstellen gänzlich anders geregelt als dies in der westeuropäisch geprägten BRD der Fall war. Seit dem Jahr 1990 kam es zum Versuch einer Angleichung der beiden Gebiete. Dieser Wandel führte zu einer

Öffnung des Arbeitsmarktes in beide Richtungen. Die Arbeitssituation veränderte sich folgend sowohl im Osten als auch im Westen Deutschlands. Die wirtschaftlichen Veränderungen innerhalb Deutschlands führten zu einer grundsätzlichen Umstrukturierung und dazu, dass sehr viele Menschen arbeitslos wurden. Mitte der 90er Jahre stieg die Arbeitslosenquote bei Jugendlichen unter 25 Jahren auf über 11%, in einigen Regionen erreichte sie teilweise sogar 20% (vgl. Wahler 2000: 187). Der strukturelle Wandel im vereinten Deutschland bezog sich dabei nicht nur auf eine Veränderung des Arbeitsmarktes, er hatte auch große Einflüsse auf die Ausbildungssituation. Probleme ergaben sich bei der Suche nach einem Ausbildungsplatz und einer geeigneten Lehrstelle. Dieser Bereich ist de facto jener, der mehrheitlich junge Menschen betrifft. Die Umbrüche ab der Wende in Deutschland haben also starke Auswirkungen auf die Jugend, und machen sich erst in der zweiten Jugendstudie seit der Wiedervereinigung bemerkbar.

Als weiteren Einflussfaktor auf die pessimistischeren Einstellungen der Jugendlichen 1997 sind neoliberale Tendenzen auf dem Weltmarkt anzuführen. Die wirtschaftlichen Entwicklungen im globalen Rahmen führten zu einer weiteren Verschärfung der Arbeitsplatzsituation in Europa. Viele Unternehmen verlagerten ihre Produktionsstätte in Länder mit einem günstigeren Lohnniveau als in Europa.

Die politische Vertretung in Deutschland versuchte in diesem Jahrzehnt auf die wirtschaftlichen Tendenzen nach Globalisierung und neoliberalen Strömungen einzugehen und entsprechend zu reagieren.

Kurz gesagt: Der strukturelle Wandel auf dem Arbeitsmarkt, der seit der Wiedervereinigung Deutschlands stattgefunden hat, betrifft nicht nur, aber auch die Gruppe der Jugendlichen und setzt sie einer verschärften Situation aus. So haben viele Jugendliche Schwierigkeiten einen Ausbildungsplatz (eine Lehrstelle) und einen Arbeitsplatz zu finden. Jugendliche spüren diesen (gesellschaftlichen) Druck und nehmen ihre Zukunft verstärkt kritisch oder problematisch wahr (vgl. Wahler 2000: 182f).

3.4.6. Politisches Engagement und Orientierung

Die beiden Schwerpunkte politisches Engagement und politische Orientierung wurden von den ForscherInnen gesetzt, weil ihnen bewusst wurde, dass es in diesen beiden Punkten ein Umdenken bei jungen Menschen gegeben hat.

Vor allem in Kombination mit dem zuvor genannten Problem der Arbeitsmarktsituation in Deutschland, das gekennzeichnet ist von Lehrstellenmangel, Jugend- Arbeitslosigkeit und dem zurückgehenden Optimismus nach der Wiedervereinigung, verliert die Jugend in Deutschland zunehmend das Vertrauen in die Politik bzw. in die politische Vertretung. Die gesamtgesellschaftliche Krise macht auch vor der Jugend nicht Halt, wie die ForscherInnen in der Darstellung der Ergebnisse feststellen (vgl. Moser 2010: 40).

Bezogen auf das Gebiet der Politik und auf die Partizipation Jugendlicher an politischen Entscheidungen ist auffallend, dass die Jugend in den 1990er Jahren zunehmend aus einer aktiven Beschäftigung mit politischen Anliegen zurücktritt. Damit wendet sie sich ab von der Einstellung der Jugend der 1980er Jahre, die viele Menschen noch als politisch sehr engagiert und aktiv in Erinnerung haben. Die Jugend Ende der 1990er Jahre vertritt eine eher passive Politik-Haltung und überlässt die (politische) Steuerung anderen.

Sie ist nicht gänzlich politik-uninteressiert oder Politik ablehnend, ganz im Gegenteil, Jugendliche im Jahr 1997 interessieren sich für die politischen Vorgänge und Entscheidungen, die auf nationaler und internationaler Ebene getroffen werden. Sie sind sich bewusst, dass alle Entscheidungen, die auf politischer Ebene geschehen, ihre eigene Zukunft betreffen und dass sie die späteren Auswirkungen davon als Hauptakteure mittragen (müssen). Was ihnen allerdings zu denken gibt, ist ein Gefühl des Desinteresses von Seiten der Politik und der politischen Vertretung an der Jugend.

Die Verantwortlichen der Jugendstudie 1997 drückten das Ergebnis wie folgt aus:

„Nicht die Jugendlichen sind an Politik desinteressiert, sondern sie unterstellen im Gegenteil, daß [sic] die Politik nicht an ihnen interessiert ist. Nicht die Politikverdrossenheit der Jugend, sondern die Jugendverdrossenheit der Politik wird hier zum Thema.“ (Fischer/Münchmeier 1997: 17, zit. nach Burdewick 2003: 24f).

Die Jugendlichen fühlen sich 1997 von der politischen Führung im Stich gelassen und begeben sich folglich auf die Seite der passiven Rezeption und Beobachtung als ihre Energie und Anstrengung in einen aktiven Wandel der Gesellschaft zu investieren.

Das Politikverständnis der Jugendstudie 1997 geschieht auf zwei Ebenen. Auf einer relativ oberflächlichen Ebene wird, der traditionellen Linie der historischen Befragung folgend, nach Partei-Präferenzen, Partei-Mitgliedschaften und politischem Engagement

Jugendlicher in bekannter Form gefragt. Diese Linie der Erhebung von politischem Interesse lässt sich bis in die Anfänge der Shell Jugendstudie zurückverfolgen und ist auch bei Schelksys „Skeptischer Generation“ bereits nachzulesen. Es geht dabei um eine Beteiligung Jugendlicher in lang verhafteten Strukturen, die auf einer längeren Vergangenheit basierten. Die konventionelle Sicht von politischer Partizipation lässt allerdings neue Formen der politischen Aktivität Jugendlicher völlig außer Acht. Diese Ebene der politischen Jugendforschung fragt hauptsächlich nach „der Verteilung bekannter politischer Positionen und nach der Akzeptanz der geltenden Prinzipien unter Angehörigen nachwachsender Generationen“ (Pfaff 2006: 27).

Auf einer zweiten Ebene liegt das Interessensgebiet auf dem Prozess der politischen Einstellungsbildung. Wie verläuft die Vermittlung von politischen Inhalten und wer sind die vermittelnden Institutionen. Es geht dabei um „die Größe des vermittelten Wissens (Sozialisationsagent Schule), die intergenerative Stabilität politischer Einstellungen (Sozialisationsagent Familie), die Herstellung politischer Konformität in Gruppen (Sozialisationsagent Peers) oder um sozioökonomische, milieu-, kultur- bzw. generationenspezifische Bedingungen des Erwerbs bestimmter Positionen“ (Pfaff 2003: 28).

Die Vermittlung von politischen Inhalten erfolgt in der jüngeren Vergangenheit häufiger unter informellen Rahmenbedingungen. Die Bedeutung der Familie und der Peers ist in diesem Kontext von großer Wichtigkeit. Sie werden wichtige Trägerinstanzen bei der Weitergabe von (politischen) Werten und Einstellungen.

Zudem ergibt sich, u.a. durch viele neue (technische) Erneuerungen eine Vielzahl an neuen Möglichkeiten zur alternativen Partizipation an politischen Entscheidungsprozessen, welche vor allem für Jugendliche interessant scheinen. Zu nennen sind hier alternative Formen wie etwa Unterschriftenaktionen, die Teilnahme an Demonstrationen, etc. (Quelle Scherr 2009: 173f).

3.5.Die pragmatische Generation ab 2000

Die 13. Shell Jugendstudie erschien im Jahr 2000 zur Jahrtausendwende. Sie ist in ihrem Umfang die bislang größte Studie. Es wurden dabei 734 Jugendliche in den qualitativen Vorstudien befragt, in der Haupterhebung wurden 4546 Jugendliche

interviewt. Zusätzlich wurden erstmals auch nicht-deutsche Jugendliche in die Untersuchung miteinbezogen. Die qualitativen Leitfaden-Gespräche (autobiographisch) beliefen sich auf 32 Stück, die qualitativen Explorationen auf 30. Abschließend wurden noch zwei Gruppendiskussionen durchgeführt (vgl. Deutsche Shell 2000). Diese Vielfalt an methodischen Vorgehensweisen und die Triangulation an Untersuchungstechniken hat es in dieser Reichweite in den Shell Jugendstudien noch nicht gegeben. Gleichzeitig ist diese Studie die letzte, die vom Team um Zinnecker, Fischer und Münchmeier vom Forschungsinstitut Psydata durchgeführt wurde (vgl. Shell Deutschland 2002: 11f).

3.5.1. Schwerpunkte

Das Ergebnis ist die Darstellung einer Jugend in Deutschland, die geprägt ist von einem hohen Grad an Realitätssinn und Pragmatismus.

Einer der Schwerpunkte liegt darin, das Verhältnis der Jugendlichen zu ihren Eltern genauer zu betrachten. Die Verbindung von Jugend und Familie ist in der jüngeren Vergangenheit stärker geworden. Jugendliche drängen nicht mehr so stark danach, sich von der älteren Generation abzugrenzen. Sie lehnen die Art der Lebensführung ihrer Eltern nicht ab, und sind beispielsweise durchaus gewillt, ihre eigenen Lebenswege ähnlich zu gestalten wie ihre Eltern (vgl. Ecarius 2009a: 584ff.). In der Studie 2000 wird die Verbindung von „familialer Unterstützung, Wertehaltung, Zukunftsperspektive und biographisches Selbstverständnis“ (ebda.) der Eltern ihren Kindern gegenüber, sowie vice versa, dargeboten.

Die ForscherInnen skizzieren das Bild einer „unaufgeregte[n], junge[n] Generation mit vielen gruppenspezifischen Eigenarten und Besonderheiten, eine Generation, in der das postmoderne ‘sowohl-als auch’ zum Aufgeben einer sinnlos gewordenen, auf ein einziges Zentrum bezogenen Identitätssuche geführt hat- und zur Arbeit an einer neuen Identität zwischen den Zeilen und zwischen den Stühlen“ (Müller 2004: 250).

Die Jugendlichen um die Jahrtausendwende haben nicht mehr das Bedürfnis zu rebellieren. Sie arrangieren sich mit gesellschaftlichen Konstellationen und versuchen, sich an die strukturellen Gegebenheiten anzupassen. Sowohl die pessimistischen als auch die optimistischen Tendenzen der früheren Studien scheinen sich in einer Art mittelmäßigem Meinungsbündel zusammenzufügen.

Diese Tendenz ließ sich in allen Themengebieten finden. Mit einer Ausnahme auf dem politischen Niveau. Jugendliche sind politisch weitgehend passiv und widersetzen sich den Bemühungen traditioneller, politischer Vereinigungen zu mehr Partizipation. Wie bereits in früheren Studien zu bemerken war, hat das Vertrauen Jugendlicher in die Politik massiv abgenommen und hat sich auch in der Studie 2000 nicht vergrößert. Dieses Ergebnis stellt allerdings keine Überraschung dar, da diese Entwicklung schon lange zu erkennen war (vgl. Müller 2004: 250).

Die Jugendstudie 2002 setzt diesen Schwerpunkt fort. Auch in ihr beschäftigten sich ForscherInnen und Jugendliche mit dem Thema „politische Einstellungen und politisches Engagement“ (Shell Deutschland 2002: 13). Die ForscherInnen belegen diese – wiederholte – Wahl des Studienschwerpunktes mit dem Argument, dass im öffentlichen Diskurs und in politischen, medialen, und privaten Kreisen noch immer oder immer häufiger von einer Distanz zwischen der Jugend und der Politik die Rede ist, die immer größer wird. Jugendliche sind den traditionellen Politikfeldern gegenüber kritisch eingestellt (vgl. Shell Deutschland 2002: 13ff).

Noch hat sich offensichtlich keine neue, alternative Form der politischen Partizipation für Jugendliche gefunden. Beziehungsweise – Jugendliche haben sehr wohl eine Form der Partizipation gefunden, die ihren Gewohnheiten und Ansprüchen entspricht, lediglich die Wahrnehmung derselben von Seiten der Erwachsenen und der Politik hat noch nicht stattgefunden. Erwachsene erkennen diese neuen Tendenzen (noch) nicht. Es hat sich die Perspektive auf das Verhältnis Jugend und Politik noch nicht geändert. Jugendliche haben längst erkannt, dass z.B. das Internet als tiefgreifendste Veränderung moderner Gesellschaften eine Unmenge an kommunikativen Möglichkeiten bietet (vgl. Moser 2010: 41). Viele wissenschaftliche Diskurse und/oder wissenschaftliche Erhebungen zum Thema „Jugend und Politik“ widmen ihre Aufmerksamkeit noch immer auf ein eher traditionelles Partizipationsverständnis und gehen nicht ein auf neue Strömungen.

Das Team um Klaus Hurrelmann und Mathias Albert, die neuen Leiter der Shell Jugendstudie vom Forschungsinstitut Infratest, versucht in der Studie 2002 eine neue Sichtweise auf die Beziehung zwischen Jugendlichen und Politik zu legen und möglicherweise Antworten auf offene Fragen zu geben. Ihr Forschungsinteresse liegt in den Fragestellungen, „ob es sich um eine generelle Abwendung von Politik als Gestaltung der gesellschaftlichen Verhältnisse, um einen Rückzug aus sozialer

Verantwortung, oder um eine Mentalitätsveränderung, die einen neuen Lebensstil und vielleicht sogar einen innovativen Zugang zur Beeinflussung der Lebenswelt ausdrückt“ (Shell Deutschland 2002: 13) geht.

3.5.2. Schwerpunkt 2006

Der thematische Schwerpunkt der Jugendstudie aus dem Jahr 2006 orientierte sich erneut an den Beziehungen der Jugendlichen zu ihren Eltern bzw. zur älteren Generationen im Allgemeinen. Im Rahmen des Generationenschwerpunkts fragte das Forschungsteam nach dem Verhältnis und der Beziehung der verschiedenen Generationen unter- und zueinander.

Picot/Willert unterscheiden dabei die Begriffe Generationenverhältnis und Generationenbeziehung. Generationenverhältnis bezieht sich auf die makrosoziologische Dimension, wo gesamtstrukturelle Zahlenverhältnisse zwischen den Generationen und sozialstaatliche Abkommen geregelt sind. Der Begriff Generationenbeziehung ist auf einer mikrosoziologischen Ebene angesiedelt und zielt auf die interpersonellen Beziehungen zwischen Individuen ab. Darin sind die Beziehungen zwischen Menschen unterschiedlicher Generationen geregelt. Betrachtet man beide Ebenen gemeinsam, so kann man analysieren, ob und wo es zu Kontinuitäten, zu Diskontinuitäten, und zu Wandlungen zwischen den Generationen kommt (vgl. 2008: 92).

In der Jugendstudie 2006 wird die jüngere Generation – jene der Jugend – wiederholt als „pragmatische Generation“ bezeichnet, eine Generation von Jugendlichen, die sich „auf die Bewältigung konkreter, praktischer Herausforderungen und Probleme angesichts einer angespannten Arbeitsmarktlage“ (Picot/Willert 2008: 93) konzentriert. Das zentrale Thema und Problem der Jugend bleibt weiterhin das geringe Angebot an Ausbildungsplätzen und Arbeitsstellen. Jugendliche machen sich nach wie vor Sorgen über ihre Zukunft. Sie sehen, dass es für sie relativ wenige Möglichkeiten gibt, einen angemessenen Platz in der Gesellschaft zu finden. Jugendliche eint zu Beginn des 21. Jahrhunderts das Gefühl, dass ihre Leistung in der Gesellschaft überflüssig sei.

Die Situation der Jugendlichen hat sich in den letzten Jahren in gewisser Hinsicht widersprüchlich entwickelt. Es scheint paradox zu sein, dass Jugendliche in einer Gesellschaft das Gefühl haben, keinen angemessenen Platz zu finden, stellt doch die Jugend immer die Zukunft einer Gesellschaft dar. Daraus abgeleitet kann man die

Behauptung aufstellen, die älteren Generationen sollten/könnten daran interessiert sein, der Jugend zu vermitteln, was wichtig und relevant ist für das Fortbestehen einer Gesellschaft. Zudem ist in einer Gesellschaft wie in Deutschland die ältere Generation durch das Generationenabkommen der Rentenverträge von der jüngeren Generation abhängig (vgl. Picot/Willert 2008: 92f). Trotz dieser Annahme befindet sich die Jugend 2006 in einer anderen Position. Jugendliche gehen nicht von der Annahme aus, dass sie automatisch einen Platz in der Gesellschaft zugeteilt bekommen. Sie fühlen sich nicht als Teil derselben, und reagieren auf die angespannte Situation mit Anpassungsbereitschaft und noch mehr Leistungswillen.

Auf der Ebene der Generationenverhältnisse scheint es demnach zu einem Bruch der gesellschaftlichen Strukturen zu kommen. Die jugendliche Generation hat nicht das Gefühl, dass sie die arbeitsstrukturellen Linien ihrer Elterngeneration fortsetzen kann. Der Generationenvertrag der Rentenabsicherung wird sich in Zukunft anders entwickeln als die in der Vergangenheit der Fall war. Auf der mikrosoziologischen Ebene der Generationenbeziehungen kann man von einer Kontinuität der Beziehung sprechen. Das Verständnis der jüngeren Generation zur älteren Generation gegenüber und umgekehrt gilt auf der individuellen Ebene als sehr ausgeglichen. Die Generationen pflegen einen freundschaftlichen und verständnisvollen Umgang miteinander und bringen sich gegenseitig Respekt und Anerkennung entgegen (vgl. Picot/Willert 2008: 96ff).

3.5.3. Umfang 2006

Auch 2006 hat es wieder eine Mischung aus verschiedenen qualitativen und quantitativen Teilerhebungen gegeben, aus denen sich die gesamte Shell Jugendstudie zusammensetzt. In den Vorstudien wurden 25 explorative, problemorientierte Leitfadeninterviews geführt, daraus wurden 20 Einzelfallstudien vorgestellt und inhaltsanalytisch ausgewertet. In der Haupterhebung wurden insgesamt ca. 2.500 Jugendliche zwischen 12 und 25 Jahren befragt.

3.5.4. Fazit 2006

Als Fazit fassen die AutorInnen der Jugendstudie 2006 zusammen, dass es im Zuge der fortschreitenden Alterung der Gesellschaft nicht zum Entstehen oder zu einer Vergrößerung des Generationenkonflikts kommt.

„Soziale Wandlungsprozesse werden wahrscheinlich weniger durch den Druck der nachwachsenden Generation erzeugt, als vielmehr durch die in der Literatur zum

sozialen Wandel bereits bekannten alten und neuen Ungleichheiten zwischen sozialen Schichten, den Geschlechtern sowie zwischen stabil und prekär in die Dienstleistungs- und Informationsgesellschaft integrierten Menschen“ (Kaufmann 2005, Taylor-Gooby 2005; zit. nach Picot/Willert 2008: 109f).

3.6.Allgemein – Rezeption – Problematik an den Shell Studien

Betrachtet man die Shell Studie in ihrer Gesamtheit nach Thematiken, die in der heutigen sozialwissenschaftlichen Forschung relevant sind bzw. nach Themen, die als problematisch dargestellt werden, so fällt auf, dass einige Kernbereiche jüngerer Kritik nicht oder erst sehr spät Eingang in die Darstellung der Ergebnisse finden.

Exemplarisch sind folgend zwei Punkte herausgegriffen, anhand derer die Auseinandersetzung mit Problempunkten in modernen (westlichen) Gesellschaften gezeigt wird. Die Kategorien Geschlecht und Migration beeinflussen in der (post-) modernen Gesellschaft den Umgang mit Randgruppen der Gesellschaft. Wie mit Personen mit Migrationshintergrund umgegangen wird, charakterisiert zu einem gewissen Grad die Einstellung der Gesamtgesellschaft zu diesem Punkt. Die Gleichstellung von Frauen und Männern ist in vielen Punkten des täglichen Lebens (noch) nicht erreicht. Menschen mit anderen sexuellen Orientierungen, die sich nicht in die traditionelle Zwei-Geschlechter-Ordnung einstufen wollen, werden teilweise noch immer mit Vorsicht behandelt.

Folgend wird gezeigt, wie die Auseinandersetzung mit den angesprochenen Punkten in der Darstellung der Ergebnisse in den Forschungsberichten aussieht.

3.6.1. Geschlecht

Der Gender-Aspekt blieb lange Zeit unberücksichtigt in der Darstellung der Ergebnisse der Jugendstudien. Erst 1975 gab es erste Andeutungen auf geschlechtergetrennte Auswertungen. Einige Tabellen und Ergebnisse wurden getrennt in Mädchen und Jungen bzw. junge Frauen und Männer ausgegeben, andere nicht. Diese erste differenzierte Ansicht der Tabellen geschah relativ willkürlich. Während in einigen Teilen geschlechterdifferenzierte Analysen erfolgten, wurde auf diesen Aspekt in anderen Teilen der Untersuchung überhaupt nicht eingegangen. Die Sprache orientierte sich fast ausschließlich an männlichen Befragten und ging auf weibliche Formen nicht

ein. Es wurde kaum versucht, geschlechterneutrale Ausdrücke zu verwenden. Erst seit Mitte der 1990er Jahre scheint eine vorsichtige Wahrnehmung der Problematik einer geschlechterdifferenzierenden Darstellung der Ergebnisse zu wachsen. Zu Beginn des neuen Jahrtausends – ab der Studie 2000 – wird in den Veröffentlichungen der Untersuchungen explizit darauf hingewiesen, dass es offensichtlich wichtig ist, die Ergebnisse getrennt nach den Geschlechtern zu beurteilen. Es wird versucht eine geschlechterdifferenzierte Betrachtung der Erkenntnisse – auch sprachlicher Natur – möglich zu machen (vgl. Moser 2010: 40).

Im Zuge der Betrachtung von Bildung, den unterschiedlichen Bildungsgraden und Bildungsergebnissen gehen die ForscherInnen darauf ein, dass Mädchen und junge Frauen zu den Bildungsgewinnerinnen der neuen Erhebung gehören. Sie versuchen einen Rückschluss auf eine etwaige unterschiedliche Sozialisation von Kindern und Jugendlichen von Seiten der Familie und der Schule zu ziehen, als dessen Folge die unterschiedlichen Ergebnisse bei (internationalen) Erhebungen wie z.B. der Pisa-Studie, und die unterschiedliche Zahl an erreichten Bildungsabschlüssen entstehen konnten (vgl. Deutsche Shell 2010:70ff).

3.6.2. Migration

Das Thema der Migration findet ähnlich wie die Geschlechterproblematik erst sehr spät Eingang in die Jugendstudie. Auch hier wird erst mit Ende der 1990er Jahre/Beginn des neuen Jahrtausends auf eine Differenzierung der Jugendlichen bezüglich ihrer Herkunft eingegangen. In der sehr umfassenden Studie im Jahr 2000 werden erstmals nicht-deutsche Jugendliche befragt. Es heißt in dieser Studie explizit „Jugendliche in Deutschland“, was sich auf die Gesamtheit der Jugendlichen bezieht, egal welche Staatsbürgerschaft sie inne haben. „Das heißt allerdings auch, dass bis dahin ca. 7% der in Deutschland lebenden Jugendlichen gänzlich unberücksichtigt blieben“, stellt Sonja Moser zutreffend fest (2010: 41).

In der folgenden Studie 2002 wurde speziell auf die Beziehung zwischen deutschen und nicht-deutschen Jugendlichen eingegangen und explizit Fragen dazu gestellt. Das Ergebnis ist widersprüchlich. So ist allein im theoretischen Fundament der Begriff der 'Herkunft' äußerst problematisch. 'Herkunft' ist geknüpft an den Besitz der deutschen Staatsbürgerschaft. So gelten Jugendliche, die eine deutsche Staatsbürgerschaft haben als deutsche Jugendliche, egal, wie lange sie bereits in Deutschland wohnen, wie gut sie integriert sind, wie gut ihre Sprachkenntnisse sind, etc., während Jugendliche ohne

deutschen Pass, die eventuell länger in Deutschland wohnen, die deutsche Sprache besser beherrschen und mit den etablierten Normen und Werten vertrauter sind als andere, nicht als deutsche Jugendliche wahrgenommen werden. Vor diesem Hintergrund ist es sehr schwierig über die Thematik Migration bzw. über den Begriff Migrationshintergrund bei Jugendlichen in Deutschland zu sprechen. Die ForscherInnen waren sich dieser Problematik wohl bewusst als sie das Fragebogendesign für die quantitative Erhebung erstellten. Im Prozess der Erhebung stießen sie allerdings auf nicht erwartete Schwierigkeiten. Teilweise zeigten sich die Jugendlichen in dieser Hinsicht nicht bereit, auf einige dieser Fragen zu antworten. Ihnen widerstrebten die Formulierungen, die Art der Fragestellung und/oder die Form, in der das Thema Migration- Staatsbürgerschaft gewählt waren. Die Uneindeutigkeit bzw. die Ungenauigkeit in der Erhebung machte eine anschließende Analyse hinsichtlich dieses Punktes nicht oder nur schwer möglich (vgl. Moser 2010: 40f).

Die ForscherInnen wiesen in der Darstellung der Ergebnisse auf diese Problematik hin, und bezeichneten die Unterscheidung in „‘deutsche[]’ Jugendliche und ‘ausländische[]’ Jugendliche [...] als forschungstechnisch gerechtfertigt, aber ‘äußerst unglücklich’“ (Moser 2010: 41).

3.6.3. Kritik

Die Aufnahme qualitativer Verfahren in die Gesamtkonzeption der Jugendstudie erfolgt erst sehr spät. So waren bis Ende der 1980er Jahre nur quantitative Erhebungen durchgeführt worden. 1975 wurden erste Vorschläge zur Verbreiterung der verwendeten Methoden erwähnt, es dauerte allerdings über ein Jahrzehnt, bis diese Andeutungen eingebracht wurden.

In den folgenden Studien standen die beiden Blöcke de facto nicht verbunden nebeneinander. Wurde in der Jugendstudie 1975 noch darauf hingewiesen, dass die unterschiedlichen Beiträge der verschiedenen Autoren nicht miteinander verbunden wurden, um den theoretischen Rahmen offen zu lassen und die größtmögliche Bandbreite an Themen abzudecken, so erfolgte in den darauf folgenden Studien, die alle unter einem bestimmten Schwerpunkt standen, auch keine Verbindung zwischen qualitativen und quantitativen Beiträgen. Eine Verbindung zwischen quantitativen und qualitativen Analysemethoden gelingt nicht in dem Ausmaß, in dem es möglich sei. Vor allem im Vorfeld der Haupterhebungen werden meist relativ umfassende qualitative Untersuchungen gemacht, die in der Haupterhebung allerdings eine eher untergeordnete

Rolle spielen. Sonja Moser behauptet, dass bis dato „der qualitative und der quantitative Teil unverbunden nebeneinander [stehen]“ (2010: 40).

Als Beispiel ist hier die Studie 2002 zu nennen, in der nach der Darstellung der quantitativen Auswertungen ohne Überleitung oder Hinweis ein Beitrag zu alternativen Formen der politischen Partizipation Jugendlicher folgt. Konkret geht es um Arten und Ausmaß gesellschaftlichen Engagements Jugendlicher im Internet (Shell Deutschland 2002: 221).

In den letzten Shell Jugendstudien wurde eine Reihe von Kategorisierungen Jugendlicher vorgenommen, und versucht, bestimmte Handlungs- oder Einstellungstypen zu finden. Diese Kategorisierungen richteten sich vor allem auf eine differenzierte Darstellung der Jugendlichen hinsichtlich der Variablen Geschlecht, Bildung und soziale Herkunft. Abgesehen von den genannten drei Basis-Variablen lässt sich aus diesen neuen Handlungstypen nicht viel herauslesen. Es bleibt in der Studie unklar, zu welchem Zweck die Typen gebildet wurden.

Moser weist auf nicht nachvollziehbare Schlüsse und inhaltliche Mängel in der Darstellung der Ergebnisse hin. So gab es z.B. im qualitativen Teil Schwerpunkte, die im quantitativen Teil keine Erwähnung fanden. Ob die Darstellungen der qualitativen Ergebnisse keine quantitative Validität besaßen oder anderweitig unvollständig waren, bleibt im Unklaren (vgl. Moser 2010: 50f).

4. Jugendtheoretische Ansätze

4.1. Helmut Schelsky

4.1.1. Geschichtlicher Hintergrund

Nach dem zweiten Weltkrieg gab es eine Reihe von empirischen Studien und sozialwissenschaftlichen Untersuchungen, die sich mit dem Thema der Jugend beschäftigten. Dieses Interesse an Jugend war keine neue, moderne Erscheinung, sondern tauchte im Laufe der Geschichte der Gesellschaftswissenschaften immer wieder auf. Laut Helmut Schelsky war die wieder aufkommende Strömung in den Sozialwissenschaften nach dem zweiten Weltkrieg darauf zurückzuführen, dass „eine Wandlungen des systematischen Denkens“ (Schelsky 1958: 153) einsetzte.

Vormals wurden vor allem statische Konstellationen von sozialen Gebilden und Institutionen in Gesellschaften untersucht. Nun wurde die Aufmerksamkeit auf dynamische Aspekte von Gesellschaften und deren Entwicklung gelenkt. Das Interesse der verschiedenen wissenschaftlichen Disziplinen an Jugend ist dabei vielfältiger Natur und nicht eindeutig voneinander zu trennen. Das Spektrum geht von psychologischen Perspektiven über pädagogische Betrachtungsweisen bis hin zu biologischen Analysen. Die „Forschung nach Verhaltensmustern und Verhaltensgruppen [stößt] auch auf andere als rein soziale Bestimmungsgründe des gesellschaftlichen Verhaltens“ (Schelsky 1958: 153).

Schelsky stellte fest, dass das Bild, welches Erwachsene von der Jugend hatten, nicht der realen und konkreten Wirklichkeit der Jugendlichen in Deutschland entsprach. Durch diesen Widerspruch in den gedanklichen Konstrukten der älteren Generation und dem Verhalten der Jugendlichen kam es gezwungenermaßen zu gesellschaftlichen Konflikten, die sich in Enttäuschungen und Unzufriedenheit der älteren Generation zeigten. Schelsky wollte „das Bild einer Jugend, die die hohen Erwartungen so vieler gutmeinender Erwachsenen zu enttäuschen schien, zurecht [...] rücken.“ (Abels 1993: 195)

Schelsky analysiert das Zusammenwirken mehrerer Generationen in einer Gesellschaft. Es handelt sich bei seinem Werk „Die skeptische Generation“ nicht um eine rein jugendsoziologische Arbeit, wie man annehmen könnte. Er geht von einem gesamtgesellschaftlichen Standpunkt aus. Sein Erkenntnisinteresse liegt darin, wie sich

gesellschaftliche Veränderungen auf die gesamte Sozialstruktur auswirken können, und wie sich folglich auch die Jugend an die veränderten Bedingungen anpassen muss.

Diese Analyse von Gesellschaften und den Veränderungen unternimmt er anhand drei unterschiedlicher historischer Gesellschaftsformen. Er bezieht sich auf die Jugendbewegungen um 1900, auf Jugendbewegungen während der Weimarer Zeit und schließlich geht er auf die Jugend nach dem Zweiten Weltkrieg, der er mit der Bezeichnung als „Skeptische Jugend“ ein Schlagwort verpasste (vgl. Korte 2011: 190f).

4.1.2. Wissenschaftlicher Ausgangspunkt

Schelsky geht bei seiner Analyse explizit von einem soziologischen Standpunkt aus und lässt anthropologische und pädagogische Perspektiven bewusst unberücksichtigt. Ihm ist klar, dass es gerade in der deutschen Nachkriegszeit einige Studien, Stellungnahmen und Beschäftigung mit Jugendlichen gibt, wobei er allerdings klarmacht, dass diese sich von seiner gewählten Perspektive stark unterscheiden. Bis dahin seien vor allem pädagogische Erkenntnisse im Zentrum der Betrachtungen gestanden. Von Schelskys soziologisch-gesamtgesellschaftlichen Blickwinkel aus, ist Jugend eine sozial mitbestimmte Verhaltensform. Sie besteht im Übergang von der Kindheit zum Erwachsenenalter.

Von pädagogischen und psychologischen Standpunkten aus ist Jugend als eigenständige Lebensphase zu sehen – geht es dabei doch vor allem um die geistige und physische Reifung Jugendlicher und um ihr Heranwachsen. Pädagogik und Psychologie beschäftigten sich damals mit der Phase der Jugend als einer eigenständigen Etappe in der Biographie von Menschen. Vom soziologischen Standpunkt allerdings ist die Jugend nicht als isolierte Phase des Lebenslaufes von Individuen zu sehen. Schelsky sieht die Jugendphase durch eine negative Definition charakterisiert: Jugendliche sind nicht mehr Kind und noch nicht erwachsen. Sie befinden sich in einer Periode des Übergangs und sind beiden Gruppen noch nicht/nicht mehr zuzuordnen.

Schelsky bezieht sich in seinem Ansatz auf das Gedankengut von Karl Mannheim in seinem Werk „Das Problem der Jugend in der modernen Gesellschaft“ (1941): Er unterscheidet einen „gesamtgesellschaftlichen Aspekt“ und einen „jugendsoziologischen Ansatz“ in der Betrachtung von Gesellschaften. Setzt man die Jugend der Gesamtgesellschaft entgegen, so ergeben sich daraus einige sozialwissenschaftlichen Fragen. Die zwei zentralen Fragestellungen sind: Was bedeutet

Jugend für die Gesellschaft? Und was bedeutet Gesellschaft für die Jugend? Was können die beiden Gruppen voneinander erwarten und einander geben? (Mannheim 1941: 50, zit. nach Abels 1993: 37)

Der Unterschied zwischen diesen Fragestellungen ist dabei die Sichtweise, von der man ausgeht. Im ersten Ansatz sieht man Jugend als Teil der Gesellschaft, das Erkenntnisinteresse bezieht sich dabei auf das Ganze und nicht nur auf den kleinen Bereich der Jugend. Jugend wird als Teilgruppe der gesamten Gesellschaft gesehen. Sie ist Part der Struktur und Dynamik einer Gesellschaft.

Der zweite Ansatz sieht Jugend als autonome Gruppe in einer Gesellschaft. Die Analyse konzentriert sich auf die Gruppe der Jugend und versucht weniger, sie in einen gesamtgesellschaftlichen gesamtpolitischen Kontext zu setzen (vgl. Schelsky 1963: 24ff).

4.1.3. Definition von Jugend

Jugend wird bei Schelsky so definiert, dass sie „zwar kein soziales Gebilde darstellt, aber als eine Verhaltensform angesehen werden muß [sic], die in allen ihren Zuständen, leiblich, seelisch und geistig, sozial mitbestimmt ist und daher jeweils eine soziologische Sicht hat. Diese soziologische Sicht der Verhaltensform *Jugend* herauszuarbeiten, also eine Perspektive eines an sich das Soziale übergreifenden Gegenstandes zu untersuchen und zu erkennen, ist die legitime Aufgabe des Soziologen“ (Schelsky 1963: 13).

Laut Schelsky besteht Jugend folglich vor allem in der sozialen Konstruktion und in den Rollenerwartungen, die an junge Menschen herangetragen werden. Jugendliche verhalten sich den Anforderungen und Erwartungen entsprechend, welche die Gesellschaft an sie stellt. Dieses Verhalten ist allerdings nicht mit der Rolle im Sinne von einer einzigen Jugendrolle, in der sich alle Erwartungen und Verhaltensweisen sammeln und nach der sich alle Jugendlichen einer Gesellschaft orientieren, gleichzusetzen. Es gibt die Jugendrolle - als eine Rolle für alle Jugendliche verstanden - an sich nicht. Es gibt verschiedene Rollen, die sich in den verschiedenen Verhaltensweisen ausdrücken, und worin sich die Erwartungsbündel einer Gesellschaft sammeln. Soziales Verhalten von Individuen lässt sich in viele unterschiedliche Rollen aufspalten, dies gilt für Erwachsene ebenso wie für Jugendliche oder alle anderen Mitglieder einer Gesellschaft (vgl. Abels 1993: 204).

Die Kennzeichen der Jugend sind verschiedene Rollenerwartungen, die an sie herangetragen werden. Diese Rollenanforderungen sind nicht statisch, sondern unterliegen einem Wandel. Die Erwartungen an Jugendliche sind je nach Altersstufe verschieden. So wird z.B. von einem Mädchen mit 15 Jahre ein anderes Verhalten erwartet als von einer jungen Frau mit 21 Jahren. Jugendliche müssen lernen, mit diesen Veränderungen der Erwartungen von Seiten der Gesellschaft und ihrem sozialen Umfeld zurecht zu kommen und sich daran zu gewöhnen.

In der Jugendphase kommt es zu einem Wechsel der Rollenerwartungen. Die gesellschaftlichen Vorgaben, wie die sozialen Rollen auszusehen haben, verlieren mit der Jugend ihre Festigkeit. Die Rollen der Kindheit sind relativ klar definiert und standardisiert. Wie man sich Kindern gegenüber verhält, unterliegt einem gewissen gesellschaftlichen Konsens. Viele der erwachsenen Mitglieder einer Gesellschaft verhalten sich Kindern gegenüber ähnlich. Dem stehen ebenso stark festgelegte Verhaltensnormen bzw. Rollen von Erwachsenen gegenüber. Während der Jugendphase sind die Verhaltensweisen und Rollenerwartungen nicht festgelegt. Sie ist eine Phase des Übergangs von der Kindheit in die Welt der Erwachsenen. So ist *„diese soziale Rolle der Jugend heute nur als eine Übergangsphase von der eigenständiger gebliebenen sozialen Rolle des Kindes und der heute weitgehend als sozial generell und endgültig gedachten Rolle des Erwachsenen zu bestimmen. Das wesentlichste Kennzeichen dieser soziologischen Definition der ‚Jugend‘ als eines Überganges von der sozialen Rolle des Kindes zur sozialen Rolle des Erwachsenen ist also die im sozialen Sinne normative Unselbstständigkeit dieser Lebensphase.“* (Schelsky 1963: 17).

4.1.4. Unterschiede in den Wissenschaften

Schelsky führt in seinem Werk eine grundlegende Unterscheidung in der Beschäftigung mit dem Thema Jugend an. So differenziert er unterschiedliche Zugänge zum Thema. Je nach Perspektive und Wissenschaft wird Jugend anders definiert. Jede Wissenschaft, die sich mit Jugend und/oder Jugendlichen beschäftigt, richtet ihre eigene Definition nach den Maßstäben des wissenschaftlichen Schwerpunktes und der spezifischen Interessensgebiete aus. Der Begriff der Jugend beinhaltet in den Rechtswissenschaften andere Aspekte als in den naturwissenschaftlichen Fachrichtungen oder in geisteswissenschaftlichen Forschungen. So ist es für die Rechtswissenschaft z.B. wichtig, ab wann Jugendliche rechtliche Verantwortung für ihr Handeln übernehmen

müssen, wohingegen biologische Forschungen sich auf die neuronalen Prozesse im Körper während des Überganges vom Kind zum Erwachsenen konzentrieren (vgl. Schelsky 1963: 14).

Jugend wird auch je nach Gesellschaft und Zeit anders definiert. Je nachdem wie die historischen und sozialen Bedingungen einer Gesellschaft angelegt sind, wird das Thema Jugend anders behandelt. Es werden gewisse Altersgrenzen festgelegt, ab wann jemand als jugendlich gesehen wird und mit welchem Alter jemand nicht mehr jugendlich ist. Die Festlegung dieser Altersgrenzen folgt dabei sozial bedingten Richtlinien, die in jeder Gesellschaft anders liegen können. Damit einher geht eine Reihe an gedanklichen Voraussetzungen und wissenschaftliche Denktraditionen, die diese Unterscheidung in die Phasen Kindheit, Jugend und Erwachsensein beeinflussen. Es sind meist implizite Denkweisen, Konnotationen und Positionierung, die diese Einteilungen mitprägen. Aus diesen Denktraditionen, die nicht auf den ersten Blick ersichtlich sind, kann man erkennen, in welchem Verhältnis eine Gesellschaft zu ihren Subgruppen steht. In der „rein definitorischen Bestimmung der ‚Jugend‘ in unserer Gesellschaft steckt, ja daß [sic] in ihr bereits unsere soziologische Grundeinsicht über die gegenwärtige Jugend in ihrer allgemeinsten Form ausgesprochen wird.“ (Schelsky 1963: 18).

Erweitert wird dieser Ansatz von der Annahme, dass „in den verschiedenen gesellschaftlichen Zuständen ein unterschiedlicher Grad der Ausgeprägtheit und Selbständigkeit der sozialen Altersrollen besteht“ (Schelsky 1963: 19).

Da sich Schelsky als Soziologe für die Jugend in Deutschland interessiert, geht er der Frage nach, was nun die soziologische Definition der ‚Jugend‘ sei (vgl. Schelsky 1963: 14f). Er formuliert Jugend als negative Definition: es heißt „nicht mehr Kindsein“ und „noch nicht Erwachsensein“ (Schelsky 1963: 14). Die soziale Rolle von Jugendlichen wird ihnen von der erwachsenen Gesellschaft zugeschrieben. Sie besteht aus Verhaltensformen, Einstellungsgrundlagen und Haltungsgrundsätzen überindividueller Art, die von der sozialen Umwelt vorgeschrieben, zugeschoben und angedichtet werden (vgl. Schelsky 1963: 16). Jugendliche haben in diesem Sinn Erwachsenenrollen noch nicht erreicht.

Eine positive Definition der Jugend bzw. der sozialen Rolle der Jugend ist nicht möglich, da die Jugendphase lediglich eine Phase des Überganges sei. Soziologisch

gesehen kann man die Jugendphase nicht als eine eigenständige Zeitspanne sehen, da ihr primäres Ziel darin liegt, junge Menschen, Jugendliche, junge Erwachsene auf die Übernahme von erwachsenen Rollen, Verantwortungen, Pflichten, etc. vorzubereiten.

„Das wesentlichste Kennzeichen dieser soziologischen Definition der ‚Jugend‘ als eines *Überganges von der sozialen Rolle des Kindes zur sozialen Rolle des Erwachsenen* ist also die im sozialen Sinne normative Unselbstständigkeit dieser Lebensphase.“ (Schelsky 1963: 17)

Schelsky nennt drei verschiedene Herangehensweisen an die Analyse von Jugend, bzw. beschreibt er drei Dimensionen von Einflussgrößen, welche auf Jugendliche einwirken. Diese Dimensionen beziehen sich in erster Linie auf das Kriterium der „Zeitverhaftetheit, d.h. durch die Tatsache, daß [sic] in sehr unterschiedlichen geschichtlichen Phasen mit der Änderung und Wandlung der jeweiligen sozialen Faktorengruppe zu rechnen ist.“ (Schelsky 1963: 20).

Als erste Einflussgröße nennt er „*Soziale Grundstrukturen*“ oder „*Grundgebilde*“ (Schelsky 1963: 20). Diese Gebilde sind relativ zeitlos und beziehen sich auf die Institutionen in einer Gesellschaft wie etwa Familie, gesellschaftliche Einrichtungen, Geschlechterordnungen, überfamiliäre Kräfte und Herrschaftsverhältnisse. Sie kennzeichnen den Übergang von der Sphäre der Kindheit in die Erwachsenenwelt. Jugendliche treten aus der Fürsorge der Herkunftsfamilie heraus und gründen eine eigene Familie. Sie verlassen die Nicht-Verantwortung eines Kindes und übernehmen selbst gesellschaftliche Pflichten, Rechte und Verantwortungen mit dem Durchleben bestimmter Initiationsriten. Diese Riten und Phänomene sind in fast allen Gesellschaften zu erkennen, wenn auch in unterschiedlicher Art und Weise (vgl. Schelsky 1963: 20f).

Als zweite Einflussgröße nennt Schelsky die „*Epochale Sozialstruktur*“ (Schelsky 1963: 21), worunter die „geschichtlich in langen Phasen sich verändernde oder wandelnde Gesellschafts- und Produktionsverfassung zu verstehen [sei], die wir im Falle der modernen Gesellschaft als die industriell-bürokratische Sozialstruktur oder einfach die industrielle Gesellschaft bezeichnen“ (Schelsky 1963: 21).

Schelsky versteht die industrielle Gesellschaft – im eigentlichen Sinn moderne, westliche Gesellschaften - als eine Gesellschaft, welche die Bedingungen bietet, dass sich eine moderne Jugend herausbilden kann. Die moderne Jugend steht dabei zwischen zwei Verhaltenshorizonten, zwischen denen sie sich orientieren muss. Einerseits die

Primärgruppe der Familie mit einem hohen Maß an Intimität, Vertrautheit und face-to-face-Beziehungen (vgl. Schelsky 1963: 30f), und andererseits sekundären Systemen. Sekundäre Systeme sind als überfamiliäre Strukturen der Arbeitswelt und Öffentlichkeit verstanden. Sie sind gekennzeichnet durch Anonymität, funktionale Beziehungen, Sachlichkeit (vgl. Schelsky 1963: 32ff). Auch Faktoren wie Dynamik und soziale Mobilität spielen in sekundären Systemen eine Rolle und kennzeichnen Gesellschaften. Soziale Mobilität bezieht sich dabei sowohl auf die erhöhte horizontale Mobilität von Individuen wie etwa die Bereitschaft, den Lebensmittelpunkt geographisch zu verlagern um eine Position innerhalb gesellschaftlicher Produktion einzunehmen (Wohnortwechsel, Arbeitsplatzwechsel, etc.) als auch vertikale Mobilität. In modernen Gesellschaften ist es leichter, innerhalb vorhandener sozialer Schichten auf- und abzustiegen und so die soziale Position in einer Gesellschaft zu wechseln (vgl. Oesterdiekhoff 2001: 595ff).

Die dritte Einflussgröße nennt Schelsky die „*zeitgeschichtlich-politische Situation einer Gesellschaft*“ (1963: 22). Dies ist die „zeitlich kürzeste Phase geschichtlicher und sozialer Wandlungen“ (Schelsky 1963: 22), damit meint er allgemeine historische Phänomene, Geschehnisse und Kräfte politischer, sozialer, gesellschaftlicher Natur, die eine gesamte (Jugend-) Generation als Kollektiv prägt. (vgl. Abels 1993: 200)

Um Jugend aus einer soziologischen Perspektive am aufschlussreichsten und ergiebigsten analysieren zu können, streicht Schelsky die mittlere Stufe der Einflussgrößen hervor, nämlich jene der epochalen Sozialstruktur. Der Wandel von epochalen Strukturen stellt eine Gesellschaft, und darin vor allem die Jugend, vor eine Reihe von Herausforderungen, sich an die neuen Gegebenheiten anzupassen und das soziale Verhalten danach auszurichten. (vgl. Abels 1993: 200). Jene Gesellschaft, die Schelsky dabei vor Augen hatte, befand sich damals gerade im Umbruch von einer vorindustriellen Gesellschaft zu einer industriellen Gesellschaft.

4.1.5. Drei Beispiele gesellschaftlicher Analysen

Die erste Gesellschaft, die Schelsky einer Analyse unterzog, war jene vor dem ersten Weltkrieg. Es gab damals noch keine eigenständige Jugendphase in der Biographie von Individuen. Kinder wurden relativ bald in den Erwerbsprozess eingebunden und erfuhren eine sehr kurze Phase des Übergangs. Sie wechselten sehr rasch von der Phase

der Kindheit in die Welt der Erwachsenen. Ihnen blieben nur sehr begrenzte Möglichkeiten, sich zu entwickeln und jene jugendspezifischen Bedingungen zu erfahren, die Jugendlichen heute zukommen. Damals bildeten Kinder und Jugendliche, vor allem aus Familien des gehobenen Bürgertums, Jugendgruppen, um die „kleingruppenhafte Intimität der Kindheit in autonomen Jugendgruppen zu verlängern und so einen eigenständigen Jugendbereich zu etablieren.“ (Korte 2011: 191). Sie bildeten eigene Jugendgruppen um sich sowohl von der Kindheit als auch von den Erwachsenen abzugrenzen.

Als zweite Gesellschaft betrachtete Schelsky die Jugend während der Weimarer Republik. Damals fand eine umfassende Politisierung der Gesellschaft statt. Die neue politische Demokratiebewegung beeinflusste viele Bereiche des sozialen Lebens. Die Jugendlichen identifizierten sich sehr stark mit diesen Entwicklungen und setzten sich dafür ein. In den Augen einiger Jugendgruppen gingen die gesellschaftspolitischen und sozialen Veränderungen nicht weit genug, und sie forderten eine radikalere Umsetzungen der Ideen ein. Die jugendlichen Gruppen hoben sich insofern von der Erwachsenenwelt ab, als sie vehement eine gesamtgesellschaftliche Umgestaltung einforderte. Die aktuelle Tagespolitik, die von Erwachsenen gelenkt wurde, ging ihnen nicht weit genug (vgl. Korte 2011: 191).

Die dritte Gesellschaft schließlich ist jene nach dem Zweiten Weltkrieg, der Schelsky den Namen „Skeptische Generation“ gab. Er trug mit dieser Etikettierung dazu bei, dass eine ganze Generation unter diesem Schlagwort bekannt wurde. Die Jugendlichen der Nachkriegszeit unterschieden sich von der vorherigen Jugend dahin gehend, als dass sie sich aus dem politischen Raum zurückzogen. Sie verlagerten ihre Interessensschwerpunkte in den privaten Bereich, widmeten sich dem Wiederaufbau der Gesellschaft und den individuellen Bereichen des Lebens. Jugendliche konzentrierten sich auf ihr persönliches Fortkommen, auf die Suche nach Arbeit und auf ein erfülltes Leben (vgl. Korte 2011: 192).

4.1.6. Die Skeptische Generation – allgemeine Annahmen

Schelsky bezog sich bei seiner Gesellschaftsanalyse auf die „Skeptische Generation“ - auf Jugendliche zwischen 14 und 25 Jahren, die bereits im Arbeitsprozess integriert sind. Im Zentrum der Betrachtung standen erwerbstätige Jugendliche. Das stellt insofern

eine Neuerung dar, weil sich bis dahin die meisten Studien mit Jugendlichen beschäftigten, die sich noch in einer Bildungseinrichtung befanden und somit nicht im Berufsleben standen. (vgl. Schelsky 1963: 6ff).

Die zeitlichen und räumlichen Einschränkungen, denen die Untersuchung unterliegt, sind dem Autor bewusst. Er spricht von der westdeutschen Jugend zwischen 1945 und 1955, also jener Generation, die zwischen 1920 und 1930 geboren wurde. Er räumt im Vorwort ein, dass er sich in seiner Betrachtung auf die Jugend in Westdeutschland konzentriert, fügt aber bei, dass er der Überzeugung war, dass es auch in Ostdeutschland eine Art „skeptische Jugend“ gäbe, welche die „Grunderlebnisse und Haltungen der gesamtdeutschen Nachkriegsgeneration“ (Kersting 1998: 9, Schelsky 1963: 9) genauso wie die Jugendlichen in Westdeutschland fühlte. Der Unterschied der beiden Gruppen liege bloß in den verschiedenen politischen und sozialen Systemen, in denen sich das gesellschaftliche (Zusammen-) Leben der Jugendlichen entwickelte (vgl. Kersting 1998: 9).

4.1.7. Charakteristika der Skeptischen Generation

Der Name der Generation „Skeptische Jugend“ ist nicht wortwörtlich zu verstehen. Im eigentlichen Sinn handelt es sich bei dieser Jugendgeneration nicht um eine skeptische Jugend. Schelsky beschrieb die Jugendlichen damals in Bezug auf ihre Meinungen und Einstellungen zu den Themen Familie, Politik, (Aus-) Bildung, Beruf, Freizeit, etc. Das Ergebnis ist eine Jugend, die ganz und gar nicht skeptisch war. Sie ist eher gekennzeichnet durch ein gewisses Maß an Konformität und Anpassungsbereitschaft. Die Jugend ist damals dem Bereich der Familie gegenüber ambivalent eingestellt. Einerseits kommt es zu einer großen Wertschätzung der Familie. Sowohl die Herkunftsfamilie mit den Eltern als Bezugspersonen als auch die eigene Familie (wenn sie schon eine Familie gegründet hatten) wurden bei den Jugendlichen als sehr wichtig eingestuft. Andererseits grenzten sich die Jugendlichen stark von den Einstellungen und Meinungen der Erwachsenengeneration ab. Die Erwachsenen, denen auch ihre Eltern angehörten, stellten für die Jugendlichen keine Ansprechpartner bei persönlichen Problemen dar. Mit Blick auf das Verhältnis von Jugend und Politik war eine gewisse Distanz zwischen diesen beiden Gruppen zu erkennen. Jugendliche kehrten sich von der Sphäre der Politik ab und konzentrierten sich auf eigene Interessen. Ihnen waren sowohl Politik als auch politisches Engagement fremd und fern. Gesellschaftliche

Veränderungen standen nicht an erster Stelle ihrer Prioritäten. Vielmehr galt es, die eigenen Bedürfnisse zu stillen, eine gute Berufsausbildung zu bekommen, einen guten Beruf zu finden und für sich sorgen zu können. Schelsky entwirft das Bild einer Jugend, die sich an gesellschaftliche Strukturen anpasste, und versuchte mit Konformität durchs Leben zu gehen (vgl. Korte 2011: 191f).

4.1.8. Nivellierung von Generationsunterschieden

Die gesamtgesellschaftliche These, die Schelsky vertrat, war jene der Nivellierung von Generationsunterschieden. Er beschrieb eine Tendenz, dass sich die Lebensstandards der verschiedenen Gesellschaftsgruppen allmählich annäherten und so eine gesellschaftliche Mittelschicht entstand. Er nannte „eine zunehmende Gleichförmigkeit ihrer Lebensgewohnheiten [als] zentrales Kennzeichen der industriellen Gesellschaft“ (Korte 2011: 192). Die Unterschiede zwischen den Generationen wurden immer geringer. Anders ausgedrückt: man schenkte den Unterschieden zwischen den Generationen weniger Bedeutung. Die Ansichten von Jugendlichen und Erwachsenen zu vielen Themen unterschieden sich nicht mehr so deutlich voneinander wie es noch Generationen zuvor der Fall war. Jugendliche und Erwachsene hatten unter Umständen die gleiche Einstellung zu gesellschaftlichen Tatsachen, sodass Altersunterschiede keine große Rolle mehr spielten (vgl. Korte 2011: 191ff).

4.1.9. Rezeption und Reaktionen

Vielfach wurde und wird Kritik an Schelsky und an seinem Buch „Die Skeptische Generation“ geäußert. Es wird auf seine Vergangenheit hingewiesen – Schelsky war einer jener Wissenschaftler, die mit dem NS-Regime und dessen Ideologien und Denkweisen übereinstimmten. Er war selbst aktives Mitglied der SA und NSDAP. Nach dem zweiten Weltkrieg versuchte er, einen Schlussstrich unter seine Vergangenheit zu ziehen und sich auf die aktuelle Gegenwart in Deutschland zu konzentrieren. Seine Formulierungen und Aussagen kamen jenem oft geforderten „Schlussstrich unter die Vergangenheit“ und Abschließen-wollen mit den Geschehnissen des Dritten Reiches nahe. Ein bewusstes Auseinandersetzen mit seiner Vergangenheit und ein Aufarbeiten sei von seiner Seite nicht in dem Maße gesetzt worden, in dem es andere WissenschaftlerInnen von ihm erwartet hätten. Schelsky deute die Jugend der Nachkriegszeit als entpolitisiert und entideologisiert und versuche damit, die Ereignisse bzw. eine aktive Vergangenheitsbewältigung zu übergehen (vgl. Kersting 2002: 471ff).

Ernst Topitsch, ein österreichischer Soziologe, wies darauf hin, dass „die von Schelsky diagnostizierte *Skepsis* [...] offenbar gewisse *Tiefenschichten der deutschen Seele nicht berührt*“ und dass sich aufgrund oder mit den „unbewältigten und unverarbeiteten Erlebnissen“ der Vergangenheit „ein Verdrängungsprozess in beinahe psychoanalytisch exaktem Sinne abspiel[t].“ (Kersting 2002: 486).

Dies kann folgendermaßen interpretiert werden: Schelsky versuchte zuerst eine Trennung zwischen der HJ-Generation und der Nachkriegsgeneration des Wiederaufbaus darzustellen. Diese scharfe Abgrenzung diente vor allem dazu, der Generation nach dem Krieg die Überleitung in eine politische Demokratie zu ermöglichen und den Übergang in die BRD realisierbar zu machen. Inwieweit diese Trennung auch der eigenen Identität von Helmut Schelsky und seiner persönlichen Abgrenzung gegenüber der Vergangenheit dienen soll/kann/darf, ist im Rahmen dieser Arbeit nicht ausführlich darzustellen. Die Annahme dazu wurde allerdings durchaus als Argument gegen ihn verwendet.

Ein weiterer Kritikpunkt ist, dass Schelsky die Skeptische Generation als „desillusioniert und entideologisiert, unpolitisch-demokratisch und national-bescheiden, angepasst und lebensstüchtig, sicherheits- und gegenwartsorientiert und damit schließlich auch gleichgültig gegenüber den Linien in die Vergangenheit“ (Kersting 2002: 487) darstellte. Die Skeptische Generation brach mit den Verirrungen der Vergangenheit und konzentrierte sich auf die Aufgaben und Angelegenheiten der Zukunft, sie orientierte sich Richtung BRD und westlicher Demokratie und ließ sich nicht von politischen Ideologien irreleiten.

Viele WissenschaftlerInnen vermissten den bewussten Versuch und Willen Schelskys, sich mit der Vergangenheit auseinander zu setzen und eine Verbindungslinie zwischen den Generationen bzw. zwischen den Zeitabschnitten Vergangenheit-Gegenwart zu schaffen (so etwa Kurt Hirsch, Ernst Topitsch, Melvin Lasky, Arno Klönne, u.a.) (vgl. Kersting 2002: 471ff)

4.1.10. Fazit

Schelsky bot mit der „Skeptischen Generation“ ein „Panoramabild, das die Jugend nicht nur in Familie, Arbeit, Beruf, Schule und Freizeit zeigte, sondern auch sozial nach der bürgerlichen, akademischen, weiblichen, Arbeiter-, Flüchtlings- und Landjugend differenzierte.“ (Kersting 2002: 478) Er fasste damit eine Reihe von sozialwissenschaftlichen Untersuchungen, Meinungsumfragen und pädagogischen

Beiträgen zu einer Synthese zusammen und bot ein umfassendes Bild der Jugend in Deutschland. Durch das sehr breite Spektrum an Ansätzen und Kritiken, die Schelsky übte, erfuhr die „Skeptische Generation“ eine sehr breite Aufmerksamkeit in der (medialen) Öffentlichkeit, vor allem von Seiten der Pädagogik, welche viele der Aussagen Schelskys als Kritik und Angriff auf ihre Disziplin verstand (vgl. Kersting 2002: 477). Schelsky kritisierte vor allem jene Einstellung, welche der Jugend einen eigenständigen Charakter in einer Gesellschaft einräumte. Wie schon erwähnt ging Schelsky davon aus, dass die Jugendphase nur einen Übergangsprozess zwischen der Kindheit und der Erwachsenenzeit darstellte und widersprach somit vielen PädagogInnen und PsychologInnen. Sie sprachen der Jugend einen sehr großen eigenständigen Wert zu. Sie sahen jedoch nur die „Jugend an sich“ und ließen dabei den sozialen Kontext, in der Jugendliche lebten, außen vor (Abels 1993: 191f). Diesen Aspekt brachte Schelsky in die Diskussion ein, er unterstrich die Wichtigkeit der konkreten, gesellschaftlichen Wirklichkeit, in der soziales Verhalten von Jugendlichen passiert (vgl. Abels 1993: 191), und betonte, dass die Jugendzeit nur eine Übergangsphase in der Biographie von Menschen darstellte.

4.2.Shmuel Eisenstadt

Einen anderen Ansatz verfolgte Shmuel Eisenstadt in seinem Werk „Von Generation zu Generation“ (1956, Übersetzung ins deutsche 1966). Er ist ein Soziologe aus Israel mit europäischen Wurzeln (Warschau), der in Israel und den USA arbeitete. Sein Denken ist folglich geprägt von US-amerikanischen Denktraditionen um Talcott Parsons.

Eisenstadt führte mehrere Untersuchungen durch, in denen er verschiedene Kulturen miteinander verglich und Transformationsprozesse von Gesellschaften analysierte. In diesem Zusammenhang ist auch seine Theorie der Generationen und Generationenverhältnisse zu verstehen (vgl. Abels 1993: 272).

4.2.1. Theoretischer Hintergrund - Strukturfunktionalismus

Shmuel Eisenstadt wurde in seinem Denken und Verständnis von Gesellschaften stark von Talcott Parsons aus den USA und dessen Strukturfunktionalismus beeinflusst. Der strukturfunktionale Ansatz von Parsons gilt als ein Vorläufer der Systemtheorie (diese wurde später von Niklas Luhmann unter Rückgriffen auf den Strukturfunktionalismus formuliert) und hat das Ziel, eine ahistorische Gesellschaftstheorie zu bilden. Mit dieser Theorie soll es möglich sein, Gesellschaften unabhängig von den Faktoren Raum und Zeit beschreib- und analysierbar zu machen. Die zentrale Aufgabe jeder Gesellschaft ist dabei die Erhaltung der allgemeinen Struktur. Die Stabilität eines Gesellschaftssystems soll gewahrt werden. Innerhalb dieses gesellschaftlichen Kontexts finden Handlungen von einzelnen Individuen, innerhalb des Systems statt. Die Fragen, die sich nun stellen, sind ob und wie die Handlungen einen Beitrag zum Fortbestand des Systems leisten (können) (vgl. Korte 2011: 172f). Zur Beantwortung der Fragen gibt Parsons drei Punkte an, nach denen man Handlungen definieren kann:

„1. durch die Beschaffenheit der Situation, 2. durch die Bedürfnisse des Handelnden und 3. durch die Bewertung der Situation durch den Handelnden, der stets versuchen muss, einen Ausgleich zwischen seinen individuellen Bedürfnissen und den gesellschaftlichen Anforderungen zu finden.“ (Korte 2011: 174).

Dies ist der Rahmen, innerhalb dessen Eisenstadt seine Generationentheorie aufbaut. Seine Bezüge zur strukturfunktionalen Perspektive werden besonders deutlich in der Übernahme der „strukturelle[n] Bedeutung des *Alters*“ und bei der Übernahme des „Modell[s] der *pattern variables*“ (Abels 1993: 273). Abgesehen von diesen beiden

Punkten sind auch sonst noch viele Referenzen, Parallelen und Ähnlichkeiten zu Parsons Theorie zu erkennen.

4.2.2. Alter als einteilende Variable

Eisenstadt beginnt bei der Kategorie Alter und charakterisiert sie als jene Größe, die eine menschliche Biographie in unterschiedliche Abschnitte einteilt. Da jeder Mensch unveränderlich dem Alterungsprozess unterliegt und keinerlei Einfluss auf das biologische Alter nehmen kann, ist diese Größe in diesem Sinne eine universale Größe. Betrachtet man Alter vom Standpunkt der sozialen Konstruktion und der Einteilung des Lebens in verschiedene Teilabschnitte, so lassen sich durchaus Unterschiede in der Bedeutung der einzelnen Altersetappen erkennen. Mit jeder Altersstufe sind gewisse Verpflichtungen und Rechte verbunden. Durch das Erreichen einer Altersstufe ergeben sich unterschiedliche Aufgaben für Individuen. In einer Gesellschaft wird nach den unterschiedlichen Altersstufen differenziert. Je nach Altersphase (Kinder, junge Menschen, Erwachsene, alte Menschen, etc.) haben Individuen einen unterschiedlichen Status mit verschiedenen Rechten, Pflichten und Verantwortungen inne. Die genauen Altersspannen sowie die Übergänge zwischen den verschiedenen Phasen sind in jeder Gesellschaft anders geregelt. Jede Gesellschaft hat dabei eigene Richtlinien, Traditionen, Normen und Werte gebildet, an denen sich die Altersdifferenzierung und Aufgabenverteilung orientieren.

Ein Moment im Leben von Individuen, der jedoch in fast allen Gesellschaften zu finden ist, besteht im Erreichen der „Volljährigkeit“ - „In allen Gesellschaften gibt es – mehr oder weniger formalisiert - eine Definition des ‘Erwachsenen’, des Vollmitglieds der Gesellschaft, und des Zeitpunktes, an dem das Individuum die ganze Ausstattung eines vollen Status annehmen und in die ersten Stufen des Erwachsenenalters treten darf.“ (Eisenstadt 1966: 23). Dies ist der Moment, in dem einem Mitglied einer Gesellschaft der Status als volles Mitglied zugesprochen wird (vgl. Eisenstadt 1966: 23). Diese Zuschreibung geschieht in den meisten Fällen von Seiten der Gesellschaft. Es liegt in ihrem Aufgabenbereich, die Zuschreibungen der Individuen zu regeln. Die Aufgaben und Verpflichtungen auf Seiten der Mitglieder einer Gesellschaft definieren sich je nach Altersstufe ein wenig unterschiedlich. Es gibt gewisse kulturelle und zeitliche Definitionen für jede Altersgruppe, die definieren, was die Rechte, aber auch Verpflichtungen ihrer Mitglieder sind. Jeder Mensch muss/soll sich altersgerecht verhalten und in Interaktion mit anderen den Fortbestand der Gesellschaft sichern.

Damit einher geht die Sicherung von kulturellen Codes, Normen und Werte, die in einer Gesellschaft etabliert sind. Jeder Mensch muss einen Beitrag zur Gesellschaft und zur Kontinuität derselben leisten (vgl. Eisenstadt 1966: 17).

Alter wird in mehreren Hinsichten als verbindendes Element verstanden. Einerseits werden damit die Beziehungen zwischen den Individuen und der Gesellschaft geregelt - dies geschieht wie schon erwähnt wurde über die verschiedenen Rechte und Pflichten, die ihnen zukommen und in Folge Handlungen leiten - und auch über unterschiedliche soziale Erwartungen, die an gewisse Altersgruppen gestellt werden. Hier wird der Bezug zu Parsons' Strukturfunktionalismus deutlich, wenn er vom „Persönlichkeitssystem der Individuen und den sozialen Systemen der Gesellschaft, an denen die einzelnen Mitglieder partizipieren“ (Eisenstadt 1966: 25) spricht.

Andererseits werden mit der Unterteilung der Biographie in Altersabschnitte auch die verschiedenen Altersgruppen miteinander in Beziehung gesetzt. Soziale Interaktion zwischen Individuen geschieht sowohl unter Mitgliedern derselben Altersstufe, als auch mit Mitgliedern unterschiedlicher Altersstufen. In der Familie finden diese Interaktionen in der reinsten Form statt. Das unausgesprochene Abkommen, dass sich Eltern um ihre Kinder kümmern, zeigt die Verbindung der Altersstufen in einer Gesellschaft.

Mit der Alterskategorie werden verschiedene Generationen einer Gesellschaft differenziert, die in einem bestimmten Austausch und in Interaktion miteinander stehen. Der Altersbegriff bei Eisenstadt ist kulturell und diffus definiert (vgl. Abels 1993: 277).

4.2.3. Rollenbegriff

Zentral für das Verständnis von Parsons Theorie und in Folge auch Eisenstadts (Generationen-) Ansatz ist der Begriff der Rolle. Die Grundlage Eisenstadts Ausführungen ist die Annahme, dass eine (soziale) Gruppe oder eine Gesellschaft als ein „System von Positionen und Rollen“ (1966: 14) verstanden werden kann. Rollen bilden die Basis von sozialen Interaktionen zwischen Individuen. Jedes Individuum hat im sozialen Zusammenleben mit anderen mehrere Rollen inne, die sich voneinander unterscheiden können. Je nach Interaktion tritt eine dieser Rollen in den Vordergrund und charakterisiert die Art der Interaktion. Jede Rolle ist verbunden mit gewissen Erwartungen. Es gibt gesellschaftliche Verhaltenserwartungen, wie sich jemand in einer bestimmten Situation – in einer bestimmten Rolle verhält (vgl. Korte 2011: 181).

Beispiele hierfür sind die Rolle des Sohnes, der Mutter, des Vereinsmitglieds, der Arbeitskollegin, etc.

So gesehen tragen Rollen zur Stabilität von Gesellschaften bei, weil sie soziales Verhalten in bestimmten Mustern ordnen. Die Rollenerwartungen unterscheiden sich je nach Altersgruppe auf die sie sich beziehen. Weiters sind sie kulturell bestimmt. In dieser kulturellen Festlegung sind nicht nur die Handlungsoptionen enthalten, sondern auch die Beziehungen der Altersrollen zueinander. Jede Altersgruppe steht dabei immer in Beziehung zu den anderen Altersgruppen einer Gesellschaft (vgl. Abels 1993: 275f).

4.2.4. Handlungsalternativen - Pattern variables

Eisenstadt wiederholt in einer Fußnote seiner Arbeit kurz und prägnant, was unter den sogenannten „pattern variables“ des Strukturfunktionalismus nach T. Parsons zu verstehen ist (1966: 14ff). Er setzt diese voraus, wenn er von dem Verhältnis zwischen Generationen und der Beziehung zwischen Individuen und Gesellschaft spricht.

In einer konkreten Interaktion stehen den Individuen mehrere Handlungsoptionen zur Wahl. Die Handlungsumstände der Situation, die Bedürfnisse des Individuums (die Rolle, die es innehat in diesem Moment) geben die Umstände vor, in denen eine Handlung stattfindet. Je nach Beschaffenheit dieser Umstände ergeben sich für Menschen mehr Möglichkeiten zu handeln. Diese Möglichkeiten werden über die pattern variables geregelt. Dabei geht es um eine Reihe von Handlungsalternativen oder Wertorientierungen, wie die konkrete Handlung von Individuen aussehen kann:

- affektiv und affektiv neutral (instrumentale Rollen),
- selbstorientiert und kollektivorientiert,
- universalistisch und partikularistisch,
- zugewiesen (ascription) und leistungsorientiert (achievement),
- diffus und spezifisch.

(vgl. Eisenstadt 1966: 15f)

Diese Handlungsorientierungen stellen jeweils die Endpole einer Achse dar, auf der alle möglichen Handlungsoptionen liegen. Es gibt dabei keine exakten Unterscheidungen zwischen den verschiedenen Abstufungen. Die „Grenzen“ und Abstufungen zwischen den Polen (z.B. zwischen affektiven und affektiv-neutralen Handlungen) verlaufen fließend.

Das Alter von Menschen ist dabei der Kategorie der Zuweisung (ascription) zuzuordnen, soziales Verhalten gehört in den Bereich der Leistung (achievement). Diese

beiden Punkte stellen genau jenen Rahmen dar, in dessen Spannungsverhältnis die Jugend steht (vgl. Abels 1993: 284).

Während der Jugendphase sind die Bedingungen für das (jugendliche) soziale Verhalten noch nicht fest geschrieben, sondern relativ offen gestaltet. Jugendliche haben sozusagen in dieser Phase die Möglichkeit, verschiedene Formen und Arten sozialen Verhaltens auszuprobieren.

4.2.5. Unterscheidung in primitive Gesellschaften - entwickelte Gesellschaften
Eisenstadt geht in seinen Ausführungen kurz auf den Unterschied zwischen primitiven und komplexen Gesellschaften ein. Dieser liegt darin, dass in primitiven Stammeskulturen, wie er es nennt (1966: 14) das Phänomen oder die Zeitphase der Jugend nicht explizit existiert. Junge Menschen durchlaufen zwar eine Art Jugendzeit zwischen Kindheit und Erwachsenenstatus, diese ist allerdings derart unspezifisch/diffus organisiert, und von so kurzer Dauer, dass von einer Jugend im modernen Verständnis nicht die Rede sein kann. Der Übergang von der Kindheit zur Erwachsenenzeit wird dabei von Initiationsriten und Übergangsritualen gekennzeichnet und markiert. Das Überschreiten der Grenze zwischen Kindheit und Erwachsenenzeit findet meist statt, wenn sich junge Menschen von ihrer Herkunftsfamilie ablösen und eine eigene Familie gründen. Dieser Prozess geschieht gleichzeitig. Sie wechseln dabei von der Seite der empfangenden Instanz auf die Seite der vermittelnden und gebenden Instanz (vgl. Abels 1993: 274).

In komplexen Gesellschaften, wie sie moderne, westliche Gesellschaften darstellen, entwickelt sich im 20. Jahrhundert eine Jugendphase heraus. Kinder und Jugendliche bekommen dabei die Möglichkeit, sich langsamer im Rahmen eines umfassenden Lernprozesses auf die Anforderungen des Erwachsenseins vorzubereiten und zu entwickeln. Die Verhaltenserwartungen, welche an den Erwachsenenstatus geknüpft sind, sind in komplexen Gesellschaften nicht allein durch das Bestehen von Übergangsritualen zu erfahren. Sie stellen ein komplizierteres Gebilde dar und machen es nötig, junge Menschen länger darauf vorzubereiten. Folglich ist ein länger andauernder Prozess - die Jugendphase - notwendig (vgl. Abels 1993: 274f). Der Übergang zwischen der Jugendphase und der Erwachsenenzeit ist gekennzeichnet von einem Prozess der sozialen Identifikation Jugendlicher, in dem sie sich an die

gesellschaftlichen Erwartungen der „neuen“ Altergruppe annähern (vgl. Abels 1993: 285).

4.2.6. Interaktion verschiedener Generationen - Aufgabe von Gesellschaft

Die verschiedenen Altersstufen einer Gesellschaft stehen miteinander in Verbindung - auf einer makrostrukturellen Ebene ebenso wie auf einer mikrostrukturellen Ebene. Mikrosoziologisch stehen Betrachtungen der Beziehungen zwischen einzelnen Individuen oder Kleingruppen im Vordergrund, während auf der Makrostruktur das Verhältnis der Generationen von Interesse ist. Die ist vor allem der Fall, wenn es darum geht die zentrale Aufgabe einer Gesellschaft zu definieren. Laut Eisenstadt liegt das Hauptinteresse von Gesellschaften in der Erhaltung von etablierten Strukturen und Systemen. Hier führt er die Linie von Talcott Parsons weiter.

Die Aufgabe, die strukturelle Kontinuität eines Gesellschaftssystems zu wahren, geschieht in einem Prozess der Weitergabe von kulturellen Normen und Werten von einer Generation an die folgende. Die ältere Generation ist daran interessiert, dass die jüngere Generation bestehende soziale Rollen (-erwartungen) erkennt und übernimmt. Dies erfolgt während der Sozialisation in der Jugendzeit.

„Eine der wichtigsten Aufgaben, denen sich jede Gesellschaft und jedes Sozialsystem gegenübergestellt sehen, ist es, die Fortdauer der eigenen Struktur, Normen und Werte usw. zu sichern, eine Fortdauer trotz der sich ständig durch Todesfälle und Geburten ändernden Zusammensetzung.“ (Eisenstadt 1966: 17). Die Sozialisation einer jungen Generation durch eine ältere Generation ist dann erfolgreich, wenn die jüngere Generation die vermittelten Werte auch annimmt, und sich mit ihnen identifiziert. In diesem Prozess sind individuelle Entwicklungen der Mitglieder einer Generation verbunden mit dem Streben nach Kontinuität der Gesellschaft (vgl. Abels 1993: 278). Das Individuum steht in einer Wechselbeziehung zur Gesellschaft. Parsons hat dies als Interaktion zwischen dem Persönlichkeitssystem und dem sozialen System der Gesellschaft bezeichnet (vgl. Eisenstadt 1966: 13ff).

So liegt die Aufgabe einer älteren Generation darin, den jüngeren Nachkommen kulturelle Werte und Standards weiterzugeben. Die Vermittlung dieser grundlegenden Elemente geschieht durch die Sozialisation in der Familie, innerhalb eines gesellschaftlich organisierten Sozialisationsrahmens, wie beispielsweise in Schulen, in formellen oder informellen Vereinen und Gruppierungen, Freizeitaktivitäten, etc. und

über gleichaltrige Gruppen – den Peergruppen. Die Sozialisation in altershomogenen Gruppen stellt allerdings einen Sonderpunkt bei der Betrachtung von Sozialisation dar. Eisenstadt erkennt, dass es in Gesellschaften wohl einen Wandel geben kann, allein durch die sich „ändernde Zusammensetzung“ (1966:17) der Bevölkerung, wie er es nennt, ist es vorgegeben, dass sich gewisse Strukturen ändern können. Da er jedoch, analog zu oder in der Tradition von Parsons stehend, das Ziel oder die Funktion eines jeden gesellschaftlichen Systems in der Schaffung, Erhaltung und Sicherung einer eigenen Ordnung sieht, ist es die Aufgabe jeder Gesellschaft, dafür zu sorgen, dass das Gros der Strukturen, Normen und Werte stabil bleibt (vgl. Korte 2011: 178ff).

Hier kommt die Problematik in der Übermittlung von kulturellen Rollenvorstellungen zum Tragen. Gerade in altershomogenen Gruppen der Jugend sind die Rollenerwartungen offener als bei Erwachsenen. Dadurch haben Jugendliche die Chance, sich innerhalb eines eigenen Rahmens zu entwickeln und ihre eigenen Rollenbedürfnisse und Anforderungen zu entwickeln. Sie können innerhalb ihrer Altersgruppe eigene Werte und Normen bilden. Dadurch, dass Peer-Gruppen meistens intern konzentriert sind und sich ihre Mitglieder eher selten an Mitgliedern anderer Altersgruppen orientierten, haben Erwachsene relativ wenig Möglichkeiten, Einfluss auf die entstehenden (jugendlichen) Standards zu nehmen (vgl. Eisenstadt 1966: 336).

Die offen gehaltenen Rollendispositionen der Jugendgruppen bergen die Gefahr einer Diskontinuität und eines (kulturellen) Bruchs. Der Grat „zwischen Wandel und Unbeständigkeit ist ziemlich schmal.“, hält Eisenstadt in seiner Schlussbemerkung fest (1966: 336). Er bezieht einen möglichen (sozialen) Wandel auf abweichendes Verhalten Jugendlicher, und stellt so den Bezug zu einer gesellschaftlichen Veränderung her.

„Der Mangel jeder festen Rollenvorschrift, jeder klaren Definition der Jugendrollen durch Erwachsene in modernen Gesellschaften, macht die Jugendgruppen notwendigerweise zu einem der wichtigsten Kanäle, durch die die zahlreichen Veränderungen in modernen Gesellschaften stattfinden, und aufgrund dieses Mangels werden sie manchmal zu Kanälen der völligen Auflehnung und Abweichung. Die wesentliche Bedeutung von Altersbeziehungen in allen Gesellschaften zeigt sich deutlich in der Tatsache, daß [sic] sie der reibungslosen Übermittlung des sozialen Erbes dienen, daß [sic] durch sie weitgehend – wenn auch nicht ausschließlich –

verschiedene Versuche des Wandels und verschiedene Manifestationen der Diskontinuität ausgelöst werden.“ (Eisenstadt 1966: 336).

4.2.7. Eisenstadts Grundhypothese der Altersgruppen

Je nachdem, wie eine Gesellschaft organisiert ist, unterscheidet Eisenstadt die Bedeutung der Kategorie Alter und die Herausbildung altershomogener Teilgruppen. In primitiven Gesellschaften fallen Rollenerwartungen in Familien mit jenen Vorstellungen über allgemeine Rollen in einer Gesellschaft zusammen. Diese Annahme führt dazu, dass es weniger oft dazu kommt, dass Individuen altershomogene Gruppen bilden, da sie in die gesamte Gesellschaft relativ gut integriert sind (werden). Die junge Generation steht in einem direkten Austausch zur älteren Generation und wird in die gesamtgesellschaftliche Produktion sehr bald eingebunden. Intergenerationale Kommunikationsprozesse fördern den Zusammenhalt der Gesellschaft, altershomogene Beziehungen sind von minderer Bedeutung für das Fortbestehen der (kulturellen) Werte. In traditionellen Gesellschaften sind die Beziehungen zwischen den Generationen durch die Werte Erfahrung und Autorität geregelt. Die ältere Generation besitzt der jüngeren Generation gegenüber einen Vorsprung an Wissen und Erfahrungen, der einen höheren Status bedingt (vgl. Eisenstadt: 1966: 49; Abels 1993: 285).

Anders ist die Situation in universalistisch geprägten Gesellschaften. Dort kommt es dazu, dass die Rollen und Rollenvorstellungen familiärer Gruppen nicht mehr den Rollendispositionen der Gesellschaft entsprechen. Jene Rollen und Rollenvorstellungen, die in der Familie wichtig waren, sind für Individuen nicht mehr zu gebrauchen, wenn sie mit anderen Individuen interagieren. Die Rollen in den unterschiedlichen Teilsystemen einer Gesellschaft fallen auseinander, und so setzt für Jugendliche mit dem Erreichen einer gewissen Altersgrenze ein Prozess der Distanzierung von der (Kern-) Familie ein. „In solchen, durch universalistische Integrationsmechanismen gekennzeichneten Gesellschaften harmonisieren Rollen und Rollendispositionen, wie sie im Familienkreis angelegt und ausgeübt werden, nicht mit dem weiteren Sozialsystem, und die Identifikation mit altersheterogenen Familienangehörigen verbürgt nicht den Erwerb der vollen sozialen Reife, des vollen sozialen Status und der vollen Partizipation am sozialen System. In diesen Fällen kann die Solidarität altersheterogener Gruppen zerfallen; es entsteht eine Tendenz zur Bildung altershomogener Gruppen“ (Eisenstadt 1966: 49). So treten Individuen aus

interfamiliären Kreisen heraus und richten sich in ihren Wertorientierungen nach den Vorstellungen der Gesellschaft (vgl. Abels 1993: 285; Ecarius 2009a: 29).

Wenn sich junge Mitglieder einer Gesellschaft zu solch einer altershomogenen Gruppe zusammenschließen, entsteht dabei die (Sub-) Gruppe der Jugend oder der Jugendlichen. Die Aufgaben und Funktionen der unterschiedlichen Altersgruppen differieren innerhalb einer Gesellschaft. Einerseits hat die Jugend eine bestimmte Aufgabe im Verhältnis zu anderen Gruppen. Ihre Position in der sozialen Struktur einer Gesellschaft ist eine andere als jene von anderen (altershomogenen) Gruppen. Andererseits haben die Mitglieder der Jugendgruppe bestimmte Aufgaben und Entwicklungsschritte innerhalb der Jugendphase zu durchleben.

4.2.8. Jugend in Beziehung zur Gesellschaft

In allen Gesellschaften kann es zur Herausbildung altershomogener Gruppen kommen. Diese Gruppen können hinsichtlich Größe und Zusammenstellung variieren. In primitiven Gesellschaften sind Bedeutung und Aufgabe einer altershomogenen Gruppe nicht zu vergleichen mit dem Gewicht, das einer altershomogenen (Jugend-) Gruppe in komplexen Gesellschaften entgegen gebracht wird. Allein durch die Tatsache, dass in primitiven Gesellschaften die Phase der Jugend entweder nicht vorhanden oder derart kurz ist, dass sie nicht als eigene Lebensphase gilt, hat eine jugendliche Peergruppe einen gänzlich anderen Status und Bedeutung als ihre Pendants in modernen Gesellschaften.

In modernen Gesellschaften wirkt vor allem das Alter als entscheidendes Kennzeichen bei der Bildung von jugendlichen Peergruppen. Alter gilt als „Kriterium der Gruppenmitgliedschaft“ (Eisenstadt 1966: 109). Die Peergruppen haben eher informellen Charakter und sind nicht eingebunden in größere öffentliche oder anderweitig gestaltete Organisationen. Die Jugendlichen einer Peergruppe orientieren sich in ihren Handlungs- und Verhaltensweisen tendenziell eher an Mitgliedern ihrer Peergruppe, denn an Mitglieder anderer Altersgruppen – z.B. den Eltern oder anderen Erwachsenen. Eisenstadt nennt dies „gegenseitige Identifikation“ der Mitglieder (1966: 185). Ihre Orientierung sei „ego-involviert“ (ebd.). Die jugendlichen Mitglieder orientieren sich an den Rollendispositionen anderer Jugendlicher und tragen so zur Bildung eigener Normen und Werte bei. Ihre Gruppe hat diffusen Handlungscharakter. In Bezug auf die genannten Wertorientierungen von Handlungen trägt das Alter als

entscheidende Variable dazu bei, dass das soziale Verhalten jugendlicher Peergruppen zugeschriebenen Charakter hat (vgl. Eisenstadt 1966: 185).

Betrachtet man die Ursachen, wie es zur Entstehung von Peergruppen kommt, so kann man zwei Gründe angeben:

Individuen, die am Übergang zwischen den Phasen Kindheit und Erwachsensein stehen, entwickeln ein gewisses Bedürfnis aus den Verwandtschaftsbeziehungen der Primärgruppe Familie herauszutreten. Sie verlangen nach Beziehungen, die nach anderen Normen und Werten geregelt sind als jene innerhalb der Familie.

Solidaritätsgruppen, wie z.B. Jugendgruppen sie sind, und die darin entwickelten Regeln dienen zum Teil als Abgrenzung anderen Gruppen gegenüber, und zum Teil als Orientierung an und Vorbereitung auf zukünftige Rollen (vgl. Eisenstadt 1966: 45). Die bewusste Abgrenzung zu anderen Jugendgruppen, aber auch zu anderen altersheterogenen Gruppen trägt dazu bei, dass Jugendliche ein eigenes Bewusstsein herausbilden (können) und sich in ihrer Peergruppe gestärkt fühlen. Sie erfahren darin verschiedene Handlungsmöglichkeiten und deren Konsequenzen.

Ein weiterer Grund ist die Suche von Jugendlichen nach einem eigenen Status bzw. einem Status, der verschieden ist von jenem der Kindheit. Sie streben nach Eigenständigkeit und wollen der Vertrautheit, aber auch der Enge der Familie entfliehen. Freiheit und offenere Möglichkeiten finden sie in jugendlichen Peergruppen, wo Erwachsene (fast) keinen Einfluss haben.

Mit dem Heraustreten aus der Primärgruppe der Familie und dem Eintreten in eine altershomogene Peergruppe orientieren sich Jugendliche an Verhaltens- und Rollenerwartungen der Gruppe. Diese Identifikation (mit anderen, neuen Erwartungen als in der Kleinfamilie) beinhaltet die Möglichkeit eines Wandels und einer Veränderung von Gesellschaften im Laufe der Zeit. Durch die verschiedenen Generationen kann sich ein sozialer Wandel in einer Gesellschaft durchsetzen. Das setzt voraus, dass die unterschiedlichen Rollenerwartungen, die sich an Jugendliche stellen, offen und gestaltbar sind (vgl. Ecarius 2009a: 37f).

Das Eintreten Jugendlicher in (informelle) Peergruppen und die Ablösung von der Herkunftsfamilie heißt allerdings nicht, dass sie keinen Kontakt mehr zu anderen Mitgliedern der Gesellschaft haben. Es besteht selbstverständlich noch Interaktion

zwischen Mitgliedern unterschiedlicher Altersgruppen – was sich verändert sind die Intensität, Qualität und das Augenmerk der Aufmerksamkeit (vgl. Eisenstadt 1966: 45f).

4.2.9. Soziale Kontrolle innerhalb der Peergruppen

Die Rollendispositionen und Verhaltenserwartungen in den jugendlichen Peergruppen sind relativ offen gestaltet und diffus. Dennoch kommt es, trotz dieser unklaren Definition der Anforderungen, zu einem Prozess der sozialen Kontrolle des Verhaltens durch andere Mitglieder der Gruppe. Hält sich ein Mitglied nicht an bestimmte normative Rollenerwartungen, so hat es mit gesellschaftlichen Sanktionen zu rechnen (vgl. Korte 2011: 181).

Abweichendes Verhalten Jugendlicher erklärt Eisenstadt als eine fehlende Bereitschaft der Jugend, die Traditionen der älteren Generation weiter zu führen (vgl. Scherr 2009: 72). Die junge Generation ist nicht bereit, das kulturelle Erbe der Elterngeneration weiter zu tragen und widersetzt sich gewissen normativen Verhaltenserwartungen. Die Weiterführung der kulturellen Eigenschaften einer Gesellschaft wird unterbrochen und es kommt zu einem Bruch (vgl. Eisenstadt 1966: 318). Dabei wird kein Gleichgewicht zwischen den Generationen und zwischen den Handlungsoptionen gefunden („zwischen den instrumental Beziehungen der wichtigsten institutionellen Bereiche der Sozialstruktur und einer vollen solidarischen Teilnahme an der tatsächlichen Gemeinschaft“) (Eisenstadt 1966: 319).

4.2.10. Kritik an Eisenstadts Generationentheorie

Eisenstadts Gesellschaftstheorie und das Verhältnis von Generationen wurde viel kritisiert. So wurde genannt, dass die Annahme, Individuen kämen erst im Jugendalter in Kontakt mit der Gesellschaft und gesellschaftlichen Verhaltenserwartungen, viel zu eingeschränkt sei. Bereits Kinder können sich bewusst sein, dass es außerhalb der Kernfamilie noch andere Mitglieder der Gesellschaft, noch andere Menschen, noch andere Individuen gibt, in deren Kreis sie aufwachsen. Die Gegenüberstellung von Familie und Gesellschaft geschieht nicht erst im Jugendalter. Das Bewusstwerden über diese Positionen kann auch schon vor dem Erreichen der Jugendzeit erfolgen (vgl. Scherr 2009: 71).

Ein anderer Kritikpunkt, der bereits bei Parsons Strukturfunktionalismus angeführt wurde, ist jener der Konzentration der (wissenschaftlichen) Betrachtung. Eisenstadt geht in seiner Perspektive nicht auf eine individuelle Handlungsebene ein. Er beschreibt die Verbindung zwischen Individuum und Gesellschaft mit seiner Ausführung über Rollendispositionen und gesellschaftlichen Verhaltenserwartungen, jedoch nimmt er keinen individuellen Blickwinkel bei der Analyse von Gesellschaften ein. Die Beschreibung der Beziehung zwischen den Generationen bleibt bei Eisenstadt auf die strukturelle Funktion von altershomogenen Jugendgruppen beschränkt (Abels 1993: 283).

Der Fokus seiner Gesellschaftstheorie ist gleichzeitig der zentrale Inhalt und die Aufgabe von Gesellschaften, aber auch die Quelle vieler Kritiker: Eisenstadt beschäftigte sich mehrheitlich mit der Verfestigung von Tradition. Kritiker führen an, dass er zu sehr an der Beschreibung eines aktuellen Zustandes interessiert ist, und dem Phänomen eines gesellschaftlichen Wandels zu wenig Aufmerksamkeit schenkt. Wandel oder gesellschaftliche Veränderungen sind für ihn keine erstrebenswerten Ziele von Gesellschaften (vgl. Korte 2011: 182; vgl. Abels 1993: 283). Im Gegenteil, er bezeichnet eine nicht erfolgte Weitergabe des kulturellen Erbes in einer Gesellschaft als „Versagen“: „in der abweichenden Orientierung von Aktivitäten und Identifikationen der Altersgruppen manifestiert sich ein Versagen.“ (Eisenstadt 1966: 366).

Die Weitergabe von kulturellen Werten und wichtigen Elementen einer Gesellschaft geschieht bei ihm fast ausschließlich über die Verbindung zwischen Individuen und der Gesellschaft, über allgemeine Rollendispositionen. Darin werden Bedürfnisdispositionen und Eigenheiten der Individuen mit dem sozialen System in Bezug gebracht, wobei die Rolleneinteilungen relativ strikt vorgegeben sind. Die Wahlmöglichkeiten, die sich den Individuen als Mitglieder einer Gesellschaft und der Jugend als Option eines gesellschaftlichen Wandels stellen, sind sehr beschränkt.

Eine Handlungsperspektive rückt bei Eisenstadt insofern in den Blickpunkt der Betrachtung als „die Tradierung des sozialen Erbens nur über die Erfüllung von gesellschaftlichen Erwartungen möglich ist“ (Abels 1993: 283).

4.3.Friedrich Tenbruck

Friedrich Tenbruck ist ein deutscher Soziologe (geboren 1919), der sich mit dem Verhältnis von Gesellschaft und der Jugend beschäftigte.

Tenbruck war einige Zeit in den USA beschäftigt – in New York – und machte Erfahrungen mit der nordamerikanischen Soziologie. Die theoretischen Hintergründe Eisenstadts mit dem Strukturfunktionalismus um T. Parsons waren ihm wohlbekannt als er Anfang der 1960er Jahre wieder nach Deutschland zurückkehrte. In Deutschland beschäftigte er sich vor allem mit Kultursociologie (vgl. Abels 1993: 287).

4.3.1. Hintergrund

Tenbruck wurde maßgeblich von Eisenstadts „Von Generation zu Generation“ beeinflusst und trug dazu bei, dass dessen Arbeiten auch in die deutsche Soziologie Eingang fanden. Er bezog sich bei seinem Werk „Jugend und Gesellschaft“ sehr stark auf dessen Annahmen und forderte, dass diese Thesen bei jeder sozialen Analyse von Gesellschaften unerlässlich seien. Jede Betrachtung von sozialen Problemen macht eine Analyse der Generationen und Generationenkonflikte unabdinglich (vgl. Abels 1993: 287).

4.3.2. Theoretische Annahmen und Rahmenbedingungen

In den 1950er Jahren stieg das allgemeine Interesse an der Lebensphase Jugend, vor allem in soziologischer Sicht. Friedrich Tenbruck wählte für seine Analyse der Jugend einer Gesellschaft einen anderen Ansatz als Helmut Schelsky. Er spricht generell davon, dass Jugend eine Teilkultur von Gesellschaft darstellt, und setzt sie als gleichwertigen Teil einer gesamtgesellschaftlichen Kultur neben jene Kultur der Erwachsenen. Jugend besitzt, oder ist somit eine eigenständige Teilkultur, die strukturell unabhängig von der Gesamtgesellschaft ist.

Tenbruck bezieht sich in seinem Ansatz in gewisser Hinsicht auf die Jugendsoziologie aus dem US-amerikanischen Raum und hierbei im Speziellen auf die jugendtheoretischen Analysen von Shmuel Eisenstadt, die auf dem strukturfunktionalistischen Ansatz von Talcott Parsons aufbauen. Dieser Ansatz postuliert, dass die verschiedenen Gesellschaftssysteme in Teilsysteme unterteilt sind. Zwischen den Teilsystemen kommt es zu einem kontinuierlichen Austausch und Interaktionen. Generell betrachtet Parsons, und auch Eisenstadt, dabei die

gesellschaftlichen Bedingungen, die zur Strukturbildung und –Erhaltung von (kulturellen) Gesellschaftssystemen führen können (vgl. Scherr 2009: 67). Jugend wird dabei als ein solches Teilsystem betrachtet, das durch die differenzierende Kategorie Alter von anderen Gesellschaftssystemen und Altersstufen unterschieden werden kann. Die Komponente der Strukturhaltung, welche für den Fortbestand von Kultur eine zentrale Rolle spielt und wo auch Jugend als wichtiges Element eingebunden ist, geschieht dabei auf zwei verschiedene Arten - einerseits über „die Institutionalisierung von Handlungsmustern und sozialen Rollen sowie durch die Internalisierung [...] gemeinsamer Werte und Normen durch die Mitglieder des Gesellschaftssystems“ (Scherr 2009: 67). Die Übernahme von Rollenerwartungen und Rollenstrukturen durch die jugendlichen Mitglieder einer Gesellschaft stellen den Hauptbestandteil der Beständigkeit von Gesellschaften dar. Die Wichtigkeit der Rollenübernahme wurde bei Eisenstadt bereits ausdrücklich dargestellt.

So fragt auch Tenbruck nach den Komponenten, welche die Determinanten jugendlichen Verhaltens bestimmen. Um diese erklären und verstehen zu können, braucht man Begriffe gesamtgesellschaftlicher Strukturen (vgl. Tenbruck 1965: 9). Tenbrucks Theorie ist in eine Gesellschaftstheorie einzuordnen, die sich mit der generellen Entstrukturierung von Gesellschaften beschäftigt (vgl. Abels 1993: 208). Er betrachtet den Teilbereich der Jugend unter dem Aspekt eines gesamtgesellschaftlichen Strukturwandels. Er spricht von einer Entstrukturierung der Jugendphase (vgl. Tenbruck 1965). Jugend wird dabei nicht nur als Übergangsphase von der Kindheit in die Welt der Erwachsenen gesehen, in der Jugendliche sich vorbereiten, in diese Erwachsenenwelt einzutreten, sondern stellt eine eigenständige Teilkultur dar (vgl. Ecarius 2011:14).

4.3.3. Hauptthesen

Tenbruck schreibt und beschreibt in dem Buch „Jugend und Gesellschaft“ das Verhältnis zwischen diesen beiden Gruppen. Er geht dabei nicht explizit auf die Jugend seiner Zeit (der 1960er Jahre) ein, sondern analysiert allgemein das Verständnis, Verhalten und die Sichtweisen der Gesellschaft auf die Jugend bzw. vice versa.

Das Werk beinhaltet vier Hauptaussagen, auf die sich Tenbruck in seinen weiteren Darlegungen stützt:

1. Jugend ist immer ein Teil der Gesellschaft. Zwischen beiden Gruppen bestehen grundsätzliche Abhängigkeiten und Zusammenhänge, für deren Verständnis allgemeine Begriffe von gesamtgesellschaftlichen Strukturen notwendig sind. Diese Strukturen setzten die Rahmenbedingungen mit denen sich das gesellschaftliche Zusammenleben von Individuen entwickelt. Damit man das Verhältnis der verschiedenen Teilgruppen einer Gesellschaft adäquat beschreiben kann, setzt Tenbruck voraus, dass gesellschaftsstrukturelle Grundannahmen bekannt sind. Diese stellen die Voraussetzungen dar, wenn man eine soziale Gesellschaftsanalyse durchführen will (vgl. Tenbruck 1965:8).
2. Tenbruck fordert, dass die Jugendsoziologie sich stärker auf Gesellschaftsvergleiche konzentrieren sollte. Jede Gesellschaft übt auf vielfältige Weise Einfluss auf die Jugend, die darin lebt, aus. Um diese gesellschaftlichen Einflüsse auf die unterschiedlichen Facetten der Jugend zu erkennen und deutlich zu machen, schlägt er eine (kultur-) vergleichende Analyse vor. Diese Vergleiche können und sollen sowohl international als auch historisch sein. Erstens sollen Jugend und Gesellschaftsbeziehungen in unterschiedlichen Ländern und Kulturen durchgeführt werden um eine geographische Gegenüberstellung verschiedener Gesellschaftsstrukturen zu erhalten. Und zweitens können historische Vergleiche gezogen werden, in denen die Veränderung ein und derselben Gesellschaft und ihrer Jugend sichtbar wird. Damit kann Kontinuität oder Diskontinuität einer Gesellschaft (und einer Kultur) analysiert werden (vgl. Tenbruck 1965: 8f).
3. In der Soziologie sind Gruppenverhältnisse ein sehr wichtiger Punkt. Die Beziehung zwischen einzelnen Gruppen zur Gesellschaft und zwischen den Gruppen untereinander beschäftigt die Sozialwissenschaften seit langem. Auch bei der Jugendsoziologie kommt es darauf an. Laut Tenbruck entsteht Jugend „erst in den informellen und formellen Gruppenverhältnissen, welche die Gesellschaft zwischen den jugendlichen Menschen direkt oder indirekt stiftet“ (ebd. 1965: 9).
4. Tenbruck geht davon aus, dass Jugend eine Teilkultur der Gesamtkultur darstellt. Als solche können Jugendliche unabhängig agieren. Sie können sich all dessen bedienen, was ihnen materiell oder immateriell geboten wird. Institutionen wirken dabei als vermittelnde Einrichtungen auf das Verhältnis zur

Gesamtgesellschaft und Kultur ein. In ihnen wird die Unabgängigkeit der jugendlichen Teilkultur institutionell verfestigt.

(vgl. Tenbruck 1965: 8ff; vgl. Abels 1993: 288)

Jugendsoziologie darf sich als solche nicht ausschließlich auf die Betrachtung der Gruppe der Jugendlichen konzentrieren, sondern muss immer die Gesamtgesellschaft im Blick behalten. Sie betrachtet die „grundsätzliche Situation, in der sich die Jugendlichen aufgrund der jugendspezifischen Institutionen wie der allgemeinen Struktur und Kultur dieser Gesellschaft befinden“ (Tenbruck 1965: 20), und kann daraus weitere Schlüsse ziehen.

Es ist offensichtlich, dass eine Vielzahl von unterschiedlichen Einflüssen auf Jugendliche wirken und diese prägen, sowohl für den aktuellen Moment als auch für ihr restliches Leben. Die Struktur einer Gesellschaft zeigt dabei, welche Art von Kräften und Einflüsse dies sind, und wie vielfältig sie wirken.

4.3.4. Strukturfragen: fünf Tatsachen

Tenbruck weist vor seiner Analyse auf eine Reihe von Annahmen hin, die das Phänomen der Jugend in modernen Gesellschaften genauer beschreiben und fasst diese zu fünf Tatsachen zusammen.

1. Es ist zu einer sehr umfassenden „*Verlängerung der Jugendspanne*“ (Tenbruck 1965: 53) gekommen. Diese Verlängerung bezieht sich auf eine Vielzahl von Elementen. So ist etwa eine immer früher einsetzende Pubertät von Jugendlichen festzustellen: Kinder treten früher als zuvor in die Jugendphase ein. Gleichzeitig verlagert sich das Erreichen der Erwachsenenphase auf einen späteren Zeitpunkt, u.a. durch eine Verlängerung der Ausbildungszeiten (vgl. Scherr 2009: 27).
2. In modernen Gesellschaften lässt sich eine „*Radikalisierung der Jugendphase*“ beobachten. Diese Radikalisierung ist geprägt durch „Unstetigkeit, Impulsivität, Unsicherheit, Labilität und Gestaltlosigkeit“ (Tenbruck 1965: 54). Jugendliche stehen in dieser Zeit vor der Aufgabe, ihre Persönlichkeit sowohl individuell als auch sozial auszubilden und können bei diesem Prozess auf viele Schwierigkeiten stoßen.
3. Jugend stellt innerhalb einer Gesellschaft eine „*eigene Teilkultur*“ (Tenbruck 1965: 55) dar. Eine Teilkultur kann eigenständig und unabhängig von der

Gesamtkultur agieren, sie ist strukturell nicht an zwingende gesellschaftliche Vorgaben gebunden. Die Teilkultur der Jugendlichen kann sich in Folge all dessen bedienen, was ihr materiell oder immateriell von der Gesamtgesellschaft und der Gesamtkultur geboten wird. Geregelt wird die Kommunikation zwischen den verschiedenen Gruppen von Institutionen. Diese wirken als vermittelnde Einrichtungen auf das Verhältnis zur Gesamtgesellschaft und Kultur. In ihnen wird die Unabgängigkeit der jugendlichen Teilkultur institutionell verfestigt (vgl. Tenbruck 1965: 9f). Diese Unabhängigkeit zeigt sich dadurch, dass sich Jugendliche ihrer Eigenständigkeit und Autarkie in immer größerem Ausmaß bewusst werden. Sie fühlen sich der Gruppe der Jugendlichen als Primärgruppe zugehörig und agieren dementsprechend. Dies heißt nicht, dass sie sich von der Gesamtgesellschaft abwenden oder entgegenstellen, sondern dass sie sich mit dieser nur indirekt über ihre soziale Gruppe der Jugendlichen verbunden fühlen. Es sind zwar noch Unterschiede zwischen der Teilkulturgruppe Jugend und der Gesamtgesellschaft vorhanden, diese verlieren jedoch an Bedeutung. Zurückzuführen ist dies darauf, dass die Gruppe der Erwachsenen für Jugendliche ihren Orientierungsstatus verliert. Mit der Herausbildung einer eigenen Kultur fällt die Orientierungsfunktion der Erwachsenenkultur für Jugendliche weg.

Im Gegenzug dazu erklärt Schelsky die Abnahme der Unterschiede zwischen den Altersgruppen damit, dass sich Jugendliche immer stärker und immer früher an die Erwachsenenkultur anpassen und versuchen, möglichst schnell erwachsen zu werden.

In Tenbrucks Aussage, der von der Eigenständigkeit der Teilkultur der Jugend spricht, liegt die Grundlage für gesellschaftlich legitimates Handeln von/mit/in Jugendkulturen. Jugendkulturelles Handeln erfährt dadurch eine Aufwertung (vgl. Abels 1993: 293f).

4. Tenbruck spricht den „*Puerilismus der Gesamtkultur*“ (Tenbruck 1965: 56) an. Damit meint er, dass Jugendlichkeit zu einer Verhaltensform oder einem Stilelement wird, das auch in nicht-jugendlichen Teilkulturen zentral wird. Jugendlich sein, sich jugendlich verhalten wird für Erwachsene immer öfter erstrebenswert, da sich damit Vorstellungen von jung, gesund, erfolgreich, kreativ sein, etc. verbinden. Auch Parsons hatte auf eine Idealisierung von

Jugendkulturen hingewiesen. Er schrieb diesen Prozess allerdings eher einem stärker werdenden Unsicherheitsgefühl in den Erwachsenenrolle als einem aktiven Bestreben der Erwachsenen zu, die Jugend und ihr Verhalten zu verstehen und zu imitieren. Tenbruck spricht davon, dass „die Jugend zu verstehen, mit ihr Schritt zu halten, sich ihr anzupassen, ein normales Bemühen [wird]. [...] Altersmäßig differenzierte Leitbilder werden durch eine einheitliche Idealform verdrängt, die deutlich juvenile Züge trägt.“ (Tenbruck 1965: 56).

5. Als letzte Tatsache spricht Tenbruck an, dass sich die unterschiedlichen jugendlichen Gruppen und vor allem auch Verhaltensweisen in vielen industrialisierten, modernen Gesellschaften auffallend gleichen (1965: 57). Vergleicht man die Lebensbedingungen, die in industrialisierten Ländern herrschen, liegt dieser Schluss nicht fern. Dieser Punkt bezieht sich auf seine Forderung nach einer vergleichenden Analyse von Gesellschaften um gesellschaftliche Einflüsse auf die Jugend sichtbar zu machen. In modernen Industriegesellschaften gelten vielerorts dieselben Instanzen und Institutionen, die das gesellschaftliche Zusammenleben strukturieren, bspw. die Medien. Die inter-nationale Vernetzung von Ländern, Kulturen, sozialen Gruppen, und Individuen führt zu immer stärker werdendem Austausch und Kommunikation zwischen Akteuren über lokale, regionale und zeitliche Grenzen hinweg. Der fortschreitende Prozess der Globalisierung treibt diese Entwicklung noch weiter an.

Bereits in den 1960er Jahren war diese Tendenz festzustellen. Tenbruck streicht allerdings hervor, dass sich die Gleichartigkeit des Verhaltens von Jugendlichen nicht auf die internationale Vernetzung und allgemeinen Austauschprozesse von materiellem und immateriellem Kulturgut beziehe. Ausschlaggebend seien die dahinter liegenden Haltungen, welche durch industriell geprägte, moderne Lebensbedingungen beeinflusst werden (vgl. Abels 1993: 293; Tenbruck 1965: 57).

4.3.5. Jugend als soziale Gruppe

Gruppenbildung erfolgt laut Tenbruck durch die Institutionalisierung von Jugend. Er versteht Jugend als soziale Gruppe und ist sich bewusst, dass es keine typischen Merkmale und Charakteristika von „der“ Jugend gibt, zu denen sich alle Jugendlichen einordnen ließen. Er bezieht sich daher bei seiner Beschreibung der Jugend - ausgehend

von einer Meta-Ebene - auf die „jugendlichen Gruppenbildungen, [...] die auf mannigfache Weise durch das Bewusstsein gemeinsamer Art, die Gleichartigkeit der sie ins Leben rufenden und auf sie einwirkenden Kräfte und Bedingungen sowie durch Überschneidungen zwischen den Gruppen verbunden sind.“ (Tenbruck 1965: 66).

In diesem Sinn kann man von Jugend als sozialer Gruppe sprechen, wenn man alle Jugendgruppen zusammenfasst und dieses theoretisch gebildete Konstrukt als ein gemeinsames Phänomen der Jugend annimmt. Tenbruck meint die Zusammenfassung der altergleichen Jugendlichen zu einer gemeinsamen Gruppe. Das Phänomen der Jugend ist „wesensmäßig“ eine soziale Gruppe, die in sich wiederum aufgespalten ist in eine Vielzahl an jugendkulturellen (Sub-) Gruppen (vgl. Ecarius 2009a: 34f).

Die Verhaltensweisen von Jugendlichen sind mit der Herausbildung von jugendlichen Subgruppen institutionalisiert worden. Vor allem der Versuch der Imitation oder des Verstehens von Seiten der Erwachsenen einer Gesellschaft führt dazu, dass jugendliches Verhalten in immer größerem Ausmaß gesellschaftlich anerkannt und legitimiert wird. Jugendlichkeit wird als gesellschaftliche Institution gebildet.

4.3.6. Jugend als Filter der Gesellschaft

Der naive Blick auf die Funktion oder Stellung der Jugend in einer Gesellschaft ist jener, dass die Jugendzeit eine Durchgangszeit auf dem Weg von der Kindheit ins Erwachsenenalter ist. Die Jugend stellt eine Zeit des Übergangs dar, in der Jugendliche auf die Erwachsenenrollen vorbereitet werden und sich an die Kultur der Gesamtgesellschaft anpassen. Diese Perspektive umfasst laut Tenbruck nicht alle Aspekte der Aufgaben oder Funktionen von Jugend in einer Gesellschaft. Der Blick muss auch auf die Gesellschaft gerichtet werden und was sie von der Jugend lernen oder was sie für die Jugend tun kann. Diese Unterscheidung der Perspektiven hat bereits Karl Mannheim getroffen. Er warf die Doppelfrage auf: „Was kann uns die Jugend geben? und: Was kann die Jugend von uns erwarten“ (Mannheim 1941: 50. zit. nach Abels 1993: 37). Er bezeichnete dies als das Problem der Jugend in modernen Gesellschaften. Tenbruck spricht davon, dass es eine zentrale Aufgabe einer Gesellschaft und der Jugendsoziologie sein muss, den Übergang von Jugendlichen auf ihrem Weg von der Kindheit in die Erwachsenenwelt durch Institutionen zu organisieren. Es ist die Aufgabe der Gesellschaft, Einrichtungen zur Verfügung zu stellen, welche Jugendlichen Kultur und Traditionen vermitteln. Und zwar so vermitteln, dass Jugendliche diese nicht sofort

ablehnen, sondern bereit sind, Elemente oder zumindest Teile davon übernehmen zu wollen und somit für ein Weiterführen der Kultur und Gesellschaft zu sorgen.

„Die Jugend ist der Filter, durch den die Kultur einer Gesellschaft ständig passieren muß [sic], und sie ist deshalb auch eine geschichtliche Drehscheibe, auf der die Zukunft einer Gesellschaft neu eingestellt wird“ (Tenbruck 1965: 18).

Wenn es einer Gesellschaft nicht gelingt, ihre Kulturelemente weiter zu geben, werden diese über kurz oder lang verloren gehen und nicht weiter fortbestehen (vgl. Tenbruck 1965: 18ff.).

Tenbruck spricht hier den Prozess der Sozialisation an, in welchem es darum geht, Jugendlichen – der kommenden Generation – die Normen und Werte einer Gesellschaft nahe zu bringen. Erfolgreich ist eine Sozialisation aus der Sicht der Gesamtgesellschaft dann, wenn spezielle und allgemeine Elemente einer Kultur an die Jugend weitergegeben werden konnten und diese sie in ihre Verhaltensweisen aufnimmt. Es bezieht sich auf allgemeine Prinzipien des sozialen Handelns in einem Kulturkreis, nicht auf konkrete Handlungsanweisungen, wie jemand in einer speziellen Situation zu handeln hat (vgl. Abels 1993: 297).

Diese Verhaltensweisen sind in den Rollen und Rollenbündeln geregelt. Hier ist der Einfluss Parsons und in weiterer Folge Eisenstadts deutlich erkennbar.

4.3.7. Sozialisation als Vorbereitung auf soziale Rollen

Moderne Gesellschaften werden zunehmend komplexer und vielschichtiger. Es kommt zu einer Zunahme an Handlungsalternativen und Verhaltensmöglichkeiten, aus denen sich Individuen jene Handlungsmuster und Möglichkeiten auswählen können, die für sie günstig erscheinen. Diese zunehmende Komplexität und das umfassende Angebot führen dazu, dass es immer schwieriger wird, alle Angebote zu überblicken. Das wirkt sich auch auf die Rollen einer Gesellschaft aus. Soziale Rollen sind in modernen Gesellschaften diffuser und unspezifischer als dies in vorherigen Gesellschaften der Fall war. Dies trifft Erwachsene genauso wie Jugendliche.

4.3.8. Selbständigkeit der Jugend

Durch die Institutionalisierung von Jugend bzw. jugendlichem Verhalten entwickelt sich ein Gruppenbewusstsein innerhalb der jugendlichen Teilgruppe. Jugendliche werden sich bewusst, dass sie einer gemeinsamen Gruppe angehören und dass ihr Verhalten gesellschaftlich legitimiert ist. Durch das Gruppenzugehörigkeitsgefühl

entsteht ein jugendlicher Sinn für die Eigenständigkeit ihrer Teilkultur. Sie sehen sich als „Angehörige einer Gruppe [...], die sich selbstständig neben die Erwachsenen geschoben hat.“ (Tenbruck 1965: 94). Jugendliche identifizieren sich mit der Zugehörigkeit zu einer sozialen Gruppe. Die Identifikation erfolgt dabei über den allgemeinen Konsens der Gemeinsamkeit des Alters. Es ist zwar klar, dass sich Meinungen, Einstellungen und Sichtweisen zu verschiedenen Themen widersprechen können, grundsätzlich herrscht aber Übereinstimmung darin, dass man zur selben sozialen Gruppe gehört – zu Jugend. Hier wird die Wichtigkeit der Kategorie Alter als einteilendes Element erneut sichtbar.

Ein Charakteristikum der Jugend ist u.a. der hohe Grad an struktureller Unabhängigkeit von der Gesamtkultur, bzw. anders ausgedrückt: die selbstbewusste Übernahme von jenen Kulturelementen aus der Gesellschaft, die für die Gruppe der Jugendlichen nützlich, brauchbar, interessant und verfügbar scheint. „An die Stelle des Zwanges, den eigenen Lebensstil zu verbergen oder doch an den Werten der Gesamtkultur zu messen und notfalls gegen sie zu rechtfertigen, ist die instrumentale Benutzung der Gesamtkultur zu eigenen Zwecken getreten.“ (Tenbruck 1965: 55).

Diese Übernahme gewisser Teilelemente der Kultur ist kein spezielles Sonderrecht oder ein Gefallen, den eine Gesellschaft ihrer Jugend entgegen bringt. Im Gegenteil, Jugend hat das Recht, sich aus der Gesamtkultur jene Teile zu entnehmen, die ihr zusagen.

Vor allem VertreterInnen älterer Generationen scheinen manchmal nicht mit Kritik an jugendlicher (Sub-) Kultur zu sparen, wenn sie davon sprechen, welche Vorrechte sich die Jugend einer Gesellschaft herausnimmt. Dabei bilden Jugendgruppen Teile ihrer (Sub-) Kultur aus den bereits etablierten kulturellen Praxen der Erwachsenengeneration.

4.3.9. S. Eisenstadts Einfluss auf F. Tenbruck

In den Grundsätzen stimmt Tenbruck mit den Annahmen Eisenstadts überein. Auch bei ihm ist „die Jugend der Filter“ durch den eine Gesellschaft ihre Kultur weitergeben kann (vgl. Tenbruck 1965: 18) und so dafür sorgt, dass sie weiter bestehen bleibt.

Was den Gegensatz zwischen der vertrauten Sphäre der Familie und den Rollenanforderungen der Gesellschaft betrifft, geht Tenbruck allerdings ein Stück weiter als Eisenstadt.

Wie schon erwähnt, wurde dieser Punkt in Eisenstadts Werk später kritisiert - bereits Kinder sind mit dem Gegensatz zwischen Familie und Gesellschaft konfrontiert. Dieses Erkenntnis erreicht sie nicht erst im Jugendalter. Tenbruck formuliert in seinem Werk zwei entscheidende Thesen und umgeht diese Kritikpunkte. Er spricht davon, dass eine

Selbstsozialisation der Jugend einsetzen kann. Jugendliche organisieren sich innerhalb ihrer (Sub-) Gruppe und setzen einen Prozess der Selbstsozialisation in Gang. Sie entwickeln dabei in ihrer altershomogenen Peergruppe eigene Norm- und Wertmaßstäbe, an denen sie sich orientieren.

Und weiters kommt es zu einer „Umdrehung der Orientierungsbeziehungen zwischen Erwachsenen und Jugendlichen“ (Abels 1993: 286). In der Beziehung von Jugendlichen und Erwachsenen sind es nun nicht mehr nur die Jüngeren, die sich an Normen und Werten der älteren Generation ausrichten, das Verhältnis kann sich umkehren. (Kulturelle) Werte der Jugendlichen und Jugendlichkeit werden auch für Erwachsene erstrebenswert. Jugendlichkeit bekommt einen gesamtgesellschaftlichen Wert zugesprochen und erfährt eine grundsätzliche Aufwertung in modernen Gesellschaften.

4.3.10. Kritik

Kritik, die an Tenbrucks Ansatz getätigt wurde, lässt sich vielfach mit der Kritik an Eisenstadts Theorie in Verbindung bringen.

Jene Argumente, welche die Sozialisation von Jugendlichen und die Gegenüberstellung der Familie als privater Raum und die Gesellschaft als öffentlicher Sphäre, in den Mittelpunkt stellten, umgeht Tenbruck, indem er eine eigenständige Sozialisation der Jugendlichen in der Jugendgruppe postuliert.

5. Jugend in Theorie und Praxis

5.1. Definition von Jugend

Eine umfassende Definition von Jugend zu finden, die alle wichtigen Elemente davon beinhaltet, das Verhältnis von Jugend und Gesellschaft charakterisiert und kulturelle Elemente einschließt, gestaltet sich als äußerst schwierig. Jugend an sich ist ein Phänomen, das einer ständigen Veränderung unterliegt. Man kann „Jugend“ schwer fassbar machen.

Entscheidend ist, und dies ist auch in den vorgestellten theoretischen Ansichten zu erkennen, dass Jugend stets im Verhältnis zur Gesamtgesellschaft zu sehen ist, und dass ein modernes Verständnis von Jugend sozial konstruiert wird. Mitentscheidend sind dabei sicherlich gewisse Altersspannen, welche die Zeit der Jugend grob erfassen. Diese reichen vom Übergang der Kindheit in die Jugendphase bis zum vollständigen Übertritt der Jugendlichen in die Welt der Erwachsenen. Erwachsen werden Jugendliche, wenn sie die volle Verantwortung und Pflichten für ihr eigenes Leben übernommen haben. Diese Einordnung richtet sich nur sehr grob an gewissen Altersgrenzen und stellt mehr eine Orientierung als eine strenge Definition dar.

Des Weiteren ist zu beachten, dass es stets auf den Blickpunkt der Betrachtung ankommt von dem man ausgeht, wenn man über Jugend nachdenkt. Die theoretischen Denkweisen, in die jemand eingebunden ist, tragen maßgeblich dazu bei, zu welchem Schluss man bei einer Analyse kommt. So zeigen sich bei den Theoretikern Schelsky, Eisenstadt und Tenbruck Unterschiede in ihrer Wahrnehmung von Jugend. Sie setzen Jugend in unterschiedliche Beziehungen zur Gesamtgesellschaft und kommen dabei zu verschiedenen Schlüssen in ihren Auseinandersetzungen.

Sie prägten den soziologischen Diskurs über Jugend nach dem zweiten Weltkrieg in besonderem Ausmaß. Ihre Beiträge über Jugend und Gesellschaft erfuhren eine breite Aufmerksamkeit. Auch in den praktischen Untersuchungen der Shell Studie fanden ihre Diskussionen über Jugend Eingang.

Die zentralen Werke einer Jugendtheorie erschienen Ende der 1950er Jahre und zu Beginn der 1960er Jahre - Schelskys „Die skeptische Generation“ 1957, Eisenstadts „Von Generation zu Generation“ 1956/66, Tenbrucks „Jugend und Gesellschaft“ 1962/65. Anschließend dauerte es dennoch über ein Jahrzehnt, bis theoretische Grundlagen einer Jugendtheorie, die in einen gesamtgesellschaftlichen Kontext

eingebettet ist, in die empirische Studie aufgenommen wurden. Die jugendsoziologischen Beiträge von L. Rosenmayr oder F. Neidhardt in der Shell Studie 1975 gingen vielfach auf die Thesen von Eisenstadt und Tenbruck zurück. Ab den 1980er Jahren wird vermehrt der qualitative Aspekt der Beziehung zwischen Jugend und Gesellschaft untersucht. Dieser neue Fokus betont eine verstärkte Beschäftigung der ForscherInnen mit den unterschiedlichen Dimensionen zwischen den (Sub-) Gruppen einer Gesellschaft. Dadurch wird einerseits das Verhältnis Jugend-Gesellschaft in einer neuen Art und Weise untersucht, andererseits geschieht diese Beschäftigung so umfassend, dass möglicherweise nicht alle Aspekte der Untersuchung präsentiert werden.

Wandel der Studie

Betrachtet man die Präsentationen der Forschungsergebnisse der Shell Jugendstudie, so kann man erkennen, dass die Berichte kontinuierlich an Umfang zunahmen, vor allem ab den 1980er Jahren. Die breiter ausgelegten Herangehensweisen an die Erhebungen gingen einher mit einer erheblich größeren Menge an Daten und Hintergrundinformationen, welche die ForscherInnen in die mediale Öffentlichkeit einbringen wollten. Die umfassendste Studie wurde schließlich 2000 veröffentlicht. Seit dieser Studie besannen sich die ForscherInnen und gingen über zu weniger umfangreichen Darstellungen der Erhebungen. Sie konzentrierten sich auf die gebündelte Darlegung der groben, zentralen Ergebnisse. Es ist eine Entwicklung innerhalb des Forschungsprozesses zu erkennen, der einfließt in die Arbeit des Forschungsteams. Diese Entwicklung hat Auswirkungen auf die publizierten Ergebnisse der Shell Studie, da sie die Themensetzung der ForscherInnen beeinflusst.

5.2. Jugend im Vergleich – zeitlich und geographisch

Die Analysen der Shell Jugendstudien beziehen sich auf die Situation in Westeuropa. Die Beschreibungen über die Unterscheidungen der Generationen sind Beschreibungen des Zustandes der Gesellschaft in einem jeweils aktuellen historischen Moment. Will man nun vergleichende Aussagen tätigen, so muss man dies stets mit bedenken. Die Jugendlichen in Europa haben unterschiedliche historische und soziale Hintergründe, die einander mehr oder weniger entsprechen. Weltweite Vergleiche der Situation von

Jugend in verschiedenen Gesellschaften sind unter den gleichen oder ähnlichen Prämissen wie der Shell Studie nicht möglich. „Dabei ist [...] zu berücksichtigen, dass dies nur für kinderarme westliche Gesellschaften gilt da Jugend weltweit keine Minderheit darstellt“ (Hoffmann et al. 2008: 12).

Bei einem zeitlichen Vergleich der Jugend in Deutschland ist ebenfalls Vorsicht gefragt. Generationen und deren Definitionen werden einem historischen Kontext von Gesellschaft erzeugt. Die Differenzen zwischen den Generationen können sich dabei im Laufe der Zeit und mit dem sozialen Wandeln ändern oder gar auflösen (vgl. Hoffmann et al. 2008: 16).

Somit ist die Shell Jugendstudie zwar eine der wenigen deutschsprachigen Studien, die bereits über einen derart langen Zeitraum erhoben wird und eine Längsschnittuntersuchung ermöglicht, gleichzeitig sind die historischen Gegebenheiten zu berücksichtigen, wenn man die verschiedenen Ausprägungen von Jugend nebeneinander setzen will.

5.3. Die vorgestellten Theorien

Die Positionen der vorgestellten Jugendtheorien sind vor allem in einem zeitlich-historischen Kontext zu sehen. Sie wurden später oftmals einer umfassenden Kritik unterzogen, vor allem, weil ihnen eine mikrosoziologische individuelle Handlungsebene fast vollständig fehlt. Dies ist allerdings unter den historischen Bedingungen zu betrachten. Mikrostrukturelle Ansätze, bei denen die Handlungen von Individuen im Vordergrund stehen, kommen in soziologischen Kreisen in Westeuropa und Nordamerika erst gut 20 Jahre nach der Erstveröffentlichung der Werke von Schelsky, Eisenstadt und Tenbruck auf. Erst ab den Deutschen Soziologen Tagen Ende der 1960er und zu Beginn der 1970er Jahre – im Anschluss an den Positivismusstreit zwischen Theodor W. Adorno und Karl Popper – ist ein Paradigmenwechsel in der Soziologie zu vernehmen, der sich allmählich ausbreitet. Die Ansätze der Soziologie werden nun nicht mehr vorrangig als gesamtgesellschaftliche Erklärungsansätze verstanden, sondern nehmen Theorien mittlerer Reichweite in den Blickpunkt der Betrachtung. Damit können sich ForscherInnen auf gewisse Teilsparten der Gesellschaftsanalyse

konzentrieren und erhalten u.U. einen leichteren Überblick über ihre Forschungen (vgl. Korte 2011: 212).

5.4. Gemeinsamkeiten der Theoretiker Schelsky, Eisenstadt und Tenbruck

Alle drei vorgestellten Theoretiker nahmen bei ihrer Analyse von Gesellschaften eine Dreiteilung vor. Je nach Entwicklungs- oder Organisiertheitsgrad von Gesellschaften erkannten sie drei verschiedene Stadien bzw. Ausprägungen menschlichen Zusammenlebens.

Bei Schelsky ist eine Dreiteilung von Gesellschaften im historischen Fluss zu erkennen – er beginnt seine Gesellschaftsanalyse und Untersuchung von Jugend mit einer „Darstellung unterschiedlicher Lebensläufe von Jugendlichen in drei unterschiedlichen gesellschaftlichen Entwicklungsphasen“ (Korte 2011: 191). Er beschreibt darin den Übergang von der Kindheit in die Phase der Jugend und den Übertritt in die Erwachsenenphase in den unterschiedlichen Arten von Gesellschaften, angefangen bei der Gesellschaft vor dem Ersten Weltkrieg, gefolgt von der Gesellschaft während der Weimarer Republik und schließlich jener nach dem Zweiten Weltkrieg. Schelskys Fokus liegt dabei auf einer Analyse der Jugend der Skeptischen Generation.

Eisenstadt führt seine Untersuchungen zu den unterschiedlichen Funktionen und Analysen von Altersgruppen in Gesellschaften anhand von drei unterschiedlichen Formen von Gesellschaften durch. Er unterscheidet Gesellschaften nach ihrem Organisiertheitsgrad und nach den verschiedenen Funktionen von Altersgruppen. Seine Gliederung beginnt bei primitiven (Stammes-) Kulturen in Nordamerika, geht über historische Gesellschaften, und kommt schließlich zu modernen (westliche) Gesellschaften. Er unterzieht dabei jeweils eine beispielhafte Gruppe einer detaillierteren Untersuchung und stellt exemplarisch allgemeine Schlussfolgerungen einer Gesellschaftsanalyse dar (vgl. Eisenstadt 1966; vgl. Korte 2011: 34f).

Tenbrucks Dreiteilung der Gesellschaften orientiert sich im Wesentlichen an Eisenstadts Aufbau. Er nennt die drei Ausprägungen von Gesellschaft primitive Gesellschaften, Hochkulturen und schließlich moderne Gesellschaften.

Die Unterschiede in den Gesellschaftsformen bei Eisenstadt und Tenbruck liegen dabei im Grad ihrer Organisiertheit, in den verschiedenen Arten von Beziehungen und Kommunikationsformen und allgemein in der gesellschaftlichen Ausdifferenzierung.

6. Conclusio

Ein Phänomen sozialwissenschaftlicher Forschung liegt darin, dass der Gegenstand einer Betrachtung stets mitkonstruiert wird. Ein rein „objektiver Blick“ ist dabei nicht möglich (Hoffmann et al. 2000: 15). Nun gibt es zuerst eine gewisse Vorstellung davon, was in einer Gesellschaft in der Gegenwart aktuell und relevant ist, und folgend eine weitere Vorstellung, die sich aus den Annahmen ergibt, wie die zukünftige soziale Situation einer Gesellschaft aussieht.

Die Soziologie trägt dazu bei, diese Vorstellungen genauer zu betrachten und einer Analyse zu unterziehen. Durch die Betrachtung wird Aufmerksamkeit auf ganz bestimmte Punkte der gesellschaftlichen Bilder, wie Abels diese Phänomene nennt, gelenkt (vgl. 2000: 76).

Die wissenschaftliche Beschäftigung mit Jugend als gesellschaftlicher Gruppe trägt dazu bei, dass bestimmte Aspekte der Beziehung zwischen Jugend und Gesellschaft in den Blickpunkt der Öffentlichkeit treten und in einen breiten wissenschaftlichen, öffentlichen, politischen und medialen Diskurs Eingang finden.

Durch die Auswahl des Forschungsrahmens tragen die verantwortlichen ForscherInnen dazu bei, welche Themen in einer Gesellschaft diskutiert werden. In diesem Sinne sind die JugendforscherInnen der Shell Jugendstudien nicht nur für die Planung und Durchführung der Untersuchung, sondern auch für die Konstruktion ihres Forschungsgegenstandes verantwortlich, „weil die Soziologie durch das Ausleuchten dieser Bilder Aufmerksamkeit erzeugt, die in der Gesellschaft allgemein und bei der Jugend insbesondere Einstellungen und Verhalten, Strukturen und Prozesse bestätigt, fördert oder erst schafft“ (Abels 2000: 76).

Die Shell Studien tragen einen großen Beitrag zum Diskurs über Jugend in Deutschland bei. Sie erheben dabei den Anspruch, die Sichtweisen und Meinungen jugendlicher Mitglieder der Gesellschaft zu thematisieren. Die Wahl der Themenschwerpunkte geht dabei vom Forschungsteam aus, welches sich von den jeweils aktuellen Diskursen leiten lässt. Die 16. veröffentlichte Studie geht - der öffentlichen Diskussion folgend - auf die großen aktuellen Themen Globalisierung und Klimawandel ein.

„Mit der Herausgabe der inzwischen 16. Shell Jugendstudie setzen wir die Tradition der Jugendforschung in Deutschland fort. Zu dieser Tradition gehört auch, dass wir thematische Schwerpunkte setzen. In dieser Ausgabe wird erstmalig in einer

Jugendstudie der Themenkomplex Klimaveränderung aufgegriffen. Autorenteam und Herausgeber waren der Auffassung, dass eine Jugendstudie ohne dieses Thema das Bild der Jugend in der heutigen Zeit nicht vollständig widerspiegeln kann.“ (Shell Deutschland 2010: 11).

Shell Deutschland stellt damit den Anspruch, mit den Shell Studien einen Beitrag zur Gesellschaft zu bringen und sich in den Dienst derselben zu stellen. Gemeinnützig werden Ressourcen verteilt, um die Jugend in Deutschland zu Wort kommen zu lassen. Mit diesem Anspruch, die Sichtweisen und Einstellungen Jugendlicher zu gewissen Themen zu erheben und zu veröffentlichen, ist ein gewisser Zirkelschluss verbunden. Die Studie beeinflusst mit ihrer jeweiligen Themensetzung die öffentliche Meinung über Jugend. Die Präsentation einer Jugendstudie und der Ergebnisse ist richtungsweisend für politische, mediale, öffentliche, etc. VertreterInnen und prägt das zukünftige Verhalten der handelnden Personen und Institutionen. Jene Themen, die dabei als Schwerpunkte präsentiert werden, erfahren somit mehr Aufmerksamkeit und werden u.U. anders behandelt als Thematiken, die nicht in die Schwerpunktfelder fallen. Die Shell Studie bietet jenen Menschen, an die sich die Shell Studie richtet – dies sind genau die politischen und medialen Vertretungen der Gesellschaft in Deutschland – eine Orientierung in ihren Handlungen.

„Die Shell Jugendstudie soll die gesellschaftspolitische Diskussion befruchten und Entscheidern eine Grundlage für ihr Handeln geben.“ (Shell Deutschland 2010: 11).

Was ihr zum Teil fehlt bzw. worauf nur wenig eingegangen wird, ist die theoretische Umrahmung der Studie. Durch die enorme Komplexität und Fülle an Inhalten und gewonnenen Erkenntnissen gerät die Frage nach den Hintergründen der Analyse aus dem Blickfeld. Die Präsentation der Ergebnisse einer derartigen Jugendstudie ist entsprechend umfassend, sodass für die Darlegung der entscheidenden Faktoren im Vorfeld der Studie kaum Platz scheint.

Es wird kaum darauf eingegangen, wie die ForscherInnen ihre Forschungsschwerpunkte legen. Dass sich ihre Interessensrichtungen nach den öffentlichen Diskussionen und Diskursen richten, scheint klar zu sein - ein wissenschaftlicher Beleg für die jeweilige Auswahl an Themen bleibt allerdings aus.

Damit geht eine Einordnung der Studie, der beteiligten Gruppen, der Themen und folglich auch der Ergebnisse in eine gesamtgesellschaftliche Struktur verloren.

Die Verbindungen zwischen theoretischen Überlegungen und praktischen Ergebnissen sind den Lesenden überlassen, die sich u.U. schwer orientieren können und die Verknüpfungen zwischen den gesellschaftlichen Knotenpunkten nicht oder nur ungenügend erfassen.

7. Bibliographie

- Abels, Heinz. 1993: Jugend vor der Moderne. Soziologische und psychologische Theorien des 20. Jahrhunderts. Opladen: Leske+Budrich.
- Abels, Heinz. 2000: „Die ‚Jugend‘ der Soziologie“. In: Sander, Uwe; Vollbrecht, Ralf (Hrsg.): *Jugend im 20. Jahrhundert. Sichtweisen – Orientierungen – Risiken*. Berlin: Luchterhand.
- Atteslander, Peter. 2003: Methoden der empirischen Sozialforschung. Berlin: Walter de Gruyter.
- Bassen, Alexander; Jastram, Sarah; Meyer, Kathrin. 2005: Corporate Social Responsibility. Eine Begriffserläuterung. Zeitschrift für Wirtschaft und Unternehmensethik, 2005, Vol. 6, Heft 2, 231-236.
- Blank, Renate. 1997: „Ich habe andere Sorgen als Politik“. In: Fischer, Arthur; Münchmeier, Richard (Hrsg.): *Jugend `97. Zukunftsperspektiven, Gesellschaftliches Engagement, Politische Orientierungen*. 12. Shell Jugendstudie. Opladen: Leske+Budrich.
- Blücher, Viggo (Hrsg.) 1966: Jugend: Bildung und Freizeit. dritte Untersuchung zur Situation der deutschen Jugend im Bundesgebiet. Bielefeld: Emnid-Institut.
- Burdewick, Ingrid. 2003: Jugend, Politik, Anerkennung: eine qualitative empirische Studie zur politischen Partizipation 11- bis 18-Jähriger. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.
- Curbach, Janina. 2009: Die Corporate-Social-Responsibility-Bewegung. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.
- Deutsche Shell (Hrsg.) 2000: Jugend 2000. 13. Shell Jugendstudie. Opladen: Leske+Budrich.
- Deutsche Shell (Hrsg.) 2002: Jugend 2002. Zwischen pragmatischem Idealismus und robustem Materialismus. Frankfurt/Main: Fischer Taschenbuch Verlag.
- Ecarius, Jutta (Hrsg.) 2009a: Jugend und Familie. Eine Einführung. Stuttgart: Kohlhammer.
- Ecarius, Jutta. 2009b: „Bedeutung der Familie für Jugendliche in der Gegenwart.“ In: Krüger, Heinz-Hermann; Grunert, Cathleen (Hrsg.): *Handbuch Kindheits- und Jugendforschung*. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften. 584-611.
- Ecarius, Jutta; Eulenbach, Marcel; Fuchs, Thorsten; Walgenbach, Katharina. 2011: Jugend und Sozialisation. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.
- Elmhorst, Ufl. 2008: Jugend und Religion – Trägt die Konfirmandenzeit etwas zur Entwicklung individueller religiöser Identität bei? Eine qualitative Studie. Universität Bielefeld.

- Fischer, A.; Münchmeier, R. 1997: „Die gesellschaftliche Krise hat die Jugend erreicht“. In: Jugendwerk der Deutschen Shell (Hrsg.): *Jugend '97. Zukunftsperspektiven. Gesellschaftliches Engagement. Politische Orientierungen*. Opladen: Leske+Budrich. 11-23.
- Fischer, Arthur, u.a. 1982: „Zusammenfassung der wichtigsten Ergebnisse.“ In: Jugendwerk der Deutschen Shell (Hrsg.): *Jugend '81. Lebensentwürfe, Alltagskulturen, Zukunftsbilder*. Opladen: Leske+Budrich.
- Fuchs, Werner. 1985: „Soziale Orientierungsmuster: Bilder vom Ich in der sozialen Welt.“ In: Jugendwerk der Deutschen Shell (Hrsg.): *Jugendliche + Erwachsene '85. Generationen im Vergleich*. Opladen: Leske+Budrich. Band 1.
- Griese, Hartmut, 1977: Sozialwissenschaftliche Jugendtheorien. Eine Einführung. Weinheim: Beltz Verlag.
- Heidegren, Carl-Göran. 1997: Transcendental Theory of Society, Anthropology and Sociology of Law: Helmut Schelsky: An Almost Forgotten Sociologist. Acta Sociologica. 1997, Vol. 40, Heft 3, 279-290.
- Hoffmann, Dagmar; Lohmann, Michael; Schubarth, Wilfried (Hrsg.) 2008: Jungsein in einer alternden Gesellschaft. Bestandsaufnahme und Perspektiven für das Zusammenleben der Generationen. Weinheim/München: Juventa Verlag.
- Hoffmann, Dagmar; Mansel, Jürgen. 2010: „Jugendsoziologie.“ In: Kneer, Georg; Schroer, Markus (Hrsg.): *Handbuch Spezielle Soziologien*. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften. 167-178.
- Janssen, Philip Jost. 2010a: Jugend und Jugendbilder in der Frühen Bundesrepublik. Kontexte – Diskurse – Umfragen. Köln: Zentrum für Historische Sozialforschung.
- Janssen, Philip Jost. 2010b: Jugendforschung in der frühen Bundesrepublik. Diskurse und Umfragen. Köln: Zentrum für Historische Sozialforschung. HSR-Supplement Nr. 22, 253-265.
- Jugendwerk der Deutschen Shell (Hrsg.) 1975: Jugend zwischen 13 und 24. Vergleich über 20 Jahre. 3 Bände. o.O.: Psydata.
- Jugendwerk der Deutschen Shell (Hrsg.) 1982: Jugend '81. Lebensentwürfe, Alltagskulturen, Zukunftsbilder. Opladen: Leske+Budrich.
- Jugendwerk der Deutschen Shell (Hrsg.) 1985: Jugendliche + Erwachsene '85. Generationen im Vergleich. 5 Bände. Opladen: Leske+Budrich.
- Jugendwerk der Deutschen Shell (Hrsg.) 1992: Jugend '92. Lebenslagen, Orientierungen und Entwicklungsperspektiven im vereinigten Deutschland. 4 Bände. Opladen: Leske+Budrich.
- Jugendwerk der Deutschen Shell (Hrsg.) 1997: Jugend '97. Zukunftsperspektiven. Gesellschaftliches Engagement. Politische Orientierungen. Opladen: Leske+Budrich.

- Kaufmann, Franz-Xaver. 2005: Schrumpfende Gesellschaft. Vom Bevölkerungsrückgang und seinen Folgen. Frankfurt/Main: Suhrkamp.
- Kersting, Franz-Werner. (Hrsg.) 1998 : Jugend vor einer Welt in Trümmern. Erfahrungen und Verhältnisse der Jugend zwischen Hitler- und Nachkriegsdeutschland. Materialien zur historischen Jugendforschung. Weinheim/München: Juventa.
- Kersting, Franz-Werner. 2002: Helmut Schelskys „Skeptische Generation“ von 1957. Zur Publikation und Wirkungsgeschichte eines Standardwerkes. Vierteljahreshefte für Zeitgeschichte. 2002, Vol. 50, Heft 3, 465- 495.
- Kneer, Georg; Schroer, Markus (Hrsg.) 2010: Handbuch Spezielle Soziologien. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.
- Krüger, Heinz-Hermann; Grunert, Cathleen. (Hrsg.) 2009: Handbuch Kindheits- und Jugendforschung. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.
- Lessing, Helmut; Liebel, Manfred. 1975: „Probleme der Begriffsbildung und der Methodologie in der empirischen Jugendforschung.“ In: Jugendwerk der Deutschen Shell (Hrsg.): *Jugend zwischen 13 und 24. Vergleich über 20 Jahre*. 3 Bände. o.O.: Psydata.
- Mannheim, Karl. 1941: „Das Problem der Jugend in der modernen Gesellschaft.“ In: Mannheim, Karl. 1951: *Diagnose unserer Zeit*. Zürich: Europa Verlag.
- Moser, Sonja. 2010: Beteiligt sein. Partizipation aus der Sicht von Jugendlichen. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.
- Müller, Wolfgang C. 2004: „Paradigmenwechsel in der deutschen Jugendforschung. Die Shell-Jugendstudie.“ In: Hering, Sabine; Urban, Ulrike (Hrsg.): *„Liebe allein genügt nicht“. Historische und systematische Dimensionen der Sozialpädagogik*. Opfalden: Leske+Budrich.
- Neidhardt, Friedrich. 1975: „Bildungs- und schichtsoziologische Ansätze zur Jugendforschung.“ In: Jugendwerk der Deutschen Shell (Hrsg.): *Jugend zwischen 13 und 24. Vergleich über 20 Jahre*. 3 Bände. o.O.: Psydata.
- Oesterdiekhoff, Georg W. 2001: Lexikon der Soziologischen Werke. Wiesbaden: Westdeutscher Verlag.
- Pfaff, Nicolle. 2006: Jugendkultur und Politisierung: eine multimethodische Studie zur Entwicklung politischer Orientierungen im Jugendalter. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.
- Picot, Sibylle; Willert, Michaela. 2008: „Verortung Jugendlicher in der alternden Gesellschaft“. In: Hoffmann, Dagmar; Lohmann, Michael; Schubarth, Wilfried (Hrsg.): *Jungsein in einer alternden Gesellschaft. Bestandsaufnahme und Perspektiven für das Zusammenleben der Generationen*. Weinheim/München: Juventa Verlag.
- Sander, Uwe; Vollbrecht, Ralf (Hrsg.) 2000: Jugend im 20. Jahrhundert. Sichtweisen – Orientierungen – Risiken. Berlin: Luchterhand.

Scherr, Albert. 2009⁹: Jugendsoziologie. Einführung in Grundlagen und Theorien. Wiesbaden: Verlag für Sozialwissenschaften.

Schelsky, Helmut. 1958: Ansatz und Methodik einer Soziologie der Jugend. Internationale Zeitschrift für Erziehungswissenschaft, 1958, Vol. 4, Heft 2, 152-166.

Schelsky, Helmut, 1963² (1957): Die skeptische Generation. Eine Soziologie der deutschen Jugend. Düsseldorf: Diederichs.

Shell Deutschland Holding (Hrsg.): Jugend 2006. Eine pragmatische Generation unter Druck. Frankfurt/Main: Fischer Taschenbuch Verlag.

Shell Deutschland Holding (Hrsg.): Jugend 2010. Eine pragmatische Generation behauptet sich. Frankfurt/Main: Fischer Taschenbuch Verlag.

Stackelberg, Karl-Georg. 1953: Jugend zwischen 15 und 24. Eine Untersuchung zur Situation der deutschen Jugend im Bundesgebiet. Bielefeld: Emnid-Institut.

Stackelberg, Karl-Georg. 1955: Jugend zwischen 15 und 24. Zweite Untersuchung der deutschen Jugend im Bundesgebiet. Bielefeld: Emnid-Institut.

Taylor-Gooby, Peter (Hrsg.) 2005: New Risks, New Wellfare. The Transformation of the European Welfare State. Oxford: Oxford University Press.

Tenbruck, Friedrich, 1965² (1962): Jugend und Gesellschaft. Soziologische Perspektiven. Freiburg im Breisgau: Verlag Rombach & Co GmbH.

Wahler, Peter. 2000: „Jugend in Berufsausbildung und Arbeit.“ In: Abels, Heinz (Hrsg.): Sander, Uwe; Vollbrecht, Ralf (Hrsg.): *Jugend im 20. Jahrhundert. Sichtweisen – Orientierungen – Risiken*. Berlin: Luchterhand.

Welbergen, Johannes (Hrsg.) 1979: Die Jugend und ihre Zukunftschancen. 8. Shell Jugendstudie. Hamburg.

Zinnecker, Jürgen. 1982: „Jugend 1981: Portrait einer Generation“. In: Jugendwerk der Deutschen Shell (Hrsg.): *Jugend '81. Lebensentwürfe, Alltagskulturen, Zukunftsbilder*. Opladen: Leske+Budrich.

Zinnecker, Jürgen; Fischer, Arthur. 1992: „Jugendstudie '92. Die wichtigsten Ergebnisse im Überblick.“ In: Jugendwerk der Deutschen Shell (Hrsg.): *Jugend '92. Lebenslagen, Orientierungen und Entwicklungsperspektiven im vereinigten Deutschland*. Opladen: Leske+Budrich. Band 1.

Quellen aus dem Internet:

Deutsche Shell Holding GmbH, 2011: Über die Shell Jugendstudie. Methodik und Tradition der Studie:
http://www.shell.de/home/content/deu/aboutshell/our_commitment/shell_youth_study/about/, 14.04.2011.

TNS-Infratest, 60 Jahre Marktforschung, Meinungsforschung, Marketingberatung – Unternehmensgeschichte:

http://www.tns-infratest.com/das_unternehmen/60_jahre_marktforschung.asp,

08.02.2012.

8. Anhang

Abstract

Jede Forschung braucht Ressourcen um ihren Erkenntnisgegenstand untersuchen zu können. Nicht nur das Ergebnis, sondern auch die Mittel um die gesetzten Ziele erreichen zu können sind dabei von großer Bedeutung. Geht es allerdings um die Präsentation der gewonnenen Erfahrungen, wird dem Analysekonzept verhältnismäßig wenig Aufmerksamkeit geschenkt.

In der vorliegenden Arbeit werden daher die Shell Jugendstudie und ihre Herangehensweise an die empirischen Untersuchungen genauer betrachtet. Diese Jugendstudie weist eine sehr lange Tradition und Geschichte auf, und ist damit wohl einzigartig im deutschsprachigen Raum. Begonnen wurde mit der ersten Shell Jugendstudie 1953, die letzte und aktuellste 16. Studie wurde im Jahr 2010 veröffentlicht. Sie ermöglicht einerseits eine repräsentative Längsschnittbetrachtung einer Jugendstudie und durch das vorhandene Material auch eine eingehende Beschäftigung mit dem Thema Jugend.

Die Shell Studie hat in ihrer langen Geschichte einen Wandel durchgemacht. Die Anfänge waren noch geprägt von einem quantitativen Konzept und der Notwendigkeit Datenmaterial zu sammeln, auf dessen Basis man Schlussfolgerungen ziehen konnte. Mitte der 1970er Jahre setzte eine ideologische Wende ein und man wandte sich vermehrt qualitativen Forschungen zu. Inhaltlich und methodisch wurden die Untersuchungen vielfältiger und komplexer, und bildeten die Realität besser ab, als dies noch Jahrzehnte zuvor der Fall war. Die Jugendstudien wurden zu umfassenden Panoramastudien, allerdings wurden damit auch die Ergebnisse unübersichtlicher. In den letzten Jahren besannen sich die ForscherInnen und konzentrierten sich auf ausgewählte Schwerpunkte. Diese Schwerpunkte werden detaillierter erforscht, während allgemeine Themen oberflächlich behandelt werden.

Was der Studie zum Teil fehlt bzw. worauf nur wenig eingegangen wird, ist die theoretische Umrahmung der Studie. Durch die enorme Komplexität und Fülle an Inhalten und gewonnenen Erkenntnissen gerät die Frage nach den Hintergründen der Analyse aus dem Blickfeld. Die Präsentation der Ergebnisse einer derartigen Jugendstudie ist entsprechend umfassend, sodass für die Darlegung der entscheidenden Faktoren im Vorfeld der Studie kaum Platz scheint.

Es wird kaum darauf eingegangen, wie die ForscherInnen ihre Forschungsschwerpunkte legen. Dass sich ihre Interessensrichtungen nach den öffentlichen Diskussionen und Diskursen richten, scheint klar zu sein - ein wissenschaftlicher Beleg für die jeweilige Auswahl an Themen bleibt allerdings aus.

Damit geht eine Einordnung der Studie, der beteiligten Gruppen, der Themen und folglich auch der Ergebnisse in eine gesamtgesellschaftliche Struktur verloren. Die Verbindungen zwischen theoretischen Überlegungen und praktischen Ergebnissen sind den Lesenden überlassen, die sich u.U. schwer orientieren können und die Verknüpfungen zwischen den gesellschaftlichen Knotenpunkten nicht oder nur ungenügend erfassen.

Curriculum Vitae

Persönliche Daten

Name	Isabel Bojanovsky
Geburtsdatum/–ort	31.10.1986/ Salzburg Stadt
E-Mail	isabel.boja@hotmail.com

Ausbildung

seit 2007	Doppelstudium an der Universität Wien Soziologie (sozial- und wirtschaftswissenschaftlicher Schwerpunkt) Romanistik – Spanisch
2005-06	Doppelstudium an der Universität Salzburg und Graz Soziologie (geistes- und kulturwissenschaftlicher Schwerpunkt) Romanistik - Spanisch
1997-2005	Musisches Gymnasium Salzburg (Schwerpunkt Tanz)
1994-1997	Volksschule Itzling Salzburg

Praktika und besondere studienbezogene Aktivitäten

Juli 2011	Projektmitarbeiterin im Jugendbüro der Stadt Salzburg
Juli 2009/ August 2010	Projektmitarbeiterin im Frauenbüro der Stadt Salzburg
Jänner/Februar 2009	Teilnehmerin an einer soziologischen Feldstudie in Peru Thema: „Tourismus und Nachhaltigkeit“ (Leitung: Dr. Franz Kolland und Dr. Wolfgang Clemens)
Oktober 2008	Teilnehmerin am Symposium „Arbeit – Migration – Rechte. Strategien gegen Frauenhandel. Internationales Symposium zur Weiterentwicklung von Kompetenzen und Handlungsmodellen“ (Veranstaltung von lefoe – Interventionsstelle für Betroffene des Frauenhandels)
August/September 2008	Projektkoordinatorin Universität Salzburg ditact women's IT summer school

besondere Kenntnisse und Zusatzqualifikation

fachliche Schwerpunkte	Jugendsoziologie, Medien- und Kommunikationssoziologie, Frauen- und Geschlechterforschung Soziolinguistik, Sprachkontaktlinguistik
EDV	gängige Datenverarbeitungssoftware (MS Office) Gängige Internetanwendungen Statistikprogramm SPSS
Sprachen	Deutsch (Muttersprache) Englisch (fließend in Wort und Schrift) Spanisch (fließend in Wort und Schrift) Französisch (Grundkenntnisse) Italienisch (Grundkenntnisse)
<i>Auslandsaufenthalte</i>	
Februar – Juli 2010	Auslandssemester am Masterstudiengang Soziologie an der Universidad de Granada, Spanien, im Rahmen des ERASMUS Mobilitätsprogramms der Europäischen Union
<i>Publikationen</i>	
Bojanovsky, Isabel. 2009:	„Kulturtourismus und dessen TouristInnen“ „Die Dörfer Magdalena de Cao und Pisac“, in Astleithner, Franz (Hrsg.): <i>Indikatoren zur sozialen Nachhaltigkeit im Tourismus. Explorative Erkundigungen in zwei Regionen in Peru</i> . Wien: Südwind ÖFSE Forum 42, 14-26.
<i>Aktivitäten/Hobbies/Interessen</i>	
Gesellschaft und gesellschaftliches Zusammenleben, Sprachen und Bücher (v.a. Spanisch, Englisch, Llanito, Italienisch, Französisch) Sport (Laufen, Klettern) Reisen (u.a. Lateinamerika und Europa)	